

# Sprachliche Zeugen für das späte Aussterben des Gallischen

Autor(en): **Hubschmied, J.U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **3 (1938)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-5517>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Sprachliche Zeugen für das späte Aussterben des Gallischen

Karl Jaberg und Jakob Jud  
in treuer Freundschaft gewidmet.

### I.

1. Einleitendes . . . . .	48	7. <i>Bödeli</i> . . . . .	58
2. <i>Eschental</i> . . . . .	50	8. <i>Dubenschwarz</i> . . . . .	59
3. <i>Tobwald</i> . . . . .	51	9. <i>In den Fränden</i> . . . . .	61
4. <i>Mulchlingen</i> . . . . .	51	10. Gall. * <i>pepā</i> > alem.	
5. <i>Hauptsee</i> . . . . .	52	<i>kēr</i> . . . . .	75
6. <i>Unterseen</i> . . . . .	52		

### II.

11. Einleitendes . . . . .	82	18. <i>w</i> > <i>gw</i> . . . . .	103
12. <i>ā</i> > <i>au</i> , <i>ō</i> . . . . .	84	19. <i>sp</i> . . . . .	106
13.-17. <i>u</i> -Diphthonge .86-103		20. <i>-s-</i> . . . . .	108
13. Allgemeines . . . . .	86	21. <i>s-</i> vor Vokal . . . . .	110
14. <i>eu</i> . . . . .	86	22. <i>sl-</i> . . . . .	111
15.-17. <i>ou</i> . . . . .89-103		23. <i>sn-</i> . . . . .	115
15. * <i>drouso-</i> . . . . .	89	24. <i>m</i> . . . . .	117
16. * <i>ouksu</i> . . . . .	96	25. <i>-lb-</i> > <i>-lv-</i> . . . . .	136
17. * <i>lousā</i> . . . . .	102	26. <i>-rg-</i> . . . . .	139

### I.

1. Ein Volk wechselt seine Sprache nicht von heute auf morgen. Auch kleine Sprachinseln inmitten anderer Sprachgebiete behalten die ererbte Sprache oft Jahrhunderte lang. Man denke an das Gotische in der Krim, das noch im 16. Jh. gesprochen wurde, an die griechischen, albanesischen, lombardisch-piemontesischen, frankoprovenzalischen Sprachinseln in Süditalien und Sizilien,

an die deutschen Kolonien in Norditalien und im slavischen Gebiet, an die Waldenser Flüchtlinge in Württemberg<sup>1</sup>.

Auch die Gallier haben, namentlich in Gegenden abseits der großen Heer- und Handelsstraßen, die Sprache ihrer Väter als Sprache des Hauses, der Familie, zweifellos noch Jahrhunderte lang über die Zeit hinaus behalten, da die Sprache der römischen Sieger die allein übliche geworden war bei schriftlichen Aufzeichnungen, im politischen Leben, in Handel und Verkehr.

In unserm Lande lebte das Gallische sicher noch, als die Alemannen (im 5. Jh.) einbrachen und sich hier festsetzten. Denn im Alemannischen finden sich manche Wörter gallischen Ursprungs, die im Romanischen fehlen oder wenig verbreitet sind<sup>2</sup>: die Alemannen werden sie direkt von den Galliern, nicht durch Vermittlung der Romanen, übernommen haben. Auch haben die Alemannen für manche geographischen Namen eine andere gallische Form übernommen als die Romanen<sup>3</sup>.

Heute läßt sich eine ziemlich scharfe Grenze ziehen zwischen dem Gebiet der Schweiz, in dem man deutsch, und dem Gebiet, in dem man eine romanische Sprache spricht. Diese Grenze hat sich erst im Laufe der Zeit ausgebildet. In den ersten Jahrhunderten nach dem Einbruch der Burgunden, Alemannen, Langobarden lebten in der heute romanischen Schweiz Germanen inmitten von Romanen und von Galliern, in der heute deutschen Schweiz Romanen und Gallier inmitten von Alemannen, im Westen auch von Burgunden. Ein großer Teil der Bevölkerung wird, wie heute im Balkan oder im Kanton Graubünden, zwei oder drei Sprachen gesprochen haben.

Zweisprachige haben gall. *ON*-ins Romanische übersetzt.

<sup>1</sup> Sie flüchteten sich, wenige Hundert Mann stark, um 1700 aus dem Gebiet des Herzogs von Savoyen nach Württemberg; im Frühling 1933 starben in Württemberg die beiden letzten, die noch die prov. Mundart sprachen, cf. E. HIRSCH, *ZONF* 11 (1935), 133–47.

<sup>2</sup> So *senn*, *ziger* (cf. HUBSCHMIED, *VRom. I*, 88–100), *chriss*, *gufer*, *göl*, *nidel*, *guje* (cf. unten p. 79, 116–17, 133–36).

<sup>3</sup> *Murten* < \**Moridūnon*, frz. *Moral* < \**Morello*-; *Jurten*, *Gurten* < \**jurellon(o)*-, frz. *Jorat* < \**jurello*-; *Ärgeren* < \**are Juronan*, frz. *Gérine* < \**Jurona*; cf. HUBSCHMIED, *ZDM* 1924, 190–95.

*Tissiniva* heißen zwei Alpen im Greyerzerland, eine am Nordwesthang der Dent de Brenlaire, die andere nordwestlich von Charmey. Diese, einst Besitz des Klosters Hauterive, wird urkundlich früh erwähnt: *Tissiniva* 1146, 1239, 1429; *Tisiniva* 1429 (zweimal)<sup>1</sup>. Der Name geht zweifellos zurück auf gall. \**tegesa newia* 'neue Hütten' (\**tegesa* Plur. zu \**tegos* n., = ir. *tech* n., Plur. *tige* 'Haus'). Er wurde auch ins Romanische übersetzt; denn zwischen der Alp *Tissiniva* bei Charmey und der dazu gehörenden *Tissiniva derrey* ('Hintertissiniva') verzeichnet die Karte (TA. 361) die Alp *Chalet neuf*.

Interessanter sind Übersetzungen gall. ON ins Alemannische, weil sie das Zeugnis der gall. Lehnwörter im Alemannischen stützen: sie zeigen, daß in der Alemannenzeit das Gallische noch lebte, daß es Alemannen gab, die auch gallisch, oder Gallier, die auch deutsch sprachen. Einige derartige Übersetzungen sollen hier besprochen werden.

## 2. *Eschental*.

Die wichtigste alem. Übersetzung ist *Eschental*, der deutsche Name der *Val d'Ossola*. Der Hauptort des Tales, *Domo d'Ossola*, heißt bei Ptolemaeus 'Οσκέλα ('Οσκέλλα). Der Stamm von *Oskela* entspricht Laut für Laut dem ahd. *ask* 'Esche'. *Oskela* wird 'Eschen, Eschenwald' bedeutet haben<sup>2</sup>; *Eschental* ist eine Übersetzung des gall. Wortes, s. Meyer-Lübke, *ZONF* 4 (1929), 183–85. Das gall. \**oskilo-*, \**oskilā* ist von den Romanen nicht als Appellativ übernommen worden; zur Zeit, da die Alemannen (Walser) sich im Eschental angesiedelt haben, etwa im 12. Jh.<sup>3</sup>, gab es also dort noch gallisch Sprechende und Alemannen, die das Gallische verstanden. Von den Galliern werden die Walser auch ihren Namen des Flusses des Tales übernommen haben; die Romanen heißen ihn *la Töss, la Tösa*, aus gall. \**tausī*, \**tausjā*

<sup>1</sup> AEBISCHER, *Rev. d'hist. ecclés.*, 20 (1926), p. 54, 56, 231.

<sup>2</sup> Gall. \**oskilā* wird ein Kollektivum sein zu \**oskilo-* 'Esche', cf. *RC* 50, 268, N 3.

<sup>3</sup> Die früheste Kunde von Walsern südlich der Walliser Alpen gibt ein in einem Pergamentbruchstück des Gemeindecarchivs von Bosco-Gurin vom Jahre 1311 erwähnter Pachtbrief vom 30. Januar

'die Mächtige'<sup>1</sup>, die Walser *d'Rīs*<sup>2</sup> < *Rīss*, *Rūss* < spätgall. *\*Rīusja*, älter *\*Rīgusiā*, das ebenfalls bedeutete 'die Mächtige'<sup>1</sup>.

Daß in diesen Alpentälern im 12. Jh. das Gallische noch lebte, darauf weist auch *Märje*, der deutsche Name der *Morga* im Anzascatal, s. unten p. 155.

### 3. Tobwald.

*Tob-*, *Topp-*, *Doppel-*, *Dau-*, *Taub-*, *Taug-wald* sind Waldnamen in den Kantonen Bern und Wallis; in der ältern Sprache lebte *tobwald* noch als Appellativ für die großen dunklen Tannenswaldungen (*silvas nigras que theotonice vulgo tobwelde appellantur*, 1299), für die in der welschen Schweiz häufig Namen wie *Les Noires Joux* (urk. *ly neiri jours*) auftreten. Frankoprov. *Neiri Jour*, schwzdt. *tobwald* sind zweifellos halbe Übersetzungen von gall. *\*dubo-juris* oder *\*juris dubā* 'Schwarzwald', s. Hubschmied, ZDM 1924, 186–87.

### 4. Mulchlingen.

*Mulchlingen*, Weiler, Gem. Seen, Bez. Winterthur, *Mulchingen*, *Molchingen* um 1300, laut H. Meyer, 1848, p. 139, liegt 700 m entfernt vom Dorfe *Sennhof* (ebenfalls in der Gem. Seen). Das dt. *senn*, ahd. *senno*, stammt aus gall. *\*sanion-* 'Melker'<sup>3</sup>. Im Ahd. hieß der 'Melker' wohl *\*molcho* (zu *melchan* gebildet wie *boto* 'der Bote' zu *biotān*, *scef-brocho* 'naufragus' zu *brechan*<sup>4</sup>) oder *\*mulchil* (gebildet wie *butil* 'Büttel' zu *biotān*, *tribil* 'der Treiber' zu *trīban*<sup>5</sup>). Altalem. *\*Molchingas*, *\*Mulchingas*, *\*Mulchilingas* (Dat. *-ingun*) > *Molch-*, *Mulchingen*, *Mulchlingen* bezeichnete die Leute des *\*molcho*, *\*mulchil*, und dieses ist die Übersetzung von gall. *\*sanion-*, das im Namen *Sennhof* über-

1244, cf. K. MEYER, *Bündn. Monatsbl.* 1925, p. 215, 287. *Boscogurin* ist eine Zweigsiedlung des Pomat im Eschental.

<sup>1</sup> Cf. unten p. 65.

<sup>2</sup> BOHNENBERGER, *Die Mundart der dt. Walliser im Heimattal und in den Außenorten* (1913), p. 7.

<sup>3</sup> HUBSCHMIED, *VRom.* 1, 88–92.

<sup>4</sup> KLUGE, *Nominale Stammbildungslehre*<sup>3</sup>, § 15; WILMANN, *Dt. Gramm.*<sup>2</sup>, 2, § 149.

<sup>5</sup> KLUGE § 18, WILMANN, 2, § 206.

nommen worden ist. *Sennhof* und *Mulchlingen* werden ursprünglich verschiedene Namen desselben Hofes gewesen sein.

### 5. *Hauptsee*.

So heißt die Gegend am obern Ende des Ägerisees. Daß das obere Ende eines Sees, die Quelle eines Flusses als 'Haupt' bezeichnet wird, dafür hat E. Schröder eine große Zahl von Belegen beigebracht<sup>1</sup>. Aber *Hauptsee* verrät sich durch die Stellung der beiden Glieder<sup>2</sup> als Übersetzung, sei es aus dem Romanischen, sei es aus dem Gallischen: *Pennelocos* heißt im *Itiner. Antonini*, *Pennolocus* beim Geographen von Ravenna die Station am obern Ende des Genfersees (gall. \**penno-* = kymr., corn., bret. *pen(n)* 'Haupt', *-locos*, *-locus* < \**lokous*, Gen. von \**loku-* 'See'); zweifellos derselbe Ort den die Romanen später, übersetzend, *Caput lacis* nannten (so 826, *MR* 29, 24); im Mittelalter hieß die ganze Gegend am obern Ende des Genfersees (Evian, Martigny, Aigle, Pays d'Enhaut, Vevey) *le Chablai*<sup>3</sup>; heute haftet der Name *le Chablais* nur mehr am sav. Teil dieses Gebietes; er bezeichnet auch das obere Ende des Murtensees und das Große Moos, am nördlichen Ende des Murten- und des Neuenburgersees<sup>4</sup>; *Capolago* heißt ein Dorf beim Ausfluß des Luganersees, heißen einige Hütten am obern Ende des Silsersees.

### 6. *Unterseen*.

Die Gegend zwischen dem Thuner- und dem Brienersee, das sogenannte Bödéli, hieß in früherer Zeit *Inderlappun*, *-lappen*<sup>5</sup>

<sup>1</sup> *Namn och Bygd*, 12 (1924), p. 110–20.

<sup>2</sup> Vgl. *Seeshaupt* am Wurmsee in Bayern; *Seweshaupt* um 1330, am Sempachersee.

<sup>3</sup> *Hist.-biogr. Lex d. Schweiz*, 2, p. 528–29; JACCARD, p. 64.

<sup>4</sup> MOTTAZ, *Dict. hist. . . . Vaud*, I, p. 334.

<sup>5</sup> *De fundo . . . sito in villa Inderlappen, in quo tunc temporis habitavit* 1239, *FRB* 2, 190. — *Arnoldus de Inderlapon* 1242, ebd., 234. — *Ante distractionem rerum nostrarum . . . in Hinderlappun* 1266, ebd., 641. — *Possessiones nostras in villa Inderlapon* 1275, *FRB* 3, 130. — *In territorio ville de Inderlapon* 1328, *FRB* 5, 598.

oder *Undersewen*<sup>1</sup>, auch *daz tal ze Undersewen*<sup>2</sup>, latinisiert *inter lacus*<sup>3</sup>, *vallis Interlacensis*<sup>4</sup>. Hier wurde, vor 1133, ein Kloster gebaut, das volkstümlich ebenfalls *Inderlappen* hieß<sup>5</sup>, urkundlich meist *ecclesia Interlacensis*, auch *cenobium*, *claustrum*, *monasterium Interlacense*<sup>6</sup>, bei Datumsangaben bloß *Interlacus*<sup>7</sup>. Auf dem Boden des Gotteshauses wurde 1280 eine Stadt gegründet; diese hieß ebenfalls *Inderlappen*<sup>8</sup>, doch auch *Undersewen*<sup>9</sup>, latinisiert *Interlacus*, *oppidum Interlacense*<sup>10</sup>. Die Chronisten des 15. und 16. Jh. brauchen *Inderlappen* oder die Umdeutung *Hinderlappen* sowohl für das Städtchen wie für das Gotteshaus, *Undersewen* nur für das Städtchen. Spät und anfangs vereinzelt treten in deutschen Texten für das Kloster (nicht für das Städt-

<sup>1</sup> *Daz guot daz ich han ze Undersewen* 1281, *FRB* 3, 299. — *Die lehen die er von uns halte ze Undersewen, ze Matten...* 1300, *FRB* 4, 39. — *Daz guot von Undersewen* 1302, ebd., 92.

<sup>2</sup> *In dem tal ze Undersewen* 1302, 1319, *FRB* 4, 110, 5, 135. — *In valle Undersewen* 1315, 1316, *FRB* 4, 619, 659. — *In valle Undersewen* 1318, 1334, *FRB* 5, 16; 6, 127.

<sup>3</sup> *Ecclesiam sancte Marie virginis, sitam in Lausannensi episcopatu, in comitatu Burgundie, inter lacus, Madon* (1133; *Matton* 1220) *vulgariter nominatam* 1133, 1220, *FRB* 1, 405; 2, 19.

<sup>4</sup> *In valle Interlacensi* 1305, 1338, 1339, 1341, 1342, *FRB* 4, 221; 6, 426, 465, 561, 634.

<sup>5</sup> *Indrelappa prepositura, Inderlappa* 1228, *Carl. de Lausanne*, *FRB* 2, 92. — *Dem gotshus von Inderlappen* 1281, *FRB* 3, 299. — *Des gotzhuses Inderlappen* 1291, ebd. 502.

<sup>6</sup> Zahllose Belege in den *FRB*.

<sup>7</sup> *Datum Interlacus* 1264, 1266, 1267, 1284, 1285, 1290, 1291, *FRB* 2, 616, 642, 692; 3, 373, 399, 488, 495.

<sup>8</sup> *Fundum ipsius Interlacensis ecclesie prope Ararim fluvium... ad construendum inibi opidum nomine Inderlapon* 1280, Gründungsurk., *FRB* 3, 278. — Vgl. *civitalis Inderlapon*, Stadtsiegel, ebd. und oft. — *Scultetus de Inderlappen; oppidi Inderlappen* 1283, ebd., 348. — *der stat ze Inderlappen* 1299, ebd., 740. Ähnliche Belege noch in großer Zahl.

<sup>9</sup> *Burgere ze Inderlappen genant Undersewen* 1291, *FRB* 3, 503. — *Ze Undersewen, in der stat ze Undersewen* 1331, *FRB* 5, 824, 846.

<sup>10</sup> *Burgenses Interlacenses* 1299, *FRB* 3, 743. — *A dominio et bonis que habeo apud Interlacus*, ebd. — *Ab oppido Interlacensi* 1309, *FRB* 4, 359.

chen) Formen mit *k* auf: *Hinderlac* 1320, Luzern<sup>1</sup>; *Interlacken*, *Interlaccen* Anshelm, I, p. 14; 5, p. 259 (meist schreibt Anshelm *Inder-*, *Hinderlappen*); sie werden anfänglich als fremd, als welsch empfunden: «*Ein... closter genennt Inter Lacos in latin, auf welsche spraach Interlac. Diser welsch namm wirt in teütscher spraach verbösert, und Interlappen geheissen*», Stumpf 1548, II, p. 220; später wird die *k*-Form, weil dem Lateinischen näher stehend, für besser gehalten: «*Inderlappen, besser Interlacken oder Inter lacus*», Merian 1642, p. 31. — Heute heißt das Städtchen *Unterseen*<sup>2</sup>; *Interlaken* ist seit 1891 der offizielle Name des im 19. Jh. entstandenen großen Fremdenortes zwischen dem alten Kloster und dem Städtchen Unterseen. Gesprochen wird meist *Interlacken*, im Oberland auch noch *Inder-* oder *Hinderlachen*, in Brienz laut P. Schild, 1891, p. 8, *Hinderlappen*<sup>3</sup>.

Die junge Form *Interlaken* ist offensichtlich gebildet nach *Interlacus*, der klösterlichen Latinisierung von *Undersewen*. *Undersewen* aber ist zweifellos die Übersetzung des gall. Namens, den die Alemannen auch als *Inderlappon* übernommen haben.

Denn das Gallische besaß ein Wort *\*lokwā* 'See', das sich erhalten hat im Dep. Ain 924 *lōyā* f. 'mare' (*ALF 1621*), in Vaux (Ain) *lāy*<sup>4</sup>, 'nappe d'eau dormante', 'trou profond dans le lit d'une rivière' (Duraffour), in den Terres Froides (Isère): *lu*, *ló*, *lūva* f. 'trou d'eau dans un ruisseau', *lō<sup>th</sup>* f. pl. 'suite de grands trous d'eau formées par des cascades' (Devaux), und in Annecy (Savoie) *louia* f. 'fondrière', *louie* f. 'flaque d'eau' (Constantin-D.)<sup>4</sup>,

<sup>1</sup> Nach der Abschrift CYSAT's, laut *Gfrd.* 1917, p. 41.

<sup>2</sup> Über die Aussprache s. *SchwId.* 7, 1484.

<sup>3</sup> In der Umgebung Interlakens (so in Wilderswil und in Grindelwald) lebt in alter Mundart für das heutige Interlaken auch noch der ältere Name *Rāmelli* < *\*bi de[r] Aarmüli* (*Amüli* 1364, 1365, *FRB* 8, 574, 623); vgl. E. FRIEDLI, *Grindelwald*, (1908), p. 538.

<sup>4</sup> Hieher vielleicht auch afrz. *gloe* (> *glōy*, *gluy* f. Meuse, Marne, Ardennes, Messin) 'mare, flaque d'eau' < *wo-lokwā?* cf. § 18.

Nicht hieher, sondern zu *\*lacuscellus* gehört sav. (La Chapelle-d'Abondance) *lāwəsè* m. 'petit lac des montagnes'; daraus in Bellevaux das scheinbare Grundwort *lavousse* 'eau dans laquelle on lave les cenelles ou autres choses, étang', mit der Ableitung *lavoussi* 'brasser de l'eau'.



auch in zahlreichen ON: (*La*) *Loye*, *Loyes*, *La Loyette*, *Loyettes*, *Loyon*, *Les Loyons*, *Loyères*, Ain; *Les Loies* (4 mal), *les Loives* (*las Lovias* 1046, *Loies* 1260), Isère; *alpe de Louvie*, gesprochen *Lūyø*<sup>1</sup>, mit einem See, Lourtier, Val de Bagnes; *Louye*, FN bei *Etagnières* (< \**stagnāriās* 'Sümpfe'), Waadt; *Louye*, FN, in der Nähe eines *Marais*, Gounoens-la-Ville, Waadt.

\**lokwā* + rom. \**lacustellus* (< \**lacuscellus*, Battisti, AAA 28, 112) > *le Lovitel* (*Lauvestello* 1345), *le Luytel* (*Lauvestel* 1316, *Loyatel* 1345), Seen, *Lyatel* (*Loyatel* 1411), Alp, Isère.

Das gall. Diminutiv \**lokwetlo*-<sup>2</sup> hat sich erhalten als Appellativ in Boège (Sav.): *lavouet* m. 'lagune, étang' (Fenouillet); in ON: *Lovat*, FN bei *Le Marais*, Sottens, Waadt; – « un étang appelé *Lovatel* »<sup>3</sup>, 16. Jh., in der Alp *Aumeina* (< \**alpis mediāna*) am *Lac Domène* (< *Lac d'Aumeina*<sup>4</sup>), dt. Schwarzsee, Freiburg, heute *Lovati*<sup>5</sup>, Alp südlich des Schwarzsees; — *Lovatens*, Dorf, am *Champ du Marais*, Bezirk Moudon, Waadt, *Lovatingis* im 10. Jh., < burg. \**Lovatingōs* (> *-ingūs*, *-inkūs*, *-encs*, *-ens*) 'die Leute am *Lovat* = Seelein'<sup>6</sup>.

Da das Keltische eine genaue Entsprechung von lat. *inter*, ahd. *unter* 'zwischen' besitzt (air. *eter*, akymr. *ithr* usw.)<sup>7</sup>, wird 'zwischen den Seen' gall. geheißen haben \**enter lokwās*, spätgall. \**inter logwas* > \**inter lobbās*, woraus im alem. \**Interlappun*<sup>8</sup> > *Inderlappen*.

Vom gall. \**lokwā* 'See' ist abgeleitet \**Lokwānos* 'der Mann

<sup>1</sup> GUÉX, *Die Alpen*, 1930, p. 35.

<sup>2</sup> Über gall. *-ello-* > wschwz. *-at* cf. HUBSCHMIED, ZDM 1924, 191–97.

<sup>3</sup> AEBISCHER, *Rev. d'hist. eccl.*, 1926, p. 225.

<sup>4</sup> MURET, *GPSR* 1, 313.

<sup>5</sup> Vgl. afreib. *bel* 'beau' > *bi*.

<sup>6</sup> Vgl. *Seengen*, Dorf über dem Ausfluß des Hallwilersees, Aargau, *Seynga* 893, *Seingen* 1184, < \**Sēwingun* '(bei) den Leuten am See'.

<sup>7</sup> THURNEISEN, *Handb. des Allirischen*, I, § 827; PEDERSEN, I, p. 139, 246.

<sup>8</sup> Gall. *o* > dt. *a* wie in *Volcās* > ahd. *Walaha*, *Mosa* > ahd. *Masa* usw., auch in \**rowesa* 'die Ebenen' > *Rafsa* 870, 1049, 1124, heute *Rafz*.

vom See'; > \**Loqwānos*, woraus im Tessin der Männername *Luanus* 1213<sup>1</sup>. Auf den Plural \**Lokwānōs* 'die Leute am See' gehen zurück: (über \**Louqwānos*, \**Louwānos*):

a) die dt. und die it. Namen von *Lugano*: dt. *Lowens* um 1250<sup>2</sup>, 1310, *Lowenz* 1506 (Basel), meist (seit dem 16. Jh.) *Lauis*, *Lauwis*, *Lowis*, auch mit *r*<sup>3</sup>: *Lowurtz* (Vadian), *Lowers* (Anshelm, Stumpf 1538, Tschudi), *Lowerz* (Brennwald), *Lowertz* (Anshelm, Stumpf, Tschudi, Merian 1654), *Logers* (1460, Basel<sup>4</sup>); it. (über \**Louwānos*, \**Lūwānos* >) *Luano* 804, (*Laco Luanasco*) 875, 879, 984, 1002, 1026, 1110, 1244, *Luvano* 1033, *Lugano*<sup>5</sup> 977, 1092, 1192, 1196, gesprochen *Lüán*, woraus in entrundenden Mundarten Graubündens *Lián*;

b) *Láuerz*, Name des einzigen Dorfes am kleinen *Láuerzersee* (Schwyz), auch *Lauwerz*, *Lowerz* geschrieben<sup>6</sup>, *Lowertz* um 1303, *Lauwertz* 1462, *Lowertz* 1480, *Louwertz* 1581.

Wie der Gallier zu \**loudon* 'Blei' einen Flußnamen \**Loudantiā* bildete (> *Lötschen-tal*<sup>7</sup>), zu \**bāgos* 'Buche' den Flußnamen *Bāgantiā*<sup>8</sup>, so auch zu \**lokwā* einen Flußnamen \**Lokwantiā* 'Seebach'<sup>9</sup>, woraus \**Lowenze*, \**Lowernze*<sup>3</sup> > *Lorenze* (Habsburger Urbar), *Loretz* (Brennwald), heute *Lorze*, Ausfluß des Zugersees.

<sup>1</sup> K. MEYER, *Blenio und Leventina...* (1911), p. 3\*.

<sup>2</sup> *De Lowens usque Belence*, ALBERT von Stad, *MGH Ser. 16*, 340.

<sup>3</sup> *Lowens* > *Lowers* u. ä. wie \**Argentia* > *Argenza* 1059 > \**Ergens* > *Ergers*, Flußname, Elsaß; *Germanshusin* 1282 > *Gemertshausen* bei Romanshorn; \**dēsertīnās* > *Disentis* > *Diserntis* TSCHUDI 1538; *tenn* in schwzdt. Mundarten > *tern* 'Tenne'; *hofstat* > schwzdt. *hostert*; *buffet* > schwzdt. *buffert*. Die Einschiebung erfolgte als Reaktion gegen die nachlässige, als unfein empfundene Sprechweise, die vorkonsonantisches *r* fallen ließ: *fān* < *farn*, *fēn* < *fern*, *lāmāšig* < *lam-aršig*, *fōšter* < *foršter*, *det* < *dert*, *Volketswil* < *Folcharteswilare* 904.

<sup>4</sup> *Schwz. Geschichtsforscher*, 7, p. 401.

<sup>5</sup> Vgl. lomb. *üga* 'uva'.

<sup>6</sup> Das Schriftbild der offiziellen Form *Lowerz*, *Lowerzersee* verleitet zur falschen Betonung *Lowérz*, *Lowérzersee*, die in Schule und Bahnverkehr heute vorherrscht.

<sup>7</sup> Im Lötschental sind Bleimineralien.

<sup>8</sup> HUBSCHMIED, *RC 50*, 255.

<sup>9</sup> Cf. *Sēweren*, Ausfluß aus dem Lauerzersee.

Die Wortfamilie ahd. *lahha*, *laccha*, mnd. *lake*, ags. *laku* f. (> engl. *lake*) 'Lache, See' betrachtet man als entlehnt aus lat. *lacus* m. Aber lat. *lacus* hätte germ. \**lak* m. ergeben. Jene Wörter sind vielmehr von den in einst von Galliern besiedeltes Gebiet einrückenden Germanen in alter Zeit aus gall. \**lokwā* 'See' entlehnt worden. Bei dieser Annahme erklärt sich trefflich das Nebeneinander von ahd. *lahha* (> nhd. *lache*) und *laccha* (> bayr. *lacke*): *laccha* stammt aus dem Nom., wo *w* den vorhergehenden Konsonanten längte; *lahha* aus den übrigen Kasus (*lahhūn*), wo *w* vor *ū* schwand<sup>1</sup>. *Lachen* ist in der deutschen Schweiz ein häufiger Name von Ortschaften an Seen oder Tümpeln.

Aber wie verhält sich das hier erschlossene gall. \**lokwā* zu dem gall. \**lokus* 'See', das aus *Pennelocos*, *Pennolocus* (cf. oben p. 52) erschlossen werden kann? Und wie vereint sich der Ansatz gall. \**lokwā* mit der Tatsache, daß im Gallischen altes *kw* zu *p* geworden (\**ekwos* 'Pferd' > \**epos*)?

Im Irischen gibt es eine freilich wenig zahlreiche Klasse von Substantiven (*mucc* 'Schwein' u. a.), die wie *ā*-Stämme dekliniert werden, aber im Nom. Sg. nicht die Endung *-ā*, sondern *-ū* voraussetzen; cf. Thurneysen, *Handb. des Altirischen*, I, § 298. Das führt zur Annahme, daß es im Indogermanischen *-wā*-Stämme gegeben hat, die im Nom. Sg. die Endung *-ū* (Schwundstufe zu *wā*) aufwiesen, wie es *-jā*-Stämme gab mit dem Nom. Sg. auf *-ī* (got. *bandi*, Gen. *bandjōs*); cf. Pedersen, *Vergl. Gramm. d. kelt. Sprachen*, II, § 433. Auch im Slavischen lassen sich solche *-ū/wā*-Stämme nachweisen; cf. Meillet, *Le slave commun*<sup>1</sup>, p. 373–74 = <sup>2</sup>429. Zu dieser Klasse der *-ū/wā*-Stämme wird das slav.-germ.-it.-kelt. Wort für 'See' gehört haben: Nom. Sg. ursprünglich \**lakū* oder \**lokū* (*ū* bezeugt durch aslav. *loky*<sup>2</sup>), Gen. \**lakwās* oder \**lokwās*. Von dieser Grundlage aus versteht man gut die sekundären Umbildungen:

a) Umbildung zum *u*-Stamm: lat. *lacus*, ags. *lagu*, anord. *lōgr* (< \**lakús*), ir. *loch*, gall. \**lokus*;

b) Umbildung zum *-wā*-Stamm: südslav. *lokva*, germ. \**lāhwō* (anord. *lo* f. 'Strandwasser', mhd. *lā* f. 'Sumpf'), gall. \**lokwā*.

<sup>1</sup> KLUGE, *Urgerm.*, p. 151.

<sup>2</sup> *ū* auch in lat. *lacūna*.

Im Gallischen wird, so gut wie im Irischen, der Nom. \*lokū sich lange gehalten haben; und durch Systemzwang blieb *k* auch in den *-wā*-Kasus erhalten; daher später die Umbildung \*lokwā, nicht \*lopā.

### 7. Bödeli.

Daz tal ze Undersewen (1302, cf. oben p. 53), die Ebene zwischen dem Thuner- und dem Brienersee, wird heute das *Bödeli* genannt. Es trug auch in gall. Zeit einen genau entsprechenden Namen: \*bundon-, Diminutiv<sup>1</sup> zu \*bundo-<sup>2</sup> oder \*bundā<sup>3</sup> 'Boden'. Das zeigt der Name der Burg, die auf einem weit in die Ebene vorspringenden Ausläufer des Großen Rügen stand (heute eine Ruine), das ganze *Bödeli* beherrschend, 50 m über dem *Bödeli*: *Uspunnun* 1233, 1236, 1246, *Uspunnon* 1242, 1252, 1271, *Uspunnen* 1246 (Siegel) und häufig, *Uspunnen* 1337, 1342, heute *Unspunnen* geschrieben, *úšpunnə* gesprochen. Denn *Uspunnun* geht zurück auf spätgall. \*ūss(u) *bunnoni*, älter \*ouksu *bundoni*<sup>4</sup> 'über dem Bödeli'.

<sup>1</sup> *-on-* bildet im Gallischen Diminutive, cf. HUBSCHMIED, *ZDM* 1924, 195, N 4.

<sup>2</sup> Über kelt. \*bundo- und seine Verwandten in andern idg. Sprachen (wozu ahd. *bodam*, lat. *fundus* gehören) cf. PORZIG, *WS* 15, 112–33. — Gall. \*bundo- > *Bondo*, Dorf an der Mündung der *Bondasca* in die Mera (Bergell), im Hintergrunde einer fruchtbaren Talebene. Hierher auch der häufige wschwz. *FN Bon(d)*, JACCARD, p. 41.

<sup>3</sup> Gall. \*bundā wird erwiesen durch zahlreiche roman. Appellative und ON, cf. JUD, *BGl.* 11, 19; WARTBURG, *FEW* I, 626–27. Walserdeutsch (in Alagna, Piemont) *bunde* f. 'insenatura di montagna' (*SchwId.* 4, 1369) wird wohl aus dem piemontesischen entlehnt sein.

<sup>4</sup> Gall. \*ouksu, ir. *ós*, *úas*, kymr. *uch*, corn. *ugh*, bret. *uc'h* 'oberhalb, über', PEDERSEN, I, p. 75, HUBSCHMIED, *ZDM* 1924, 172–73; unten § 16.

Die *u*-Diphthonge neigten im Gallischen zur Monophthongierung, cf. unten § 13.

Daß *-nd-* im Spätgallischen (wie im Irischen und im Britannischen) zu *-nn-* wurde (\*bundon- > \*bunnon-), das zeigen die zahlreichen Beispiele, wo vermeintlich korrekteres, feineres *-nd-* an Stelle von älterem *-nn-* durchdrang: *Garunna*, \**Gerunna* > frz.

8. *Dubenschwarz*.

Schwzdt. *d'Tube* (auch mit *D-* geschrieben), wschwz. *la Douva* oder der Plural *Les Douves*, auch Diminutivformen, sind häufige Namen von Bergen<sup>1</sup>, Alpweiden<sup>2</sup>, Wäldern<sup>3</sup>, Häusern am Waldrand<sup>4</sup>, Schluchten<sup>5</sup>. *Tubetal* (geschrieben *Taubental*) ist ein romantisches Tälchen am Fuß der Mittagfluh bei Boltigen (Simmental). Besonders häufig sind die Zusammensetzungen *Tubeloch*<sup>6</sup> und *Tubemöſ*<sup>7</sup>.

*Gironde*; \**Belenās* 'les Dames Blanches' > \**Belénnās* > \**Belendas* > *Bois des Balandes*, Wald im Waadtländer Jura; *benna* > wallis. *bēda* (FEW I, 325), usw., cf. WEISGERBER, *Die Sprache der Festlandketten* (XX. Bericht der röm. germ. Kommission, 1931), p. 186–87.

<sup>1</sup> *D'Tube* (geschrieben *Daube*), anderer Name für die Gemmi; am Gemmi paß liegt der *Daubensee*, über der Gemmi das *Daubenhorn*. — *D'Tube* (geschrieben *Daube*), Gipfel in der Kette des Faulhorns. — *D'Tube* (geschrieben *Tauben*, *Horntaube*), begraster Kamm an der Hornfluhgruppe, Saanen; darunter der *Taubengraben*. — *D'Tube* (geschrieben *Tauben*, *Trüllisbergtaube*), begraster Kopf über dem Trüllisbergpaß, Saanen. — *Dubihorn* (vgl. *Emmi-*, *Sibital* < *Emmen-*, *Siben-tal*) Felszahn am Südgrat des Bietschorns, Wallis.

*Pointe de la Douva*, Felsgipfel, im Waadtländer Oberland. — *Les Douves (Doves) Blanches*, Felsenhang über dem *Glacier des Douves Blanches (La Dova Blanche)*, unter der *Pointe des Douves Blanches*, Val d'Hérens. — *Les Dovalles*, Weide und Berggipfel, Neirivue, Greyerzerland.

<sup>2</sup> *Dubenweid*, Haus, Entlebuch. — *Les Douves*, Alp, Albeuve, Greyerz. — *Les Douves*, Alp, Rougemont, Waadtl. Oberland. — *La Deuva*, Alp, Orsières, Wallis.

<sup>3</sup> *Les Douves*, Wald, Versoix, Genf. — *La Douva*, bewaldeter Hang, Aigle, Waadt.

<sup>4</sup> *La Douva*, Haus, Villars-Burquin, Bez. Grandson, Waadt.

<sup>5</sup> «*Douve, Douvette*, vallécules rocheuses à Château-d'Oex» (JACCARD).

<sup>6</sup> *Taubenloch*, wildromantische Schlucht bei Biel, in der die Schüß die Jurakette durchbricht. — *Dubenloch*, in einem engen Tälchen, Rohrbachgraben, Bez. Aarwangen. — *Taubenloch*, Rickenbach, Bez. Sissach, Baselland. — *Taubenloch*, Kappelen, Bez. Aarberg, Bern.

<sup>7</sup> *Duben-*, *Dauben-*, *Taubenmoos* im Aufschwemmungsgebiet der Emme bei Fraubrunnen (Bern); — bei Winikon (Luzern); — bei

*La Douve* ist auch der Name eines Flusses in der Normandie, *Dove* (aengl. *Dufe*) der Name von vier Flüssen in England<sup>1</sup>. Der *Doubs*, der bei Caesar und Strabon *Dubis* heißt, heißt bei Iona (6. Jh.) und beim Geographen von Ravenna *Duba*, bei Dietbold Schilling (15. Jh.) *die Tube*.

Der Flußname *Dubis* ist seiner Bildung nach (wie *Albis* > *Elbe*) ein fem.: gall. \**dubī*, -ī/jā-Stamm, f. zu \**dubo-* 'schwarz' (> kymr., corn., bret. *du* 'schwarz'; ir. *dub* < \**dubu-s*<sup>2</sup>); die Femininbildung \**dubī* wurde später ersetzt durch *Duba* (> dt. *Tube*); immerhin beruht frz. *Doubs* auf der ältern Form *Dubis*<sup>3</sup>. Adamnan (7. Jh.), *Vita sancti Columbae*, 2, 37, erwähnt einen Fluß in Irland, der 'die schwarze Göttin' heiße: « *in fluvio qui dici potest Nigra Dea* ». Wenn der Gallier einen Fluß als 'die Schwarze' (*Dubis*), 'den Schwarzen' (\**Nigros* > spätgall. \**Nikros*<sup>4</sup> > *Neckar*, Zufluß des Rheins, *Necker*, Zufluß der Thur), 'die Weiße', 'den Weißen', 'die Mächtige' u. ä. bezeichnete (zahllose Flußnamen gehen auf gall. Adjektive mit solchen Bedeutungen zurück), so meinte er mit diesen Namen nicht eigentlich den Fluß, sondern das dämonische Wesen im Flusse<sup>5</sup>. Die gall. Flußnamen wurden nicht geschaffen um die Flüsse zu charakterisieren, die benachbarten Flüsse einer Gegend von einander zu unterscheiden; sie drücken vielmehr aus, welche Vorstellungen die Anwohner eines Flusses sich von den dämonischen Wesen machten, die sie sich im Flusse wirkend dachten. Darum haben bisweilen die Flüsse eines ganzen Gebietes Namen, die einst ungefähr dasselbe bedeuteten; und weil die Vorstellungen der Anwohner eines Flusses über die dämonischen Wesen im Flusse unbestimmt und schwankend waren, trug oft, trägt bisweilen

Entlebuch (Luzern); – bei Einsiedeln (Schwyz). — *Dubenmösti*, Buchrain (Luzern).

<sup>1</sup> EKWALL, *Engl. River-Names*, p. 134–35.

<sup>2</sup> PEDERSEN, I, p. 116; II, p. 116.

<sup>3</sup> Im Altfrz. wurden die Flußnamen ohne Artikel gebraucht; im Neufrz. wurden Flußnamen, die nicht durch die Endung -e als f. charakterisiert waren, m.; daher *le Doubs*.

<sup>4</sup> HUBSCHMIED, *VRom. I*, 99, N 3.

<sup>5</sup> HUBSCHMIED, *Über schweizerische Flußnamen (Der kleine Bund, literar. Beilage des Bund, Bern, 29. November 1931)*.

bis heute noch ein Fluß verschiedene Namen<sup>1</sup>. Die dämonischen Gestalten, die in den Flüssen hausten, erschienen dem Gläubigen aber auch in Wäldern und Sümpfen, auf Bergen und in Klüften. Nach der *\*Duba*, der 'Schwarzen', oder den *\*Dubās*, den 'Schwarzen Frauen', wurden auch Berge und Schluchten, Wälder, Sümpfe und Moore benannt. Freilich, als das Adjektiv *\*dubo-* 'schwarz' nicht mehr gebräuchlich war und nur noch die *\*Dubās* bekannt waren, da konnte das Wort sich mit neuen Vorstellungen verbinden: man konnte darunter die *Dames Blanches*, die *Weißten Frauen* verstehen, die namentlich auch in der Gletscherwelt sich zeigten (man denke an den Bergnamen *die Weiße Frau*), daher im Wallis *le Glacier des Douves Blanches*.

Aber als die Alemannen von den Galliern das Wort übernahmen, da war es noch mit den alten Vorstellungen erfüllt; sie haben es auch übersetzt, verdeutlicht: *Dubenschwarz* ist der Name eines Hofes bei Sursee (Luzern), über dem Sumpfgelände am Nordende des Sempachersees.

### 9. In den Fründen.

In Gotthelfs Erzählung *Die Wassernot im Emmental* erhebt bei der drohenden Wassernot ein uralter weißbärtiger Greis die Hände bebend zum Himmel: « Herrgott, erbarme dich unser! Die *Emmenschlange* ist losgebrochen... »<sup>2</sup>. « Es ist ein *Drach* ausgefahren » pflegen nach J. J. Scheuchzer<sup>3</sup> die Äpler zu sagen, wenn ein Bach mit gewaltiger Kraft Felsblöcke wälzt und Bäume mit sich führt, und sie heißen die wütenden Bergwasser *drachen*. ὄφις, δράκων 'die Schlange' waren auch griech. Flußnamen; *Coluber* 'die Schlange' ein alter Name des Tibers. Von den Alpen bis nach Sizilien heißen wohl an die hundert Bäche *il*

<sup>1</sup> Mitunter trug ein Fluß verschiedene Namen, die dasselbe bedeuteten. So hieß der *Neckar* in gall. Zeit nicht nur *\*Nigros* > *\*Nikros*, sondern auch *\*Dubos* 'der Schwarze' oder *\*Dubīs*, *\*Dubā* 'die Schwarze'; denn *Tübingen* am Neckar (*Duwingen* 11., 12. Jh., *Duingen* 1139, *Tuwingin* 1092, *Tuingen* 1087, um 1150) ist abgeleitet vom Flußnamen, hieß soviel wie 'bei den Leuten am *\*Dubos* oder an der *\*Dubā*'.

<sup>2</sup> *Sämtl. Werke*, hg. v. R. HUNZIKER und Hs. BLÖSCH, 15, p. 22.

<sup>3</sup> *Natur-Geschichte des Schweizerlandes*, 2 (1746), p. 237.

*Drago, il Dragone, il Dragoncello* u. ä., auch pl.: *i Drau, i Draghi, i Dragoni, i Dragonelli, i Dragonitti* u. ä.<sup>1</sup> Surselv. *dargun, darvun, drun*, bergam. *drag, dragú* heißen 'der Wildbach', auch 'der Bergsturz, der Erdrutsch'<sup>2</sup>. Die Flußnamen *Draou, Drac* in den Westalpen, *Dronne* (zur Dordogne und zur Isle) werden auf gall. Umgestaltungen des griech. *δράκων* zurückgehen: auf \**drak(k)os, \*drakonā* (im Gallischen stehen häufig neben Stämmen auf -o- Erweiterungen auf -on(o)- oder -onā). Die \**drakonā* hauste auch auf den Bergen: *Drōna*, Alp, Bourg-Saint-Pierre, an einem Quellfluß der Dranse, zuhinterst im Entremont; *Drōne*, Dorf, Savièse (*Draona* 11. Jh., *Drona, Druna* 12. Jh., heute *drūna*); *Druna*, am Eingang der Val Forcola, Misox; *Drunenalp, Drunengalm*, Diemtigtal. Und in Savoyen heißt das plötzliche Anschwellen eines Flusses *drōna*<sup>3</sup> (*ALF*; Constantin-D.), auch eine Geröllhalde, ein 'terrain d'éboulis' (Gros). In den Terres Froides fährt ein *drō* über Früchte und Blätter (*é y a pašā ō drō* 'il a passé un *drō*') und bringt ihnen den Rost, *lə drō* (Devaux). Ein kleiner Drache bringt Geschwüre (afz. *draoncle*), Kinderschorf (cf. *FEW, dracunculus*).

Warum haben die Gallier das griech. Wort für 'die Schlange' übernommen<sup>4</sup>? Vielleicht weil durch das Griechische auch neue Vorstellungen über das gefürchtete Tier zu ihnen kamen<sup>5</sup>. Vielleicht griffen sie zum fremden Wort aus Scheu den rechten Namen zu gebrauchen; denn der Name der Schlange ist bei sehr vielen Völkern tabu<sup>6</sup>.

Viele Flußnamen zeigen, daß für die Schlange im Keltischen auch sonst Deckwörter üblich waren. Man nannte sie den 'Wurm', gall. \**prumiā* oder \**primiā* (zu air. *cruim* f. 'Wurm',

<sup>1</sup> PRATI, *ID* 7, 219–21.

<sup>2</sup> Vgl. *AIS* 427, Bemerkungen zu 10, 11, 639.

<sup>3</sup> Hiezu in den Terres Froides (Isère) die Ableitung (mit -āta) *drōnā* f. 'averse de peu de durée, redoutée' (DEVAUX).

<sup>4</sup> Vermutlich haben die Gallier das Wort den Germanen übermittelt: ahd. *tracho, traccho*, mhd. *trache, tracke* usw.

<sup>5</sup> Ich erinnere an die Stelle der *Offenb. des Johannes*, 12, 9: καὶ ἐβλήθη ὁ δράκων ὁ μέγας, ὁ ὄφις ὁ ἀρχαῖος ὁ καλούμενος Διάβολος, καὶ ὁ Σατανᾶς.

<sup>6</sup> MEILLET, *Linguistique hist. et ling. générale*, 1, p. 286–87.



kymr., corn. *pryf*, bret. *preñv*): *Prümm*, Zufluß der Sauer (*Prümia* 8. Jh.), *Pfirim* (urk. *Primma*), Zufluß des Rheins, *Prim* (*Primma* um 823), Zufluß des Neckars; oder 'die sich Windende', gall. *\*wīmenā* (zum Stamme *\*wī-*, aind. *vī-tā-* 'gedreht', usw. gebildet wie lat. *fēmīna*, eig. 'die Säugende' zu idg. *\*dhē-* 'säugen'): *la Vismes* (Somme; urk. *Vimina*), *Wīna*, *Wīnen*, Zufluß der Suhr (Aargau); oder 'die Lange', gallorom. *\*longetta*, woraus *Langatun* 1249, heute *Langeten*, Zufluß der Aare; oder 'die Gekrümmte', gall. *\*kambā*, *\*kambitā*, *\*kambitonā* (ir. *camm*, kymr., corn. *cam*, bret. *kamm* 'krumm'): *Cham*, Zufluß des Regens in Bayern, bei *Cham* (*Camba* 8. Jh.) mündend; *Kempton* im Kanton Zürich (*Campitona* 811) liegt am alten Laufe der *Kempton*; oder 'die Biegsame, Geschmeidige', britann. *\*stuktiā* (mkymr. *ystwytth* 'biegsam, geschmeidig, weich'<sup>1</sup>): *Ystwytth*, Wales, bei *Aberystwyth* mündend. 'Die Biegsame, Geschmeidige' wird auch gall. *\*lintā* (älter *\*lentā*) geheißen haben, vgl. ahd. *lint* m., *lindwurm*, mhd. *lintwurm*, anord. *linni*, *linnr*, *linnormr* 'Schlange, Lindwurm': das gall. und die germ. Wörter gehören zu lat. *lentus* 'geschmeidig, biegsam' (*virga lenta*), ahd. *lind*, *lindi* 'lind, weich, nachgiebig'; daher die *Lint*, Zufluß des Zürichsees (*Linta* 1003); *\*Lintā* hieß in gall. Zeit auch der Valserrhein, der Fluß des *Lenta-Tales*; vor der hochdt. Lautverschiebung übernommen wurde die *\*Lintā* im Badischen, der Fluß des *Linz-Gaues* (*Linzgauuia* 771, *Linzcauuiā* 778, *Linzgauwa* 789), heute *Ach* genannt, oberhalb *Linz* entspringend.

Die Schlange meinen wohl auch die sehr zahlreichen Flußnamen, welche bedeuten 'die Mächtige': kelt. *\*rīgiā* (aus *\*rīgio-* sind entlehnt got. *reikeis*, ahd. *rīhhi* usw. 'mächtig') > *Ria*, *Rie* 12. Jh., heute *Rye* (Yorkshire)<sup>2</sup>; *\*rīgusiā*, spätgall. *\*rīusia* > dt. *Riusa* 840, heute *Rūss*<sup>3</sup>, geschrieben *Reuss*, frankoprov. *Riūzy*

<sup>1</sup> M. FÖRSTER, *Engl. Studien*, 56, p. 216–20.

<sup>2</sup> E. EKWALL, *Engl. River-Names* (1928), p. 349–50.

<sup>3</sup> In Uri gesprochen *Rīss*; *Rīss* (< *Rūss*) heißen auch die Flüsse der Göschenalp und des Maientales; *Rīs* (< *Rūss*) nennen die Walser des Eschentales die *Tosa* (BOHNENBERGER, p. 7); « auch die Gadmer-Aar heißt *Reuss* » (J. J. SIEGFRIED, 1844, p. 33); der *Rūschbach* (früher die *\*Rūsch*; *la Ruysa* 1312, 1324) fließt von der Alp *Rūsch* herunter, mündet bei Gsteig in die Saane.

13., 14. Jh., Fluß des Ormonttales (heute *La Grande Eau*); \**rīgonliā* > wschwz. *Rionzy* 1326, *Rionzellaz* 1327, anderer Name der *Grande Eau*: *Rionzi* heißt auch ein Bächlein bei Lausanne, Zufluß des Petit Flon; — mannigfaltige Ableitungen vom Stamme gall. \**seg-*, idg. \**segh-* (aind. *sáhatē* 'bewältigt, überwältigt', *sahas-* n. 'Gewalt, Macht, Sieg', griech. *ισχυρός* 'stark', got. *sigis* n. 'Sieg', usw.): gall. \**segiā* > *Seye*, *Sée*, Flüsse der Normandie; \**seganā*, \**ro-seganā*, \**dī-ro-seganā* > *Sanna*, *Rosanna*, *Trisanna*<sup>1</sup>; \**seganonā* > spätgall. \**seanona* > *Sanona*, *Sanuna* 11.–13. Jh., *Senona* 1270, 1283, *Sarona* 14., 15. Jh. (durch Dissimilation), heute dt. *Saane*, frz. *Šarəna*, geschrieben *Sarine*<sup>2</sup>; \**segilā* > spätgall. \**si(g)ila*, \**si(i)la* > alem. *Sila* 13., 14. Jh., *Silaha* 1018, heute *Sihl*, an der Alp *Sihl* (*alpem Sila vocatam* 1018, *alpem dictam Sila* 1143) entspringend, Zufluß der Limmat<sup>3</sup>; \**segitrā*, \**segitronā* > spätgall. \**sitra*, \**sitrona* > \**sidra*, \**sidrona* > rom. *Sidrona Sidruna* 787, *Sydronam* 1185 (Zeerleder, I, p. 95), > alem. *Sitteruna* 854, *Situruna* 869, in *Siteruno* 896, *Siteruna* 898, 899, *Siterun* 1061, *Sitrun* 1323, *Sittern* 1538, Aeg. Tschudi, heute im Appenzell gesprochen *Sèllere*, geschrieben *Sitter*, *Sittern*, Zufluß der Thur<sup>4</sup>; \**segisterā* > spätgall. \**sisserā* > it. *Sessera*, Zufluß der Sesia, dt. *Sisseln* (vgl. *Kandela*, *Kandel* 16. Jh. 'Kander'), bei *Sisseln* (Aargau) in den

<sup>1</sup> HUBSCHMIED, im *Clubführer durch die Bündner Alpen*, 8: *Silvretta-Samnaun* (1934), p. 454–55.

<sup>2</sup> HUBSCHMIED, *ZDM* 1924, 188.

<sup>3</sup> Auch die *Reuß* im Kanton Uri hieß einst auch *Sila*; davon abgeleitet (< \**vallis Silāna*) der Name des einstigen Hauptortes des Tales: *Silana* 857, *Silennon*, -un 13. Jh., heute *Silenen*. Im Rätoromanischen des Vorderrheintales hieß es zur Zeit des Disentiser Mönches Placidus a Spescha (cf. PLACIDUS A SPESCHA, *Sein Leben und seine Schriften...*, 1913, p. 399) noch *Val Silauna*; nach demselben hießen in den lat. Urkunden des (1799 mitsamt der Bibliothek verbrannten) Klosters Disentis die Herren von Silenen *domini Silae*, *de Sila*, *Silani*, *Silanae*, rätorom. *Segners de Sila* oder *de la Silauna*.

<sup>4</sup> NOTKER unterscheidet, nach seinen etymologischen Deutungen zu urteilen, die *Sitera* (Oberlauf) von der *Sil(ter)una* (vom Zusammenfluß mit der Urnäsch an), s. *MGH Poetae Lat. Medii Aevi*, IV/2, p. 1107.

Rhein mündend; \**segusiā* > spätgall. \**s(e)usia* > frz. *Suze*, Fluß des St-Immertales (auch in Frankreich häufiger Flußname, cf. p. 70, N. 6), dt. (*fluminis dicti*) *Sushe* 1281, in die *Süschen* 1352, heute *Schüss*; \**segontiā* > spätgall. \**seóndja* > frz. *Sionsy* 1315, heute *Syôdz*, geschrieben *Sionge*, Zufluß der Sense (Freiburg); \**sègontiónā* > spätgall. \**se(o)ndjona* > frz. *Sêdzana* (geschrieben *Singine*), dt. *Sensuna* 1076, heute *Sense*, Zufluß der Saane<sup>1</sup>; \**segisamā* > *Sayma*, *Seyma* 1227, heute *Seyma*, Zufluß der Arve (Genf); \**segisamonā* > spätgall. \**si(ha)bona* > dt. *Sibana* 1246, *Sebona* 1250, heute *Simne* (so in Saanen), *Simme* (so im Simmental)<sup>1</sup>; auch pl. (vgl. die oben erwähnten it. Flußnamen *i Drau*, *i Draghi*, *i Dragoni*, *i Dragonelli*): \**segetās*<sup>2</sup> > spätgall. \**setas*, \**sedas* > roman. *Sedes* 960, 976, heute dt. *Sêts*, *Siets*, geschrieben *Seez*, Zufluß des Walensees; — Femininbildungen zu \**tauso-* (= aind. *taviša-h* 'mächtig', Walde-Pokorny, I, p. 706): \**tausī* > *la Töss*, Name des Flusses des Eschentales im Tale selber, toscanisiert *il Toce*; \**tausjā* > it. urk. *Tauxa*, *Toxa*, heute *la Toza*, geschrieben *Tosa*, lomb. Name desselben Flusses<sup>3</sup>; dt. *Toissa* 853, *Tossa* 869, heute *Töss* (Zürich), Zufluß der Thur; \**tausā* hieß wohl einst der Hinterrhein, die Anwohner \**Taus* > \**Tusānōs* > rätorom. *Tusaun*<sup>4</sup>, dt. *Tusans* 1370, *Tusens* 1394, 1396, 1422, heute *Thúsis*, Hauptort des Tales; — Ableitungen vom Stamme \**mag-* (lat. *magnus* 'groß', ir. *maige* 'groß' < \**magio-*, *mag-lorg* 'große Keule' < \**mago-*, mkymr. *maon* 'die Großen' < \**magonoi*<sup>5</sup>): \**magiā* > *Maggia* (Tessin); \**magā* > *Mag*; so hieß der Ausfluß des Walensees, Zufluß der Linth, bevor durch die Linthkorrektur die Linth in den See geleitet worden (zuerst bezeugt in Justingers Bericht über die Schlacht bei Näfels, 1388); er hieß auch *Lint* oder *Seez*<sup>6</sup>.

<sup>1</sup> HUBSCHMIED, *ZDM* 1924, 187–88; unten p. 109–10.

<sup>2</sup> Die *Dea Segeta* war die Göttin der Heilquellen in Moingt (inschriftlich *Aquis Segetae*) im Dep. Loire, cf. HOLDER, II, 1440.

<sup>3</sup> SALVIONI, *BSStvII*. 23, 94.

<sup>4</sup> Über den Schwund des -s cf. HUBSCHMIED, *RC* 50, 269, N.

<sup>5</sup> OSTHOFF, *Morphol. Untersuch.*, 6, 215–19; LOTH, *RC* 40, 342–43.

<sup>6</sup> *Seez* bei TSCHUDI, *Gallia comata* 307; *Seez* oder *Lint* 1738, Karte des Kantons Glarus; *Lint* um 1460, *Klingenberger Chronik* und in *Eidg. Absch.*, cf. GUBSER, *Mill. z. val. Gesch.*, 27, 658–59 N.

Die Schlange hieß auch 'die mächtige (große) Geschmeidige', gall. durch Zusammensetzung \**Lintomagos*, in attributiver Fügung \**Lintā magā*; daher die Namen der *Limmat*, des Ausflusses des Zürichsees<sup>1</sup>: *Lindimagi*<sup>2</sup> *fluminis* 820, 970, *fluvium Lindomagum* 1299<sup>3</sup>, *Lindemaga* 1153/55, *Lintemage* 1247, *Lindemage* 1245, 1247, 1257, *Lindmage* 1292, 1307, *Lintmage*, *Lintmag* 1306, *Lindmagt* 1328, *Lindmat* 1548.

Die Gallier haben sich, wie viele Völker des Erdkreises, göttliche Wesen überhaupt häufig in Gestalt von Tieren vorgestellt. Flüsse, Sümpfe, Bergwildnisse wurden nicht bloß nach der Schlange benannt, sondern auch nach vielen andern dämonischen Tieren, die man sich dort hausend dachte. Besonders stark lebendig war bei den Galliern die Vorstellung eines dämonischen Wesens in Gestalt eines Hirsches.

Das zeigen zahlreiche Darstellungen der gallorömischen Kunst: ein Bronzehirsch in einem Tempelschatz, Hirschfibeln, Gott mit Hirschgeweih auf drei Altären, Gott mit einem großen Hirsch auf dem Kessel von Gundestrup, cf. v. Kienle, *WS 14*, 45–46.

Romanen und Alemannen haben die Vorstellungen vom göttlichen Hirsche übernommen, bisweilen mit dem gallischen Namen, mitunter den gallischen Namen übersetzend. Die Kirche hat sol-

<sup>1</sup> Früher hieß auch der Einfluß des Zürichsees so (doch viel häufiger *Lint*), vom Zusammenfluß der *Lint* und der *Mag* an: «uss dem Wesersee louft ein wasser, haisst die *Mag*, in welches oberhalb dem burgstal Windegg bi der prugg die man Ziegelbrugg haisst, uss der landschaft ain ander wasser kompt, das die *Lind* haisst. Wie die ob der brugg zuesam fliessend, vermischend si ouch die namen, und haisst der ganz fluss wie er dur das Gasterthal und die Mark in den Zürichsee bi Grinow und Schmerikon louft, die *Lindmag*; wiewohl man ietz die *Lindmagt* spricht, ist verendert», 16 Jh., J. v. WATT, II, p. 46. «Under Näfels... da empfacht die *Lindt*... den ausfluss des Walhensees, der genennt wirt der *Seetz*, und wirt hinfür diss wasser *Lindmat* geheissen, gantz schiffreych» 1548, STUMPF, II, p. 136 a, b.

<sup>2</sup> *-nd-* für älteres *-nt-* ist in den frühalem. Glossen häufig, bei Notker durchgeführt, s. BRAUNE-HELM, § 163, N 5; *Lintā* > *Lint* ist später übernommen.

<sup>3</sup> Auch falsche Latinisierungen mit *-c-*: Nom. *Lindemacus* 1274, Akk. *Lindimacum* 870, *Lindemacum* 1217, 1259, *Lindomacum* 1259, Gen. *Lindimaci* 1224, 1231, *Lindemaci* 1240, 1251.

che Vorstellungen und Bräuche, die mit ihnen zusammenhingen, bekämpft. Kirchenväter, Prediger, Synodalbeschlüsse eiferten z. B. immer und immer wieder gegen den Brauch, zur Zeit der Jahreswende sich in ein Hirschlein zu vermummen: *cervulum facere, illam sordidissimam turpitudinem de hinnicula vel cervula exercere*, oder als Hirschlein und altes Weib vermummt herumzugehen: *cervulum et vetulam facere, cervulos aut vetulas ambulare, in cervulo et vetula vadere*; cf. Nilsson, *Arch. f. Religionswiss.*, 19 (1918), p. 71–74.

Die dämonischen Gestalten des *cervulus* und der *vetula* hausten an den schaurigen Felswänden des *Mont Cervin* (it. *Monte Cervino*, dt. Matterhorn); auf der Südseite des Berges stürzen zwei Wildbäche herunter; der eine heißt *il Cervino* (= *cervulus*), der andere *la Vieille* (= *vetula*).

Der dämonische Hirsch hauste auch anderwärts, in Flüssen und Seen, in Bergeinsamkeit und in von Menschen nie betretenen Felsenklüften: *il Cervo* ist der Name eines bedeutenden Zuflusses der Sesia; ein *Cervo* ergießt sich bei *Cervo*, zwischen Alassio und Imperia, ins Mittelmeer; *Val Cervia* heißt ein Seitental des Veltlins, unterhalb Sondrio; nicht weit davon, im Quellgebiet des Serio, liegen die *laghi della Cerviera*; ein *torrent de la Cerveyrette* mündet bei Briançon in die Duranee<sup>1</sup>.

*Cervus* (und Ableitungen) finden sich auch in vielen ON: *Tschier(v)platten*, Wesen; *Tscherwald*, Alphütten, Amden; *Tscherlannen*, Kerenzen. — *Cerva*: *Piz Tschierva*, Oberengadin; *Funtana della Tschierva*, Sent, Unterengadin; *Plaun della Tschierva*, Lü, Münstertal (Graubünden); *Le Cerf* viermal in der Westschweiz (Ormont, Bevaix, Renan, La Brévine); *Cervelet* La Brévine (Berner Jura). — \**Cervīnās* 'cervulas': *Serfinis*, Alp, Ragaz; *Zerfinenberg*, Walenstadt; *Tscherfingen* (*Tschervingen* 1500), alter Name des Weilers Heiligenkreuz bei Mels (St. Gallen), Umgestaltung von \**Tschervinen*<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Ähnliche Vorstellungen selbstverständlich nicht nur bei den Galliern: unweit Chieti ist der *Lago Cerviello*, unweit Benevento der *torrente Cervillo*; *Elaphos* 'Hirsch' ist ein altgriechischer, *Hirzbach* ein häufiger deutscher Bachname.

<sup>2</sup> Cf. *Müligen* an der Reuß (Aargau); < *Mulinon* 1256; Habs-

*Hirzli* heißt ein Berggipfel im Glarnerland; *Hirzel* liegt auf der Hochfläche zwischen der Sihl und dem Zürichsee; die *Hirzenfluh* im Saanenland; *Hirzegg* heißen verschiedene Berghöhen; auch die Weiler *Hirzwangen*, *Hirzenfeld*, *Hirschberg*, *Hirschenprung* werden ihren Namen dem Glauben an den dämonischen Hirsch verdanken.

Häufig haben sich in Fluß- und Ortsnamen gall. Namen für den Hirsch, das Hirschlein, die Hirschkuh erhalten. Viele sind abgeleitet von der Wurzel idg. *\*ker-/k̑-* (gall. *\*ker-/kar-*), von der auch ahd. *hiruz* (vorgerm. *\*ker-u-do-s*), lat. *cervus* (< *\*kerwos*), kymr. *carw*, corn. *carow*, bret. *karo* (< *\*karwos*) stammen.

Ganz altertümliche Bildungen sind *\*Kerus* und *\*Karus*: *\*Kerus* > *Cier*, häufiger Flußname in Savoyen, auch *Fier*<sup>1</sup>, Genf (*Cier* 13. Jh.); mit der Weiterbildung *\*Kerunnos* > *Céron*, Zufluß der Loire; *\*peron* > *Foron*<sup>1</sup>, Name von mindestens acht Flüssen in Savoyen. — *Carus* 475, *Karus* 990, *Chera* 1062<sup>2</sup> > *le Cher*, Zufluß der Loire; *Carus* 634, *Cara* 10. Jh.<sup>3</sup> > *la Chiers*, Nebenfluß der Maas. — *\*Karunnā* > *Caronna* 814<sup>4</sup> > *Chéronne*, Zufluß der Huisne (Saintonge).

*Cernunnos*, Aufschrift auf einem im Chor der Kirche Notre-Dame de Paris gefundenen gallorömischen Altar, auf dem ein bärtiger Gott mit einem Hirschgeweih dargestellt ist<sup>5</sup>, heißt 'der Hirsch'<sup>6</sup> (ursprünglich 'der Gehörnte'); das Wort ist eine Weiterbildung mit *-no-* von *\*kernu* 'Horn', das mit lat. *cornu* 'Horn' und gall. *καρνοξ* 'Trompete' vergleichbar ist. Nach dem Hirsch-

---

burger Urbar; *Kreuzlingen* am Bodensee < *Crucelin*; *Kreuzten*, Oetwil am See (Zürich) heißt *Crützingen* 1566; *Münsterlingen* am Bodensee < *Munsterlin* 1125, 1201.

<sup>1</sup> *K* vor *e*, *i* ist in vielen sav.-genf. Mundarten über *þ* zu *f* geworden, cf. O. KELLER, *Der Genferdialekt* (Zürich 1919), p. 116–28.

<sup>2</sup> *Dict. topogr.*, *Cher*.

<sup>3</sup> *Dict. topogr.*, *Meuse*.

<sup>4</sup> *RC* 20, 93.

<sup>5</sup> ESPÉRANDIEU, *Recueil général des bas-reliefs de la Gaule*, 4, 3133. — Der Hirschgott wurde wohl erst unter griech.-röm. Einfluß vermenschlicht.

<sup>6</sup> Darum konnte ein f. *\*Kernunnā* dazu gebildet werden; die Hirschkuh hat kein Geweih.

gott *Cernunnos* (oder der Hirschkuh \**Kernunnā*) sind benannt *le Cernon*, Bach bei Chapareillan (Isère) und *le Sanon*, Nebenfluß der Meurthe, der in den *Traditiones Wizenburgenses* (a. 699, 715, 717) *fluvius Cernuni* (*fluvius Zernuni*, *fluvius qui vocatur Kerno*) und *fluvius Cernune* (= *Cernunae*) heißt<sup>1</sup>.

Auch \**karwos* (Grundform von kymr. *carw*, corn. *carow*, bret. *karo* 'Hirsch'), das seiner Bildung nach dem lat. *cervus* nahe steht, war ein gall. Name für den Hirschgott. Davon die gall. Männernamen *Carvus*, *Carvillus*, *Carvilius*; die Flußnamen \**Karwā* oder \**Karwiā* 'die Hirschkuh', \**Karwiā* zu erschließen aus dem Namen *Ceirw*, Zufluß der Dee (Wales), \**Karwā* aus dem Gaunamen *in pago Carouuasco* 762/814, *Caroasco* 811, 831, *Carasco* 854, *Karasco* 943, heute *Karosgau*, zwischen Prüm und Kyll<sup>2</sup>, und aus dem ON *Pont de la Charva*, Tessens (Savoie)<sup>3</sup>. Auf \**karwīnos* 'Hirschlein', gebildet wie *cervīnus* (*Mont Cervin*), wird der Name des savoyischen Weilers *Charvin* und der drei Berge *Mont-Charvin* (*rupes de Charvino* 1444)<sup>4</sup> beruhen.

Eine spätgall. dialektale Nebenform von \**karwā* 'Hirschkuh' war \**kalwā* oder \**kalawā*<sup>5</sup>, mit den Ableitungen \**kalwīno-*,

<sup>1</sup> Bezeichnend sind die Genetive *fluvius Cernuni*, *fluvius Cernune* (gegenüber *fluvius Murga*, *fluvius Sara* usw.): man fühlte noch, daß es 'der Fluß des Hirsches, der Hirschkuh' war.

<sup>2</sup> M. MÜLLER, *Die Ortsn. im Reg.-Bez. Trier (Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. zu Trier von 1900–1905, Trier 1906)*, p. 60.

<sup>3</sup> A. GROS, *Dict. étym. des noms de lieu de la Savoie* (Belley 1935), p. 143.

<sup>4</sup> GROS, p. 144, 356.

<sup>5</sup> *r, l* waren, scheint es, im Gallischen wenig stabile Laute. In romanischen Vertretern von gall. Wörtern erscheint nicht selten *l* statt *r*, oder *r* statt *l*: wschwz., fr. comt. *delaise*, *dolaise* 'Gatter' neben *deraise*, < gall. \**doraliā*, cf. FEW III, 139, RC 50, 257; dial. frz. *bauge* neben *barge* 'meule de foin', < \**balga*, \**barga*, cf. MIETHLICH, *Bezeichnungen von Getreide- und Heuhaufen...* (1930), p. 28–30, JUD, R 46, 468–75; zur Etymologie LOTH, RC 38, 303; dial. frz. *chalançon* = *charançon* 'Kornwurm', cf. ALF 1492; dial. frz. *alamō*, *aramō*, *arāmō*, *armō* 'Scherarme der Deichsel' (FEW I, 119) < gall. \**aramones* < idg. \**arə-mon-es* (vgl. gall. *taratrum* < \**tarə-tro-n*), von ähnlicher Bildung wie dt. *arm*, lat. *armus*. — Dial. frz. *kurs* 'Stechpalme' < gall. \**koriso-* < \**koliso-* (zu gleichbed. ir. *cuilenn*, kymr. *celyn* < \**kolino-*, ahd. *hulis* <

-*ēno*<sup>1</sup>, f. -a, woher ON wie *Calva* im Val Vestino, *Calvini* im Trentino, und der Name der Klus des Inns unterhalb Taufers: rätorom. *Chalavaina* 1117, 1106, 1220, *Calveina* 1322, *Calvein* 1378, 1394, 1398, 1416, dt. *Kalben* 1427, *Kalben* 1480, *Galva*, *Calph* u. ä.<sup>2</sup>; auch *Calfina*, Alp der Gemeinde Pfäfers (St. Gallen), *Gerfinen* 1453, *Garfinen*, *Galfinen* 1467. Von \**karwos*, \**kalwos* 'Hirsch' ist abgeleitet der Name der 'Heidelbeeren' im Zentralladinischen (Greden, Fassa, Fleims) und Trentinischen (die Heidelbeere ist die Lieblingsspeise des Hirsches; sie heißt darum in verschiedenen engl. Mundarten *hartberry* 'Hirschbeere'<sup>3</sup>); *karavéze*, *éalveizas*, *kalveze* u. ä., f. plur.<sup>4</sup>, Formen die auf gall. \**karwisio-*, \**kalwisio-*, koll. \**karwisiā*, \**kalwisiā* zurückführen. Das Wort reichte einst weiter westlich, bis ins St. Galler Oberland, wie der Name *Calfeisental* zeigt (*Kalveys* 1346, *Calaves* 14. Jh., *Galfisen* 1432).

Verbreitet sind bei der Wurzel \**ker-* Erweiterungen mit einem *s*-Suffix<sup>5</sup>; daher gall. \**karusio-*, \**keresio-* 'Hirsch': *Carusius* (Flußname) 739, *Vienne* (cf. Holder, I, 819), *Charois*, *Charrois* 12. Jh., *Charuys* 1338, 1346, 1352<sup>6</sup>, heute *le Chérui* (Isère). Eine *Ca-*

\**kliso-*) neben *ku* < \**koliso-*, *kusak* < \**kolisāko-* (kollektiv, s. HUBSCHMIED, *RC* 50, 254–60), cf. *ALF* 701, *JUD R* 52, 328, GAMILLSCHEG, *ARom.* 6, 14 N. — Auch im Britannischen findet sich bisweilen ohne ersichtlichen Grund *l* statt *r* (bret. *daelou* neben *daerou* 'Tränen' u. a., cf. PEDERSEN, I, p. 144, § 91, N 2); auch umgekehrt: lat. *consōlāre* > kymr. *cysuro*.

<sup>1</sup> In ON Graubündens und angrenzender Gebiete ist das (wohl gall.) Suffix -*ēno-* häufig, in ähnlicher Funktion wie lat., rom. -*īnus* (s. R. v. PLANTA, *ALL* 12, 371–72); gall. \**kalwēnā* hieß wohl 'cervula'.

<sup>2</sup> C. BATTISTI, *I nomi locali del comune di Tubre*, *AAA* 22, p. 28 des SA.

<sup>3</sup> R. LOEWE, *GRM* 4, 507.

<sup>4</sup> *ALS* 613; GARTNER, *Ladin. Wörter*, p. 146; PEDROTTI e BERTOLDI, *Nomi dialettali delle piante indigene del Trentino e della Ladinia dolomitica*, p. 415; HEGI, *Illustr. Flora von Mitteleuropa*, V, 1, p. 1675.

<sup>5</sup> WALDE-POKORNY, *Vgl. Wtb. d. idg. Sprachen*, I, p. 403–08, BENVENISTE, *Origines de la formation des noms en indo-eur.*, I (1935), p. 24–25.

<sup>6</sup> DEVAUX, *Essai sur la langue vulg. du Dauphiné septentrional au moyen âge* (1892), p. 183, 205. — Das kurze *ū* von gall. \**ka-*



*rusa* ergießt sich bei Voltri, westlich von Genua, ins Mittelmeer. — *Ceresius* (« *stagnum . . . quod Ceresium vocant* ») hieß zur Zeit Gregors von Tours der Langensee; \**keresios* 'der Hirsch' wurde in gallischer Zeit auch das Gerät mit den vielen Zacken, die Hechel<sup>1</sup>, genannt, wie astreiche Baumstämme, die man bei Befestigungswerken zum Schutz insbesondere vor Reiterangriffen in die Erde steckte, von den Römern *cervi* (Caesar) oder *cervuli* (Hyginus gromat., Frontinus) genannt wurden; daraus rätorom. *tšarieš*, *tšaresš*, dial. frz. (Westschweiz, Franche-Comté, Lothringen, Morvan, Champagne) *seri* u. ä., auch (Franche-Comté, Normandie) *seli* 'Hechel'<sup>2</sup>, mit den Ableitungen *sereži*, *-e* 'hecheln'. — \**keresiū* 'die Hirschkuh' hauste in den Wildnissen der Tessiner Berge: > *Ceresa*, *alpe della Ceresa* (bis 2000 m), zuhinterst im Maggiatal.

Sehr üblich waren, scheint es, im Gallischen für 'Hirsch' Ab-

---

*rūsios* wurde im Romanischen zum Teil durch *u* wiedergegeben (cf. HUBSCHMIED, *VRom.* 1, 99): *Charuys*, *Chéruī*; vgl. die rom. Entsprechungen von gall. \**segusios* (-onos, f. -ā): 'der starke' (f. als Flußname: 'die starke im Flusse hausende Göttin', wohl in Gestalt einer Schlange, s. oben p. 61–65), als ON meist 'die Feste = die Burg': afrz. *seūs*, aprov. *saūs*, ahd. *siusi*, *s(i)us(i)o*, 'Jagdhund' ('*magni canes*', zur Jagd auf Bären Wölfe, Wisende, *swarzwild*, verwendet, s. PALANDER, *Die ahd. Tiernamen*, 1, p. 33–34); Flußnamen: *le Suzon* bei Dijon (hieβ auch \**Suze*, wie der am Flusse gelegene Weiler *Suze* lehrt); *la Suize*, Zufluß der Marne (Haute-Marne); *la Suze*, Bach (Côte-d'Or); *la Suze*, dt. *Schüß* (Berner Jura); Orte: it. *Susa* an der Mont-Cenis-Route; *Suzan* (Ariège); *Suzette* (Vaucluse); *Suze-la-Rousse* (Drôme); *Suzon* (Gard); aber eine Grundlage mit *ŷ* verlangen: *Savosa* bei Lugano; *Savosa* bei S. Bernardino, an der Paßroute; *Savusch* bei Kazis (auf einem Hügel mit Steinwall); rätorom. *Suš* (dt. *Süs*) im Engadin (mit drei Burghügeln; *Susis* 1159, 1161, < \**Segusiās*).

<sup>1</sup> In vorhistorischer Zeit wurde die Hechel aus zugespitzten Rippen oder gespaltenen Knochen verfertigt, laut A. GÖTZE, *Reallex. d. Vorgesch.*, 3, p. 385.

<sup>2</sup> W. GERIG, *Die Terminologie der Hanf- und Flachskultur . . .* (*WSBeih.* 1, 71–76); JUD, *R* 49, 399–403. Mit JUD an ir. *cīr* f. 'Kamm' (< \**kīra* < \**qēsra*, WALDE-POKORNY, I, p. 449) oder kymr., bret. *krib* f. 'Kamm' (< \**krīpā*) anzuknüpfen, geht lautlich nicht: das Romanische verlangt \**ker-*, nicht \**kīr-* oder *krīp-*.

leitungen von \*ker-/kar- mit einem -nt-Suffix<sup>1</sup>, oft noch mit -n-Suffixen erweitert: \*kerentos oder \*kerantos, \*kerentios, \*karantos, -ā, \*karanton(o)- (f. \*karantonā), \*karantion(o)-.

Drei von diesen Formen haben sich im Französischen als Appellative erhalten: \*kerentios in der Bedeutung 'Hechel' (wie \*keresios): *serē*, *serā* (Westen, Centre, Ile-de-France, Champagne, Picardie, Wallonie)<sup>2</sup>, wovon frz. *sérancer* 'hecheln'; \*karantos, \*karantionos in der Bedeutung 'Kornwurm': frz. *charanton*, *charançon* (cf. ALF 1492); denn das dämonische Hirschlein konnte auch andere Gestalt annehmen, sich in andere gefürchtete Tiere verwandeln. Darum heißt auch die Spinne altirisch *damán allaid* (eig. 'das Hirschlein'), heißt die Maulwurfsgrille (schwzdt. meist *werre* genannt) im Zürcher Oberland *hirschel*, der Kornwurm savoy. *le cornu*, der Käfer<sup>3</sup>, insbesondere eine Käferart mit geweihartigen Kiefern, dt. *hirz*, *hirsch*, *hirschkäfer*, frz. *cerf-volant* (das auch 'Drache' bedeutet), engl. *stag*, *flying stag*, *stag-beetle*, poln. *jelonek* ('Hirschlein').

<sup>1</sup> Auch im Germanischen fügt sich an den Stamm \*ker-/kr- ein -nt-Suffix: ahd. *hrind* 'Rind', ags. *hrīðer* n. < vorgerm. \*krentes-, ags. *hrýðer*, nd., nld. *rund* < vorgerm. \*krntes-. Im Gallischen erscheint -anto- auch sonst in Tiernamen: *craxantus* 'Kröte' (A. THOMAS, *BD* 1927, 140-49.); *trucantus* 'Gründling' (*REW* 8941); \*gabrantos (im brit. Stammesnamen *Gabrantovicī*, cf. HOLDER), Ableitung von \*gabros 'Ziegenbock'; \*garentonā (wie *Garunna* zu gall. \*garu- = lat. *grū-s* 'Kranich', als Gott verehrt): *in valle Gerentonica* 739, Briançon, *vallis Jarentonne* 1095, *de valle Jarentona* 1118. Im Altkirchenslavischen bildet -ent- Benennungen von Tierjungen (cf. KRETSCHMER, *Gl.* 14, 84-106); im Irischen bilden -nt-Suffixe überhaupt Diminutive (cf. PEDERSEN, II, 49), wie -ent- im Russ., Bulg., Poln., Čech.

<sup>2</sup> GERIG, p. 74-75, *JUD*, R 49, 399-403.

<sup>3</sup> Wohl mit dem Glauben an die Identität des Käfers mit dem dämonischen Hirsch hängt zusammen die Tatsache, daß Entsprechungen von *scarabaeus* 'Käfer' so häufig als Bach- und Ortsnamen erscheinen (cf. DUFOR, *R* 59, 321-32), auch in der Westschweiz; ebenfalls schwzdt. *chäfer* häufig in ON: *Käfer*, Häusergruppe, Turbenthal (Zürich); *Käfern*, Haus, Oberrüti (Aargau); *Käferberg*, -holz, -hölzli, zwischen Limmat- und Furttal (Zürich); *Käferbühl*, Bülach (Zürich); *Käferegg*, Ebnet (St. Gallen); *Käfermühle*, Lindau (Zürich).

Die übrigen erscheinen als Fluß- oder Ortsnamen: *\*cerentinus* 'das Hirschlein', romanische Ableitung von *\*kerentos*, wie *\*cervinus* 'Hirschlein' (*Mont Cervin*) von *cervus*, *\*carvinus* (*Mont Charvin*) von *\*karwos*, hauste in den Tessiner Bergen: daher *Cerentino*, Bergdörfchen in einem Seitental des Maggiatales. In der *Charente* hauste bald ein Hirsch, bald eine Hirschkuh: sie heißt bei Ausonius *Carantonus*, in alten Heiligenleben *Carantonis fluvius*, *flumen Carantonis*, *fluvius Karantonae* (zu den Genetiven cf. oben p. 69, N 1) und der heutige Name geht auf *\*karantā* (oder *\*karentā*) zurück. Eine *Charantonne* (bis Anfang des 19. Jh. der normannischen Aussprache gemäß *Carantonne* geschrieben) fließt durch das Dep. Eure zur Risle; im selben Dep. finden sich zwei ON *Carentonne*, urk. *Carentonna* (cf. Holder, III, p. 1094).

*-anto-*, *-anton(o)-* konnten auch an *\*karwo-*, *\*kerwo-* treten: *\*karwanton(o)-*, *\*kerwanton(o)-*<sup>1</sup> 'Hirschlein'; daraus nordit. *\*Carvantún*, *\*Cervantún*, geschrieben *Pizzo del Cervandone* (am Übergang zwischen Binna im Wallis und der Alp Dévero in Italien); dt. heißt der Berg *Charwendung* Studer 1843, *Cherwendung* Desor 1845, *Cherbadung* (GLS) (< it. *\*Carvantún*) und *Scherbadung* Betems 1869 und heute herrschende Form<sup>2</sup> (< it. *\*Cervantún*).

Die unerweiterte Namensform *\*karantos*, *\*karentos* ist erhalten in den Flußnamen ir. *Carad*, engl. *Carant*<sup>3</sup> (*Carent* 778/79, *Cærent* 780, 984), sav. *Chéran* (Zufluß des *Fier* < *\*keru-s*), in den ON *Carento-mago* (Tab. Peut.) > *Le Cranton* (Aveyron)<sup>4</sup> und *Montchérant* (*Montcherant* 1475), Dorf, hoch über dem tiefen Tobel der Orbe, im Waadtländer Jura.

<sup>1</sup> Vgl. *\*karwā* neben *\*kerwā* in den Ostalpen: die Krainberge, die Ptolemaeus *Καρωνάγρις* nennt (cf. unten p. 74) heißen später *Cirvencus mons* (< *\*cervencus*), laut HOLDER, I, 820.

<sup>2</sup> Laut M. KURZ, *Guide des Alpes valaisannes*, I, p. 80.

<sup>3</sup> Gloucester, cf. EKWALL, *Engl. River-Names*, p. 70.

<sup>4</sup> Auf *\*Karento-magos* 'Hirschfeld' gehen nach den bei HOLDER, I, 770 und LONGNON, p. 44 angeführten urkundlichen Formen auch zurück *Charenton-sur-Cher* (Cher) und *Carentan* (Manche), wohl noch andere der zahlreichen *Charenton*; doch nicht alle: *Charenton-le-Pont* (Seine) < *\*karenton-* 'Hirschlein' (cf. LONGNON).

Auch in den Ostalpen, in Kärnten und Krain, hauste die dämonische Hirschkuh, gall. *\*karwā*, *\*karantā*, *\*karentā*, und die Berge der Ostalpen wurden nach ihr benannt: urk. *Caranta*, *Carenta* (mit der Ableitung *Carintia*, seit 1002 die vorherrschende Form), ahd. *Charanta*, *Karintrīche*<sup>1</sup> 'Kärnten'. Die gall. Bezeichnung wurde von den Slaven übersetzt: ein Berg der Karwanken heißt dt. *Koschulla*, aus slov. *košúta* 'Hirschkuh'<sup>2</sup>. Von den gall. Namen wurden Zugehörigkeitsadjektive abgeleitet: mit gall. *-anko*-<sup>3</sup>: (*alpis*) *\*karwankā*, woher der bei Ptolemaeus überlieferte Name *Καρπουάγγος* und der dt., von den Humanisten eingeführte, *die Karwanken*, für volkstümlicheres *die Krainberge*<sup>2</sup>; mit rom. *-ānus*: *Karantanum* 8. Jh. (Paulus Diaconus) 'Kärnten', *Carentana provincia* 811, *Carentani*<sup>4</sup> 817 'Kärntner', *Carantani* 1819, auch bei Guido von Pisa (> slov. *Korotan*, čech. *Korutany*), (*curtis*) *Carentana* 888 'Karnburg', *mons Carantanus* 983 'Karnberg'; mit slav. *-iskŭ*: slov. *Koroško* (< *\*Karanl'[i]sko*) 'Kärnten'; cf. Lessiak, *a. a. O.*; Pirchegger, *Die slav. Ortsnamen im Mürzgebiet* (1927), p. 107.

An der Schattseite des Öschinensees<sup>5</sup> im Berner Oberland liegt eine Wildnis, die nur einigen Schafen kärgliches Futter bietet; sie heißt *in den Fründen*; darüber erhebt sich, 3367 m hoch, das

<sup>1</sup> LESSIAK, *Carinthia I*, 112, p. 96–97.

<sup>2</sup> KRANZMAYER, *ZONF* 10, 111–12.

<sup>3</sup> Mit gall. *-anko-* sind auch abgeleitet *nautae Aruranci* 'die Aareschiffer' (auf einer in Avenches gefundenen Inschrift) und (*alpis*) *\*bukankā* 'die Bocksalp, die Alp, wo der dämonische Bock haust', woraus *Bogangge*, Alp am Schilthorn im Berner Oberland (gall. *\*bukkos* 'Bock', Entsprechung von air. *bocc*, kymr. *bwch*, corn. *boch*, bret. *boue'h* 'Bock'). Das Suffix *-anko-* ist ausgegangen von *-n*-Stämmen wie *\*abon-* 'Wasser': *\*abanko-* > kymr. *afank* 'dämonisches Wassertier, das insbesondere in der Gestalt eines Bibers erscheint', frankoprov. *avā* m. 'Weide' (< *\*Wasserbaum*'), cf. *GPSR* 2, 133–34.

<sup>4</sup> Von *Carantānī*, *Carentānī* abgeleitet sind die urkundlichen Formen *Carentania*, *Carintania* > mhd. *Kärnden*, nhd. *Kärnten*, mundartlich *Kcharntn* (mit hellem *a*, Sekundärumlaut).

<sup>5</sup> Der Name der Alp *Öschinen*, nach welcher der See benannt ist, ist eine wohl galloroman. Ableitung von gall. *\*ouksu* 'oben': < (*alpis*) *\*ouksīna* 'Oberalp', cf. unten p. 97.

*Fründenhorn*. Auch hier werden einst die Hirschlein, gall. \**karantī*, gehaust haben. Aber der Dativ-Lokativ des *o*-Stammes \**karanto-* lautete im Gallischen, nach dem Irischen zu schließen<sup>1</sup>, genau gleich (\**karantobos*) wie der Dativ-Lokativ des *-nt*-Stammes \**karānt-* 'Freund' (air. *care*, Gen. Sg. *carat*, Nom. Pl. *carait*); und die Alemannen haben den gall. Namen \**en karantobos* euphemistisch mit \**in dēn friuntun* übersetzt, woraus heute *in den Fründen*.

10. Gall. \**pelpā* > alem. *kēr*.

In den inselkelt. Sprachen ist ein Suffix *-k<sup>w</sup>i-* oder *-k<sup>w</sup>ā* produktiv (> brit. *-pi-*, *-pā*), das insbesondere von Verbalstämmen Abstrakta bildet<sup>2</sup>. Romanische Gattungsnamen und *ON* auf altgall. Gebiet erweisen auch für das Gallische eine Reihe von Verbalabstrakten auf *-pi-* oder *-pā*, cf. Hubschmied, *Festschr. Louis Gauchat*, p. 435–38; *VRom. I*, 100–102.

Auch den *ON Belp* (im 13. Jh. in Urkunden aus der deutschen Schweiz *Belpe*, auch, latinisiert, *Belpe*, in Urkunden aus der französischen Schweiz *Pelpe*, *Perpa*) habe ich auf ein solches Verbalsubstantiv gall. \**pelpā* 'Windung' zurückgeführt<sup>3</sup>, abgeleitet vom Stamme gall. \**pel-*, idg. \**k<sup>w</sup>el-* (griech. *πέλομα* 'sich drehen', *πέλος* 'Achse', usw.<sup>4</sup>); denn Belp liegt am Nordfuß des Belpbergs, auf einer flachen Erhöhung des Talgrundes, um welche die Gürbe ausbiegend sich herumwindet. Die Alemannen haben das gall. \**pelpā* auch übersetzt mit *kēr*: auf der andern Seite der Gürbe, auf einem *satz* (dies ist das altalem. Wort für 'Terrasse') des Gurtens, zur Kirchgemeinde Belp gehörend, liegt *Kehrsatz* (urkundlich, seit 1281 häufig bezeugt, *Kersatz*, *Kersatz*<sup>5</sup>), das einst bedeutet haben wird 'Terrasse im Gebiet des Hofes \**Kēr* = *Pelpe*'.

Der Name *Kehrsatz* erhebt, dünkt mich, die Deutung von *Belp*, urkundlich *Pelpe*, aus gall. \**pelpā* 'Kehr' zur Gewißheit.

<sup>1</sup> PEDERSEN, II, p. 84, 98; THURNEISEN, I, p. 175, 193.

<sup>2</sup> PEDERSEN, II, § 382.

<sup>3</sup> *Festschr. Gauchat*, p. 436.

<sup>4</sup> WALDE-POKORNY, *Vergl. Wtb. d. idg. Sprachen*, I, p. 514.

<sup>5</sup> *FRB*, III–IX.

Sie wird auch bestätigt durch den Alpnamen *Palpuogna*, oberhalb Prada im Bergün, am (zweifellos schon in gallischer Zeit benutzten) Albulapaß, dort wo die Straße in einer großen Windung etwa 130 m Höhe gewinnt: *Palpuogna* geht zweifellos zurück auf eine adjektivische Ableitung von gall. \**pelpā* 'Kehr': (*alpis*) \**pelponiā* 'die Alp am Kehr, die Kehralp', cf. Hubschmied, *Verkehrswege in den Alpen zur Gallierzeit nach dem Zeugnis der Ortsnamen*, in der *Schwz. Lehrerzeitung* vom 27. Januar 1933.

In einem Artikel mit dem irreführenden Titel « *Belp = Kehrsatz?* » (ich habe nie behauptet, daß *Belp = Kehrsatz*) in der *Festschr. für Ernst Tappolet* (Basel 1935), p. 36–41, bekämpft G. Binz meine Deutung von *Belp*; gall. \**pelpā* hätte, meint er, \**Pjelf* ergeben, und er bezweifelt ob es überhaupt *ON* gebe mit der Bedeutung 'Krümmung, Windung, Kehr'<sup>1</sup>.

Dieser Zweifel ist unberechtigt. Der *ON im Kehr* ist häufig; im Kanton Bern z. B. findet er sich mindestens 22 mal<sup>2</sup>. Auch *Rank* ist häufig als *ON*; cf. *SchwId.* 6, 1138; im Bayrischen auch

<sup>1</sup> BINZ führt *Belp* (und sav. *Les Bauges*) auf ein gall. \**balbia* zurück, vermeintliche Ableitung von spätgall. \**balva* < \**balma* 'Höhle, überhängende Fluh' (schwzdt. *balm*). Aber bei *Belp* ist keine *balm*; *Belp* und *Les Bauges* liegen auf dem Gebiete wo für 'Höhle' Vertreter von \**balmā*, nicht von spätgall. \**balva* üblich sind, cf. SCHEUERMEIER, *Einige Bezeichnungen für den Begriff 'Höhle'...* (Halle 1920), p. 6–23; nirgends findet sich der Typus \**balmia* oder \**balvia*; \**balvia* ergäbe altfrankoprov. \**baudži*, \**baudzi*, würde latinisiert \**balvia*, \**balbia*, \**balgia*, \**balgi*, aber nicht *Pelpa*, ergäbe im Deutschen (über \**balbia*) *Belp* mit demselben *e* wie *helle* < \**haldjan* (Primärumlaut); man spricht aber *Bälp* (*Bäup*) mit *ä*, das altem *e* entspricht.

Auch *Les Bauges* (Savoie), großes (14 Gemeinden umfassendes) Bergplateau, urkundlich *de Bogis* 1081, *villa Boggarum* 11. Jh., *de Bogas* 1225, stellt nicht, wie BINZ meint, \**balbias* 'Höhlen' dar, sondern gall. \**bou-legās* 'Rinderställe', cf. A. GROS, *Dict. étymol. des noms de lieu de la Savoie* (Belley 1935), p. 72; Vertreter von gall. \**bou-legā*, \**būtegā* leben in ans Savoyische angrenzenden Mundarten noch in der Bedeutung 'Stall', cf. G. JEANTON et A. DURAFFOUR, *L'habitation paysanne en Bresse* (Tournus 1935), p. 156–57; *FEW* I, 605 b (mit unrichtiger Etymologie).

<sup>2</sup> DURHEIM, *Die Ortschaften des eidg. Freistaates Bern*, Bern 1838–45.

*Bogen*<sup>1</sup>; und 'Krümmung' bedeuteten auch *ON* wie *Beuggen*<sup>2</sup>, bayr. *Reiben* f., *Rib* m.<sup>1</sup>, schwzdt. *Reiben*<sup>3</sup>; sie gehen zurück auf vorahd. *\*baugja* (zu ahd. *bougen* 'beugen', dem Faktitivum zu ahd. *biugan* 'biegen'), ahd. *\*wrība*, *\*wrib*, *\*wreiba* (zu germ. *\*wrīban* 'drehend bewegen', ahd. *rīban*, mnd., mnl. *wrīven* 'reiben', bayr. *reiben* 'reiben', 'drehen, wenden', *reib(en)* f., *rib* m., f. 'Abweichung eines Weges, einer Gasse, eines Flusses, Berges von der geraden Richtung'). Es gibt in der deutschen Schweiz auch viele *ON* romanischen Ursprungs, die 'beim Kehr' oder 'bei den Kehren' bedeuteten. So *Thurnen* im Gürbental, dort gelegen wo der Weg in Kehren nach Riggisberg hinaufsteigt<sup>4</sup>, altroman. *Tornes* (1228, *Cart. de Lausanne*) = *\*tornes* 'die Kehren'. Ähnlich erklären sich *Turns* bei Großdietwil (Luzern), *Turnes* 1173 (Schieß 75); *Turnels*, Alp, Gstaad (Berner Oberland), im Hintergrund eines Seitentales des Turpachtales, wo der Talweg steil wird, in kleinen Windungen hinauf steigt; vgl. auch die zahlreichen *Tourne*, *Tournelles*, *Tournelon*, *Corba*, *Corbes*, *Corbettes*, *Recorba*, *Recorbes* in der Westschweiz (Jaccard p. 467, 105, 381). *Kirchet* oder *Kirchen* m. heißt das südwestliche Ende der Talsperre bei Meiringen (durch die die Aare sich eine Schlucht gegraben hat) und dann die ganze Talsperre, mit einem auf der *Innertkirchener* (oder *Innertkircheter*) Seite sehr auffälligen Zickzackweg: < lat. *circinus*, *circātus* 'Kehr'. *Kerenzen* über den Windungen des Walenseeweges vom Linthtal herauf und *Kerenzen* bei Mollis heißen beide im 13. und 14. Jh. *Kirchenzen*, *Kirchezen*, *Kirchizen*, aus lat. *\*circālione* oder *\*circālione* 'Kehr, Kehren'<sup>5</sup>.

Auch lautlich ist die Etymologie *Belp* < gall. *\*pelpā* einwandfrei.

<sup>1</sup> R. VOLLMANN, *Flurnamensammlung*<sup>4</sup>, München 1926, p. 56.

<sup>2</sup> *Beuggen* bei Meilen am Zürichsee, an bogenförmiger Ausbuchtung; *Beuggen* unweit einer starken Krümmung des Rheins, oberhalb Badisch Rheinfeldern.

<sup>3</sup> *Reiben* gegenüber Büren (Bern), an einer Krümmung der Aare (urkundlich *Reiben* 1301, 1304, 1305, 1360 usw.).

<sup>4</sup> In *Muri* bei Riggisberg war eine römische Siedlung.

<sup>5</sup> Wegen des eingeschobenen *n* vgl. *Mullenz* < lat. *mūtālīō* 'Wechsel (der Postpferde)', mhd. *vischenze* < lat. *piscālīō*, u. a.

Im Schweizerdeutschen finden sich allerdings eine große Zahl von Lehnwörtern aus dem Romanischen, die vor der hochdeutschen Verschiebung von *p*, *t*, *k* entlehnt worden sind; aber die meisten sind über einen großen Teil des deutschen oder gar des germanischen Sprachgebietes verbreitet; sie können von den Germanen entlehnt worden sein, sind aller Wahrscheinlichkeit nach entlehnt worden bevor die Alemannen sich in unserm Lande festsetzten<sup>1</sup>. Von den wahrscheinlich erst in unserm Lande übernommenen Appellativen und von den *ON* der deutschen Schweiz vordeutschen Ursprungs sind nur eine verhältnismäßig kleine Zahl vor der hochdeutschen Verschiebung der Tenues entlehnt worden<sup>2</sup>; manche Wörter sowohl vor wie nach dieser

<sup>1</sup> Auch Wörter, die heute nur noch dem Schweizerdeutschen angehören, können zu diesen alten Entlehnungen gehören, früher weiter verbreitet gewesen sein: *gebse* (ahd. *gebiza*, *gepiza*) war in ahd. Zeit auch bayrisch (cf. GRAFF, *Ahd. Sprachschatz*, 4, 126); *achis*, *echis* m., n. 'Milchessig' im Berner Oberland, im Wallis und in Walser Mundarten (*SchwId.* 1, 71) wird kaum als Ausdruck der Milchwirtschaft von den Alemannen erst im Alpengebiet übernommen worden sein; denn es ist in der Bedeutung 'Essig' auch im Kanton Zürich bezeugt, und auf sehr frühe Entlehnung des lat. *acētum* weisen auch got. *akēt*, *akeit*, asächs. *ekid*, ags. *aced*, *æced* 'Essig'. Ebenso wird schwzdt. *zube* f. 'Brunnenröhre, Wasserstrahl aus der Brunnenröhre', 'Rinne, Kanal' (< lat. *tuba* 'Röhre') einst weiter verbreitet gewesen sein: Ableitungen von *zube* kennt auch das Elsässische: *zuben* m. 'Gießkannenbrause, Faßtrichter', *zubel* m. 'Ausflußröhre, bes. beim großen Faßtrichter' (MARTIN-LIENHART, *Wtb. d. elsäss. Mundarten*, 1, p. 891).

<sup>2</sup> Unter den Beispielen, die BINZ, p. 37 hierfür bringt, sind manche falsch gedeutet: *Pfyn* (Wallis) stammt nicht von *pīnum*, sondern wie *Pfyn* im Thurgau aus lat. (*ad*) *fīnem*; *Finges*, der frz. Name von *Pfyn* im Wallis, aus *\*fīnicōs* 'die Grenzleute'; rom. *f*- > alem. *pf*- wie in *\*fāgon(o)*- 'Buchenwald' (*RC* 50, 270) > *Pfauen*, dt. Name von *Faoug* (< *fāgus*) bei Avenches; *\*fāgētum* 'Buchenwald' > *Faido* (Livinental) > dt. (urnerisch) *Pfäit*; *\*fāgāriās* 'Buchenwälder' > rätorom. *Favera(s)* > dt. *Pfäfers*; *fundōs* 'Landgüter' > *Pfunds* im Oberinntal; *fa(v)ōnius* > schwzdt. *pfōn* 'Föhn' (*SchwId.* 5, 1135) und in vielen andern Appellativen, cf. *SchwId.* 5, 1097-1264; zur Erklärung s. STEINHAUSER, *Festschr. f. M. H. Jellinek*, 1928, p. 141-42. — *Ulmiz* ist nicht *\*Ormittum* sondern *\*ulmitio-*



Verschiebung, auch solche gallischen Ursprungs<sup>1</sup>, die große Mehrzahl erst nachher<sup>2</sup>, darunter wiederum auch solche gall. Ur-

‘Ulmenhain’ (mit einem gall. Suffix *-itio-*, das Kollektiva bildete, wie das entsprechende germ. *-iþja-*; vgl. *le champ de la Baësi* 1285, Neyruz (*Reg. Hauterive* 767) < gall. *\*bāgītia* ‘Buchenwald’). — *Finiz* ist nicht *\*Pinittum*, sondern stammt aus dem altfrankoprov. Plur. *jenilz* ‘Heuhüttchen’. — Daß *Kehrsatz* (heute meist gesprochen *Chäserz*, s. *Festschr. Gauchal*, p. 436) nicht von *\*ceresētum* bzw. *\*ceresittum* stammt (BINZ, p. 38), zeigen die urkundlichen Formen *Kersaz*, *Chersaz*, *Kersatz* (Dutzende von Belegen, *FRB* III–IX).

<sup>1</sup> Gall. *\*kalmis* > *Chalm* (geschrieben *Kalm*, mit *Kalmberg*, *Kalmegg*), *FN*, Schinznach; nach der Verschiebung übernommen: *Galms*, Lausen, Bez. Liestal; *Galms*, *FN*, Seltisberg, Bez. Liestal; *Galm* häufiger Name von Bergweiden im Berner Oberland; im Oberwallis ist *galu* (vgl. *aru* < *arm*) noch fast appellativ für die höchsten Bergweiden, über der Baumregion, geschrieben *Galen*.

Gall. *\*kumba* ‘Mulde im Gelände’ (bei ISIDOR: *cumba: locus imus navis*) > schwzdt. *chumme* und *gumme* (*SchwId.* 3, 290).

Gall. *\*krisso-n* ‘das Abgeschnittene’ > schwzdt. *chris(s)* und *gris(s)* ‘Tannenreisig’, *SchwId.* 3, 853. Gall. *\*krisso-* ist das Part. (idg. *\*(s)qrt-to-*) zu idg. *\*(s)qert-* ‘schneiden’ (WALDE-POKORNY, II, p. 577–78), das auch im Inselkeltischen erhalten ist: ir. *scris* ‘schneiden’ (< *\*sqrt-tu-*), air. *scrissid* ‘rasorium’ < *\*scriss* (< *\*sqrt-to-*) + *-id*, cf. VENDRYES, *RC* 29, 203. — In andern gall. Mundarten ergab idg. *\*qrt-to-* nicht *\*krisso-* sondern *\*krasso-* (idg. *ṛ* ergab im Kelt. meist *ri* (oder *ru*), vor Vokalen und Spiranten, auch sonst etwa, *ra* oder *ar*, cf. PEDERSEN, I, p. 42–44; KURYLOWICZ, *Mél. Vendryes*, p. 212); auf *\*krasso-* beruht das mit schwzdt. *chris(s)*, *gris(s)* gleichbedeutende bayr. *grass* n., mit den Ableitungen bayr., tirol. *grassach*, schwäb., tirol. *grassat*, *grassat* n., cf. SCHMELLER, I, 1008; SCHÖPF, p. 207; FISCHER, III, 800.

<sup>2</sup> Hierher auch *podium* > *Bütsch*: *Johans von Bütsch* 1357, *FRB* 8, 221; *Bütsch*, Höfe, Schangnau; *im Bütsch*, Wald, Frutigen; *Bütschwald*, Brienz; *Bütschrüti*, Vechigen; *Bütschwil*, Schüpfen; *Bütschwil*, Walkringen; *Bütscheggen*, Adelboden; — Diminutive: *Bütschi* (= it. *poggino*), Adelboden, Diemtigen, Frutigen; *Bütschistutz*, Reichenbach; *Bütschli*, Adelboden; — *podia* > *Bütschen*: *Bütschenbühl*, Wald, Tierachern; *Bütschenegg*, Wald, Adelboden; — *podiolum* > *\*pudzyol* > *Bütschel* (Ober-, Nieder-), Weiler an der *Bütschelegg*, Rüeggisberg (*Bütschol* 1275, 1281, 1340, 1354, 1356, 1377, *Büschol* 1306, 1309; Pluralformen: roman.: *Bütschels* 1369, *ze Ober Bütschols* 1374, *FRB* 9, 172, 377; deutsche: *von*

sprungs<sup>1</sup>. Selbstverständlich finden sich die früh (vor der Verschiebung der Tenues) entlehnten *ON* vor allem in den Gebieten, welche die Alemannen früh besiedelt haben: im schweizerischen Mittelland; doch auch in den Alpentälern<sup>2</sup> und nahe an der deutsch-französischen Sprachgrenze<sup>3</sup>, ja sogar außerhalb des deutschen Sprachgebietes, im Tessin und in Oberitalien<sup>4</sup>. Und

*Bütscheln* 1350, *Oberbütscheln* und *Niderbütscheln* 1371); *Bütschlen*, Engelberg; *Bütschels*, Kandersteg.

BINZ, p. 39, führt diese Namen auf *\*buxoialum* 'Buchsfeld' zurück, was nach Laut und Bedeutung unmöglich ist; cf. *\*buxēla* > *Buchsiten*, RC 50, 270.

<sup>1</sup> So *alp*, cf. HUBSCHMIED, *Festschr. Gauchat*, p. 438; *juppe*, cf. JUD, *Bündn. Monatsbl.* 1924, p. 216–18; *Jurten*, *Gurten*, cf. HUBSCHMIED, *ZDM* 1924, p. 192; *tschuggen*, cf. HUBSCHMIED, RC 50, 259; ahd. *gamez*, *gamz*, *gamiza*, *gamicin* 'Gemse', cf. PALANDER, *Die ahd. Tiernamen* (1899), p. 113; *gufer*, *göl*, cf. unten, p. 133–36.

<sup>2</sup> Am Walensee: *Kerenzen* (cf. oben p. 77); bei Mollis: *Kerenzen*; im Glarner Hinterland: *Kärpf* m., gesprochen *Chärpf*, Gebirgsstock, zu bergell. *krep*, trent., bellun. *krepa*, unterengad., com. *grip*, kollekt. *grippa*, wallis. *krəpō*, usw. 'Fels' (cf. AIS 423, ALF 1161; JUD, BDR 3, 70), wohl aus gall. *\*krippō-* 'Felszacken', *\*krippā* 'Felskamm' < *\*krīpā* 'Kamm', cf. kymr. *crib* f. 'comb, crest, summit, ridge' < *\*krīpā*, mit der Ableitung *cribog* 'indented, crested, steep, sheer' < *\*krīpāko-*; im Schächen- und Maderanertal: *Kercheren* oder *Kärschelen* (< *\*cāricāria*, rom. *\*carišēra*, Ableitungen von lat. *cārex*, roman. *\*kariš* 'Riedgras'; am Vierwaldstättersee: *Kersiten* (gesprochen *chäršətə*) < *\*cerasēta* 'Kirschbaumhain'; in Obwalden: *Kerns* (*Chernis* 1173) < *\*circinās* 'gereutete, umhegte Güter', zu wschwz. *cierna* 'portion d'une forêt mise en culture, lieu défriché avec un petit fenil', Dep. Jura *cernei*, *cierne* 'portion de forêt en pâturage ou en culture' (BURDET); im obern Haslital: *Kirchen*, *Kirchel* < *circinus*, *circātus*, cf. oben p. 77.

<sup>3</sup> *Zihl* < *\*Tila* < gall. *Tela*; *Kallnach*, frz. (14., 15. Jh.) *Chouchignie*, < *\*Calcāniāco*; *Kerzers*, frz. *Chiètres* < *carcerēs*; *Kastels*, frz. *Caty* (lt. *Geogr. Lex. d. Schweiz*), Gem. Düringen (frz. *Guin*).

<sup>4</sup> Ahd., mhd. *Pfāt* 'Po' < roman. *\*Pādo* < lat. *Padus*; *Como* (lat. *Cōmum*), an der Handelsstraße nach Italien, heißt altalem. *Chum* (1510, 1511, 1521, 1522, 1528, 1538; Aeg. TSCHUDI; 1545, J. FRIES; 16. Jh., H. BRENNWALD; 1716, SCHEUCHZER); der Name des *Monte Ceneri* (tessin. *Mušëndru*, *Mušëndar*; *Ceneri* < lat. *cinerēs*), zwischen Bellinzona und Lugano, an der Gotthard-, Lukmanier- und San Ber-

umgekehrt finden sich spät (nach der Verschiebung der Tenues) entlehnte Namen auch im Mittelland; Flußnamen wie *Töss* < gall. \**Tausjā* (cf. oben p. 65); *Lint* < gall. \**Lintā* (cf. oben p. 63); *Urtlenen*, bei Bätterkingen in die Emme mündend (*Urtina* 1264, Akk. *Urtinun* 1269, *Urtinun* 1262) < gall. \**Urtīna*<sup>1</sup>; Geländennamen (die zu Namen von Siedlungen werden konnten) wie *Galmel*, Großwangen (Bez. Sursee, Luzern), *Galten*, Dorf, Gansingen (Aargau), urk. *Galmton* < gall. \**kalmitto-*, \**kalmilton(o)-*, Diminutive von \**kalmis* 'Weide'; in der *Teyen*, Küssnacht bei Zürich, < gall. \**tegia* 'Hütte', usw. All das zeigt, daß im Mittelland wie in den Alpentälern die Alemannen gall. Wörter zu sehr verschiedenen Zeiten übernommen, deutsch, romanisch und gallisch Sprechende während Jahrhunderten nebeneinander gelebt haben. Zu den spät, nach der hochdeutschen Lautverschiebung, entlehnten Namen gehört auch *Belp* < \**pepā*, gehören auch, nahe bei *Belp*, *Büschel* < \**podžyol* < \**podiolum*, *Biglen* (*Pigiluna* 894) < \**pigellona* 'Tannenwald' (RC 50, 270), *Gurten* < gall. \**juretton(o)-*, *Trimstein* < *terminus* (cf. p. 145, N 1), *Turnen* < \**turnes* 'Kehren', *Toffen* < roman. \**tofōne* 'Tuffsteingrube', *Gasel* < *casāle*, *Gurzelen* < roman. \**curt(i)cellās*, *Gurnigel* < \**corniculum*.

*nardinoroute*, ist von den Alemannen sehr früh übernommen worden, zu einer Zeit als im Romanischen *k* vor *i* noch nicht assibiliert war: er heißt im Urnerland *Muikkxänəl* (Mitteilung von W. CLAUSS), was auf sehr frühen Verkehr über den Gotthard weist; im Glarnerland (Mitt. von F. ZOPFI) *Muixänəl*; *Mong Chängel* beim Glarner C. STREIFF, *Der Heiri Jenni im Sunnebärg*, II, p. 44; *-xänəl*, *-xänəl* sind umgestaltet aus \**-xāner* < *cinere*.

<sup>1</sup> *Urtīna* enthält ein roman. Diminutivsuffix; ebenso *Urtella* 819, Bach im Odenwalde (cf. FÖRSTEMANN, II, 2, 1153); daneben, mit gall. Diminutivsuffix: \**Urtīkā* (das Britannische bildet mit *-iko-* Diminutive) > *Ūrke*, Bach (Aargau), unterhalb des gleichnamigen Dorfes (geschrieben *Uerkheim*; *Urtihun* 893, *Urtechun* 1159, 1179, *Urtlichon* 1189) in die Suhr mündend. Das Grundwort, *Urta* 9. Jh. (cf. FÖRSTEMANN), ist bezeugt als Name der *Ourthe*, Nebenfluß der Maas (Belgien). Gall. \**urtā* kann für älteres \**ortā* stehen (p. 142), zur selben Wurzel gehören wie lat. *orior* 'sich erheben, aufsteigen', 'entspringen' (*Rhenus oritur ex Lepontiis*, CAES.); vgl. frz. *source*, afrz. *sorse*, fem. des Part. von *sordre* < lat. *surgere* 'sich erheben'. Gall. \**urtā* (mit den Dim. \**urtīna*, \**urtella*, \**urtīka*) wird also 'source, Quelle, Bach' bedeutet haben.

## II.

11. Das lat. *circinus* oder *circātus* 'Kehr' haben die Alemannen im Haslital schon übernommen zu einer Zeit da lat. *k* vor *i* noch nicht zu *tš* geworden: > *Chirchen*, *Chirchet* m. (geschrieben *Kirchen*, *Kirchet*), cf. oben p. 77. Aber 18 km westlich des *Chirchet*, hoch über Brienz, liegt eine steile, felsige Alp, die den Namen trägt *Rotschalp*; *Rotsch-* stammt offenkundig aus altfrankoprov. *rots<sup>i</sup>* oder *\*rotš<sup>i</sup>* 'Fels', aus *\*rokka*. *Rotschalp* ist also viele Jahrhunderte später übernommen worden als *Chirchen*, *Chirchet*, zu einer Zeit, als *k* vor *a* im Romanischen dieser Gegend zu *ts* oder *tš* geworden war<sup>1</sup>.

Ähnlich im Amt Thun. Da finden sich *ON*, die vor der hochdeutschen Verschiebung der Tenues übernommen worden sind: *Chāršälə* (geschrieben *Kärselen*) mit dem *Chāršäləmōs*, in sumpfiger Gegend zwischen dem Dittliger- und dem Übischisee, aus roman. *\*kārīžēra* 'Ried', Ableitung von *\*kārīž* < lat. *cāricem* 'Riedgras'; oder *Chlummere* f. (wo römische Gräber gefunden wurden), in der Nähe von Allmendingen, wo eine größere römische Siedlung stand, aus *\*columbāria*, Plur. von *columbārium* 'Grabstätte'<sup>2</sup>. Aber 6 km südlich von der *Chlummere*, an einem stark gewellten Hange der Stockhornkette, liegt die Alp *Günzenen*; *Günzenen* ist der Dat. Plur. von *\*Günzi* f., aus altfrankoprov. *\*kōtsi* f. (frz. *conche*) 'Mulde', aus lat. *concha*. *\*Günzi*, *Günzenen* ist eine sehr späte Entlehnung.

Ähnlich am Vierwaldstättersee. Da liegt *Chīršətə* (geschrieben *Kehrsiten*): *Chīrsitun* 1218, *Kīrsitun* 1308), aus lat. *\*ceresēta* 'Kirschbaumhain', früh entlehnt, vor der hochdeutschen Lautverschiebung und bevor lat. *k* vor palatalen Vokalen zu *tš* oder *ts* geworden. Aber in der Innerschweiz ist häufig, auch an den Hängen über dem Vierwaldstättersee, der Örtlichkeitsname *Zingel* (seltener *Tschingel*), steile wie breite Gürtel zwischen parallel laufenden Felswänden sich hinziehende Halden bezeichnend<sup>3</sup>, aus spät entlehntem roman. *\*tsinglo* oder *\*tšinglo* < lat. *cingulum*

<sup>1</sup> *ts* > *tš* in alem. Munde? Vgl. ahd. *Frizzo* > *Fritz* und *Fritsch*.

<sup>2</sup> G. SALADIN in *Der kleine Bund*, 11. September 1932.

<sup>3</sup> J. L. BRANDSTETTER, *Blätter f. bern. Gesch.*, 1908, p. 53–54.

'Gürtel'. Auch ein Name wie *Gërschnialp* (ob Engelberg) ist spät entlehnt, nach der Lautverschiebung und nachdem *-k-* vor *i* zu *ž* geworden: < roman. *\*kairažīnē(s)* < *\*kairažīnās* < gall. (*alpes*) *\*kaerakīnās* 'Schafberge', Ableitung von *\*kaerak-* 'Schaf' (= ir. *caera*, Gen. *caerach* 'Schaf'; vgl. den gall. Stammesnamen *Caeracates*, eigentlich 'Schäfer').

Solche Beispiele zeigen klar, daß in der heute deutschen Schweiz Alemannisch und Romanisch jahrhundertlang nebeneinander gelebt haben, romanische Wörter zu sehr verschiedenen Zeiten ins Deutsche aufgenommen worden sind.

Ganz ähnlich verhält es sich mit den *ON* und Appellativen gall. Ursprungs. Auch sie sind zu sehr verschiedenen Zeiten ins Romanische oder ins Deutsche übergegangen.

Spät übernommene Lehnwörter aus dem Gallischen haben gewisse Lautveränderungen des Frühromanischen oder Altalemannischen nicht mehr mitgemacht; etwa, im frz.-frankoprov. Sprachgebiet, den frühroman. Wandel von *k, g* vor *a* zu *ts, dz* (so in wschwz. *ābroka, murga*, cf. p. 146–47); oder, auf hochdeutschem Gebiete, den Wandel von *-b̄-* > *-b-*. Alte gall. *w, b* nach Vokal oder *r, l* (wohl beide im Gallischen in diesen Stellungen früh zu *b̄* oder *v* geworden) erscheinen darum, wie roman. *-v-*, bei alten Entlehnungen im Hochdt. als *b*: gall. *\*waberā* > *Wabern* bei Bern (Loth, *RC* 37, 306–11); gall. *\*arwā* > schwzdt. *arbe* 'Arve'; gall. *\*arwonā* > *Arbona, Arbuna* 8., 9. Jh., heute *Arbā*, geschrieben *Arbon* am Bodensee (cf. *RC* 50, 263). Bei jüngeren Entlehnungen aber sind sie im Hochdeutschen durch *f* vertreten: schwzdt. *arfe* neben *arbe* (*SchwId.* I, 421); *Sernf* m., Zufluß der Linth (Glarus), gesprochen *Särnf* (mit Sekundärumlaut), urk. *Sernif* 1240–1411, *Särnif* 1518, wohl aus gall. *\*(I)sarnīwos* 'der Starke'<sup>1</sup>; *Ilfis* f., Zufluß der Emme, geht wohl auf den Namen einer gall. *mātronā* (Göttin, Fee) zurück, der identisch ist mit dem bezeugten gall. Frauennamen *Elvisia* oder *Elvissa*, zum selben Stamme wie ahd. *elo*, schwzdt. *elw, elb* 'fahlgelb' (*SchwId.* I, 211), die vielleicht aus einem gall. *\*elwo-* entlehnt sind; vgl. griech. *Ξάνθος*, Flußgott und Fluß, zu *ξανθός* 'blond'; auch

<sup>1</sup> POKORNY, *KZ* 47, 237; KRETSCHMER, *Gl.* 11, 278–81; HUBSCHMIED, *RC* 50, 267.

oberdt. *gulfe*, *glufe*, *gufe* 'Stecknadel' verrät sich durch das / als späte Entlehnung, cf. p. 137–39.

Vor allem aber haben die späten Lehnwörter vor der Übernahme in gall. Munde allerlei Lautveränderungen durchgemacht. Die Lautentwicklung des Gallischen wird, wie die des ihm nahe stehenden Britannischen, in vielem in gleicher Richtung erfolgt sein, wie die des Romanischen in gall. Munde ( $-p-$ ,  $-t-$ ,  $-k-$   $>$   $-b-$ ,  $-d-$ ,  $-g-$ ; Schwund des  $-g-$ ;  $\bar{u} >$   $\bar{i}$ ). Gallische Lautveränderungen sind nur dann mit Sicherheit von romanischen zu unterscheiden, wenn sie in anderer Richtung vor sich gingen als die romanischen<sup>1</sup>. Solche Lautwandlungen sollen im folgenden erörtert werden.

Nah verwandte Sprachen entwickeln sich in ähnlicher Richtung, auch wenn zwischen den Völkern die sie sprechen keine Verkehrsbeziehungen mehr bestehen. Die lautlichen Veränderungen des Gallischen entsprechen fast durchwegs denen des Britannischen in der Entwicklung zu den neubritann. Sprachen (kymrisch, cornisch, bretonisch). Besonders überrascht, daß sich im Spätgallischen auch Lautveränderungen nachweisen lassen (z. B.  $-sp-$   $>$   $-sb-$ , cf. p. 106–107), die im Britannischen erst spät erfolgt sind. Auch das ist ein Beweis für den späten Untergang des Gallischen.

## 12. $\bar{a} >$ *au*, $\bar{q}$

Altes  $\bar{a}$  ist im Britannischen früh zu  $\bar{o}$  und *au* geworden<sup>2</sup>. Auch fürs Gallische des 5. Jh. ist derselbe Lautwandel bezeugt durch *samauca* 'Maifisch' bei Polemius Silvius ( $<$  *\*samākā*, Ableitung von *\*samos* 'Sommer')<sup>3</sup>; der Männergname *Notalis* in den Polyptychen von Saint-Germain-des-Prés und Saint-Rémy ( $<$  *Nātālis*) und frz. *noël* ( $<$  *\*nōtālis*  $<$  *nātālis*) zeigen im Norden Frankreichs Einfluß der gall. Aussprache, der noch gestützt wurde durch die Aussprache der irischen Missionare (ir. *nollaic* 'Weihnachten'  $<$  kymr. *nodolgy*  $<$  lat. *nātālicia*)<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> JUD, *ARom.* 6, 191.

<sup>2</sup> J. LOTH, *Vocab. vieux-breton*, p. 7–8.

<sup>3</sup> SCHUCHARDT, *ZRPh.* 30, 728.

<sup>4</sup> JUD, *RLiR* 10, 29 und Karte II. Warum drang bei *nātālis* die vulgäre (gall.) Aussprache bloß beim  $\bar{a}$  des Stammes, nicht beim  $\bar{a}$  der Endung durch? Vielleicht weil beim Suffix, das eine

Die Alemannen haben altes gall.  $\bar{a}$  als  $\bar{a}$  übernommen in den zahlreichen ON auf gallorom.  $-\bar{a}cum$ : (*jundus*) \**Cossiniācus* > urk. *Chussenacho* > *Küsnacht*, usw.; auch im ON *Nāters* bei Brig (s. unten p. 115–16).

Aber walliserdeutsch *bōja* f. 'Ringkuh' (wovon [*nider-*] *bōje* 'niederwerfen') wird aus spätgall. \**bau(g)ja*, älter \**bāgjā* stammen, zu ir. *bág* f. 'Streit' (< \**bāgā*), *báigid* 'er streitet'<sup>1</sup>.

Der ON *Wohlen* kommt in der deutschen Schweiz dreimal vor: 1. Dorf bei Bremgarten, Aargau (*Wolon* 1179, 1189, 1223, 1242, 1244, 1247, *Wolun* 1245, *Wolhovin* 1259); 2. Dorf an der Aare bei Bern (*Wolon* 1240); 3. vier Häuser, Knutwil, Luzern; dazu *Wohl*, Dorfteil von Lüterkofen, Solothurn. Das lange  $\bar{o}$  kann nur auf vorahd. *au* zurückgehen (vgl. ahd. *kōl* < lat. *caulis*). Die Grundlage ist wahrscheinlich ein spätgall. \**waulo-*, \**waulon(o)-*, älter \**wālo-*, \**wālon(o)-* 'Gehege': gall. \**wālo-* entspricht genau dem ir. *fál* m. 'Zaun, Hecke, Gehege, Pfahlwerk' (glossiert im Air. *sepes*), akymr., mkymr. *gaul* (akymr. Bezeichnung des Römerwalls<sup>2</sup>).

Auch das  $\bar{o}$  von *Kloten* (Zürich; *Chlotun* um 1150, 1155, 1188, 1219, *Chloton* 1225, *Klotun* 1231, *Gloton* 1219) und von *Glolen* (Weiler, Gem. Sirnach, Thurgau; *Gloton* 882, 1282, 1293, *Glolon* 1262, 1270, *Glottun* 1215) kann nur auf vorahd. *au* zurückgehen. Grundwort wohl spätgall. \**kladon(o)-*, älter \**klādon-*, Ableitung von \**klādo-*, der Entsprechung von kymr. *clawdd*, norn. *kledh*, bret. *kleuz* 'Graben', kymr. auch 'fence, hedge, characteristic Welsh hedge of earth with turf or stones', bret. auch 'clôture, élévation de terre autour des champs, des prairies, haie'<sup>3</sup>. Hie-

Art Eigenleben führt, der Einfluß der vornehmern Aussprache sich stärker geltend machte (ein Schweizer wird, wenn er Mundart spricht, für 'Schreibung, Zeitung' etwa *šřibuñ*, *tsituñ* sprechen, statt *šřibig*, *tsitig*, aber nie *šřeibuñ*, *tseituñ*): vielleicht weil die irischen Apostel nur das (von ihnen betonte)  $\bar{a}$  der ersten Silbe wie  $\bar{o}$  aussprachen.

<sup>1</sup> HUBSCHMIED, *RC* 50, 261 (wo weitere Beispiele für gall.  $\bar{a}$  > *au*).

<sup>2</sup> M. FÖRSTER, *Engl. Stud.*, 56, p. 231–32.

<sup>3</sup> *Kloten* wird bisweilen abgeleitet von (*legio*) *Claudia*, weil dort Legionsziegel gefunden wurden mit dem Stempel *Leg. XI. C. P. F.* (= *Legio XI. Claudia Pia Fidelis*), cf. MOMMSEN, *Inscr. confœd.*

her auch der britann. ON \**Vindo-klādiā* > *Vindogladia* im *Itin. Antonini*.

Über spätgall. \**werrōko-* < \**wernāko-* s. unten S. 118 N.

### 13. *u*-Diphthonge: Allgemeines.

Im Inselkeltischen sind alte *au*, *ou*, *eu* zunächst zu *ō* vereinfacht worden, das im Britannischen mit dem *ō* der lat. Lehnwörter (auch mit dem *ū* jüngerer lat. Lehnwörter) zu *ū* (geschrieben *u*) geworden ist<sup>1</sup>. In gall. Namen sind in römischer Zeit für alte Schreibungen mit *eu*, *ou*, *o*, *u* bezeugt (*Leuc-*, *Louc-*, *Loc-*, *Luc-*; *Teut-*, *Tout-*, *Tot-*, *Tut-*), für alte *ou* Schreibungen mit *ou*, *au*, *o*, *u* (*Lous-*, *Laus-*, *Los-*; *Aux-*, *Ox-*, *Ux-*), für alte *au* wohl nur die Schreibung *au* (cf. Holder, III, p. 742).

### 14. *eu*.

Gall. Wörter mit altem *eu* sind von den Alemannen übernommen worden (direkt von den Galliern oder durch romanische Vermittlung) 1. auf der Stufe *eu*; 2. auf der spätern Entwicklungsstufe *ou* (daraus romanisch und alemannisch *au*, das im Alemannischen im 8. Jh. vor Dentalen zu *ō* wurde<sup>2</sup>, bei Einwirkung eines *i* der folgenden Silbe später zu *ō̄*); 3. auf der jüngsten Entwicklungsstufe *ū*.

1) Im Wallis, an der Gemmiroute, dem früher wichtigsten Handelsweg über die Berner Alpen, liegt das Städtchen *Leuk*, urk. meist *Leuca*, seit etwa dem 15. Jh. deutsch<sup>3</sup>. Der französische Name *Loèche*, *Louèche* (*Luechia* schon im 12. Jh.) ist die Um-

*Helv.*, p. 80. Aber in *Glotten* wurden keine Legionsziegel gefunden; daß in *Kloten* die 11. Legion ihren Standort gehabt, ist nicht erwiesen (Ziegel mit dem Stempel *Leg. XI. C. P. F.* wurden in mindestens 25 schweizerischen Ortschaften gefunden); endlich hätte *Claudia*, wenn früh entlehnt, \**Chlōt*, wenn später entlehnt, \**Chlōtsch* oder \**Chlōtsch*, \**Glōtsch*, \**Glōtsch* ergeben, vgl. lat. *modius* > ahd. *mutli*, schwzdt. *mütt*, lat. *podium*, \**podiolum*, \**media* > *Bütsch*, *Bütschel*, *Metsch*, cf. GAUCHAT, *VRom.* 2, 39.

<sup>1</sup> PEDERSEN, I, p. 53–54.

<sup>2</sup> BRAUNE-HELM, *Ahd. Gramm.*, § 45.

<sup>3</sup> ZIMMERLI, *Die dt.-frz. Sprachgrenze in der Schweiz*, 3, p. 61–75.



setzung in die Schriftsprache von älterem mundartlichen \**Loètsi*, durch Umstellung aus \**Leotsi*<sup>1</sup> < *Leuca* (vgl. *valsi* < *vacca*); heute heißt das Städtchen mundartlich im Val d'Anniviers *Lètsi* (RF 34, 540) < \**Loètsi*. Der deutsche Name *Leuk* (*Leugk* 1417), in den nicht entrundenden Mundarten gesprochen *Löükch*, im Wallis *Leikch*, muß sehr früh entlehnt worden sein, bevor *k* vor *a* im Frankoprovenzialisches palatalisiert wurde; die Aussprache mit Affrikate verrät wohl Einfluß der Schriftform.

Gall. \**Leukā* 'die Weiße' wird ursprünglich die weiße Frau (*la Dame Blanche*) bezeichnet haben, die in vielen Flüssen hauste<sup>2</sup>; sie wird auch in der *Dala* gehaust haben, an deren Mündung in die Rhone *Leuk* liegt; die *Dala* wird auch \**Leukā* geheißen haben.

Die weiße Frau wurde auch bezeichnet mit Ableitungen von \**leuko-*, gallischen (\**Leukarā*, \**Leukonā*) oder romanischen (\**Leucīna*, \**Leucella*, beide kosend-diminutivisch). Sie hauste als \**Leukarā* in der *Maggia* im Tessin<sup>3</sup>; auch im Wallis: *Leiggeren*, kleiner Weiler, 1583 m hoch, Außerberg (*Leucrun* 1378); als \**Leucella* im Glarnerland: daher der *Leuggelbach*, der beim Dorfe *Leuggelbach* in die Linth mündet (früher hießen Bach und Dorf \**Leuggellen*: *Löückhellen* im Säckinger Urbar, *Lögellen* 14. Jh.<sup>4</sup>), auch die Alp *Leuggelen* oder *Leuggelberg* am Glärnisch; als \**Leukonā* in der Gegend von Biel; daher die *Leugenen*, kleiner Bach, der von Bözingen zur Aare fließt.

2) Auf der spätern Entwicklungsstufe *ou* übernommene Wörter.

<sup>1</sup> Vgl. die Umstellung von afrz. *meole* (< lat. *medulla*) > *moele*, nfrz. *moelle*.

<sup>2</sup> *Leuca* in Britannien, auch \**Leukowiā* > kymr. *Llugwy*, aengl. *Luce*, nengl. *Lugg*; *Leuk*, Zufluß der Saar.

<sup>3</sup> Zu \**Leukarā* bildete man ein Adj. \**Leukarno-*: die Siedlung an der \**Magiā* oder \**Leukarā* hieß *villa quae vocatur Leucarna* 889, *de plebe Lucarna* 1186; die Anwohner des Flusses \**Leukarnī*: \**in Leucarnīs* > *Leocarni* 807, 866, 870, in tessin. Mundarten *Lukern* (mit Umlaut); \**ad Leucarnōs* > it. *Locarno* (noch im 13. Jh. Landschaftsname), dt. \**Luggarns* > *Luggarus*, *Luggaris*; cf. HUBSCHMIED, VKR 8, 169.

<sup>4</sup> J. J. BLUMER, *Urk.sammlung zur Gesch. des Kantons Glarus*, I, p. 96; III, p. 78.

a) Die *Lauche*, Bach im Thurgau (zur Murg)<sup>1</sup>, < \**Loukā* < \**Leukā*.

b) Der *Lönts(bach)* oder die *Lönts*, Ausfluß des Klöntalersees, Zufluß der Linth (Glarus): *zuo der Lönschen* 1414<sup>2</sup>, *der Lönts* 1460<sup>3</sup>. Grundformen: \**Lounetios* 'der weiße Mann', \**Lounetiā* 'die weiße Frau', älter \**Leunetios*, \**Leunetiā*, Ableitungen von \**leuno-* 'glänzend' (> ir. *lúan* m. 'light, radiance, splendour', *lúan* oder *día lúain* 'Montag'), aus \**leuk-s-no*<sup>4</sup>.

c) Der *Tödi*, der höchste Gipfel der Glarneralpen, wird 1706 von Scheuchzer zum erstenmal erwähnt, als *Tödi*berg. Die Rätoromanen auf der Südseite des Berges nennen ihn *Piz Rusein*. Die Gipfel unserer Berge wurden spät durch besondere Namen gekennzeichnet (der Äpler benannte nur was praktischen Nutzen hatte), und die Benennungen waren bis in die Zeit der Hochtouristik vielfach schwankend und unsicher. Meist tragen die Gipfel Namen von Alpen, Örtlichkeiten an ihrem Fuße; mitunter Namen von dämonischen Wesen, die nach dem Glauben der Bergbewohner auf den wilden Bergen hausten: *der Strubel* (*Wildstrubel*), *die wissi Frau*, *die drei Schwestern*, *der Engel*, *die Engelhörner*, *les Diablons*, *les Diablerets*, *das Hirzli*, *le Mont Cervin*, usw., cf. oben p. 67–75.

*Tödi* kann nur zurückgehen auf eine Grundform (Form etwa des 7. Jh.) \**Taudīn*; das führt auf ein spätgall. \**Toudīno*, älter \**Teutīno-s*, sehr wahrscheinlich einst ein gall. Göttername, wie der aus Lucan bekannte *Teutates*, inschriftlich *Tou-*

<sup>1</sup> Eine Au an der Lauche hieß *Louchenouwe* 1323; daher der thurgauische Familienname *Lauchenauer*.

<sup>2</sup> BLUMER, I, p. 467.

<sup>3</sup> *Chron. der Stadt Zürich*, p. 233. — Am Bache lag auch eine Siedlung gleichen Namens: *Loüenschen* 1302, Säckinger Urbar (BLUMER, I, p. 94, nach einer fehlerhaften Abschrift der Kopie TSCHUDI's), korr. *Löuneschen*; *Löneschen* 14. Jh. (BLUMER, III, p. 77).

<sup>4</sup> Auf \**Lounā* (< \**Leunā*) beruht *Lone* f., Zufluß der Donau, Württemberg; auch \**Lūna* wurde übernommen: *Lunse* (= -see) 886, 1108; am Ursprung der Lone liegt *Urspring*, einst ein Römerkastell, auf der Peutingerschen Tafel *ad Lunam* genannt; cf. SPRINGER, *Die Flußnamen Württembergs und Badens* (1930), p. 54.

*tatis* (Dat. *Toutati*), in Britannien *Totalis*, *Tutatis*<sup>1</sup>. *\*Teutātis* ist abgeleitet von *\*teutā* (> air. *lúath* f., kymr. *tud* f.) 'Volk', hieß also 'der Gott unseres Volkes'<sup>2</sup>. *-āti-* war im Gallischen ein Suffix, das die Zugehörigkeit ausdrückte; es war namentlich in Oberitalien sehr produktiv; viel weniger diesseits der Alpen (etwa *\*samāti-*, p. 125); hier wurde die Zugehörigkeit wohl meist mit *-āko-* oder mit *-īno-* ausgedrückt: (*alpis*) *\*ouksīna* 'Oberalp' > *Öschinen*. Wir sind also berechtigt, den *\*Teut-\*Toutīnos* dem *Teut-Toutātis* gleichzusetzen.

3) Die romanischen Ableitungen von *\*leukā* 'die weiße Frau' sind zum Teil auf der jüngsten, monophthongischen Stufe übernommen worden: *\*Lūcīna*, *Lūcella*. Die langen Vokale vor dem Tonvokal wurden im Altromanischen kürzer gesprochen als die betonten, wurden darum in Lehnwörtern im Keltischen<sup>3</sup> und im Germanischen als Kürzen übernommen: *\*Lūcīna* > *\*Lulšīna* > *Lütschine*<sup>4</sup>, *\*Lūcella* > *Lützel* (mündet bei Laufen von links in die Birs), *Lüssel* (mündet bei Zwingen von rechts in die Birs)<sup>5</sup>.

15–17. *ou*.

Auch gall. Wörter mit altem *ou* wurden von den Romanen und von den Alemannen übernommen, teils als *ou* noch bestand, teils als es zu *ō* oder *ū* monophthongiert war.

15. *\*drouso-* 'Strauch'.

Gall. *\*drouso-*, kollektiv *\*droussā* ist die Grundlage romanischer und alemannischer Bezeichnungen verschiedener Sträucher,

<sup>1</sup> HOLDER, II, 1805, 1895–97, 2022.

<sup>2</sup> Ins Deutsche der Zeit des Weltkrieges übersetzt: 'der alte deutsche Gott'.

<sup>3</sup> PEDERSEN, I, §§ 126, 3; 127, 4; 129, 3; 130, 2.

<sup>4</sup> Die *Schwarze* und die *Weißer Lütschine* vereinigen sich bei *Zweilütschinen*, fließen zum Brienzer See. — *Lütschental* heißt der untere Abschnitt des Tales der *Schwarzen Lütschine*, eine 6 km lange enge Schlucht, heißt auch ein kleines Seitentälchen des Gießbaches (zum Brienzersee): auch dort hauste die *\*Lūcīna*.

<sup>5</sup> Die *Lützel* und die *Lüssel* fließen hart an der Sprachgrenze, heißen frz. *la Lucelle* (die Lautentwicklung des frz. Namens ist

welche die Alpweiden überwuchern, vom Piemont und Savoyen an bis ins Oberallgäu, ins Prätigau und nach Chiavenna, vereinzelt weiter östlich: im obern Fassatal in den Dolomiten<sup>1</sup>.

Meist bezeichnen die Entsprechungen von \**drouso-* oder \**droussa* (gewöhnlich im Plural gebraucht) die Alpenerlen; oft die Alpenrosen<sup>2</sup>; bisweilen die Legföhren<sup>3</sup> oder den Kreuzdorn<sup>4</sup> oder 'Gesträuch, Stauden'<sup>5</sup> überhaupt.

Selbstverständlich kommt das Wort im romanischen und alemannischen Sprachgebiet häufig in ON vor<sup>6</sup>; bisweilen in Gegenden in denen das Wort als Appellativ kaum mehr lebt<sup>7</sup>;

durch das Deutsche beeinflusst, *Lüssel* durch das Frz.). Im Tale der *Lützel* stand ein Zisterzienser Kloster, das im klösterlichen Latein nicht bloß *Lucella* 1136, *Lucela* 1139, 1146, *Lucila* 1175, sondern auch, mit (falscher) etymologischer Deutung des Namens, *Lucicella* 1125, *Luciscella* 1189 hieß.

<sup>1</sup> *AIS* 581 ('rododendro'), 582 ('ontanello'); *ALF* 74 ('aune'); *JUD*, *ASNS* 121, 94 N, *BDR* 3, 65; *FEW* III, 157; *REW* 2767a; R. A. STAMPA, *Contributo al lessico preromanzo dei dialetti lombardoalpini e romanci*, *RH* 2 (1937), 65–66, 74–75.

<sup>2</sup> So *ždrōs* 224 = Colico, *štrōs* 205 = Campodolcino (*AIS* 581); *ždrōš* Chiavenna, *ždrōš* Pianazzo (SALVIONI, *RcILomb.* 45, 283), *ždrōs* Teggiate (*JUD*, *BDR* 3, 65); com. *droos* (PENZIG, II, 163).

*drosli* (Plur.) Berner Oberland, *hüenerdrosli* Berner Oberland, Gadmen; Luzern, nach den Sammlungen des *SchwId.*; *druesnägeli* Iberg (Schwyz), *ruesserenägeli* Muotatal (*SchwId.* 4, 693, 695).

<sup>3</sup> *truesä* 'Pinus pumilio' Werdenberg (*SchwId.*).

<sup>4</sup> *kleine droslen* 'Rhamnus pumila' Berner Oberland (DURHEIM, *Schwz. Pflanzenidiotikon*, 1856).

<sup>5</sup> *trōs* 'wilde Stauden' Vals, *trosten* 'Gestrüppland, bis etwa 300 m über der Baumgrenze sich findend' Nidwalden (*SchwId.*); *drossa*, *drosa* f., coll. 'Bergerle, niederes Erlengebüsch, Gesträuch oder Staude überhaupt' Oberengadin (PALLIOPPI).

<sup>6</sup> J. L. BRANDSTETTER, *Die Namen der Bäume und Sträucher in ON d. dt. Schweiz* (1902), p. 21–23; KÜBLER, *Die rom. und dt. Örtlichkeitsnamen des Kantons Graubünden* (1926), p. 106–07; GROS, *Dict. étym. des noms de lieu de la Savoie* (1935), p. 208; JACCARD, *Essai de topon.* (1906), p. 140; GUALZATA, *Di alcuni nomi loc. del bellinz. e locarn.* (1924), p. 19.

<sup>7</sup> *Les Droges*, Alpweide, Lessoc (Freiburg); *Drausina*, Name zweier Wälder oberhalb Bex (Waadt); *Drosina*, *Drusina* 12. Jh., Alp, Greyerz (lt. JACCARD); zur Ableitung mit *-ina*, vgl. afrz. *guastine*, *gaudine*, *desertine*, M-L, RG II, 494.

auch in Gebieten unterhalb der Zone der Alpenerlen und Alpenrosen<sup>1</sup>, was darauf weist, daß das Wort ursprünglich nicht bloß die Alpenerlen oder die Alpenrosen bezeichnet hat, sondern überhaupt die Stauden, das Gesträuch. Da das Gallische sich am längsten in den Alpentälern hielt, wurden gall. Wörter allgemeiner Bedeutung von Romanen und Alemannen nicht selten nur in einer speziell alpinen übernommen: schwzdt. *arbe*, wschwz. *arola* 'Arve' stammen von gall. \**arwā*, \**arullā*; aber die gall. Wörter bezeichneten wohl nicht bloß die Arve, sondern auch die (der Arve ähnliche) Föhre; denn \**arwonā*, das Kollektivum zu \**arwā* (cf. Hubschmied, *RC* 50, 263), bezeichnete auch einen Wald am Bodensee (408 m), weit unter der Arvenzone (1600 bis 2500 m)<sup>2</sup>: > *Arbona*, *Arbuna* 8., 9. Jh., heute *Arbə*, geschrieben *Arbon*. Gall. \**gallo-gabriā* hieß aller Wahrscheinlichkeit nach 'das Huhn'; das Wort ist in den Westalpen erhalten in der Bedeutung 'Schneehuhn', cf. unten p. 132. In ähnlicher Weise haben die Alemannen das roman. *rāmus* 'Ast' nicht in der allgemeinen Bedeutung übernommen (dafür hatte man ja das Wort *ast*), sondern in einer alpinen: Saanen *rāmāst* 'Alpenerlen', *alt rāmāst* 'dürre Alpenerlen', *e rāmāte* 'eine mit Alpenerlen gebundene Heubürde'<sup>3</sup>.

Daß \**drouso-* anzusetzen ist, nicht \**drausso-*, darf erschlossen werden aus der Tatsache, daß die Alemannen und (im Wallis) die Romanen auch den Typus \**drōsso-*, die Alemannen auch \**drūsso-* übernommen haben (cf. unten p. 95–96); daß für altes *ou* im spätern Gallischen (wie im Britannischen) *ō* und *ū* eingetreten sind, dafür gibt es viele Belege; ich kenne keine Beweise für die Annahme, daß auch idg. *au* im spätern Gallischen zu *ō*, *ū* geworden.

a) \**drouso-* (mit Diphthong).

Gall. *ou* in \**drouso-* entwickelte sich im Romanischen und Alemannischen wie rom., germ. *au*: es ist als *au* erhalten im Sur-

<sup>1</sup> *Drossa*, Weiler, 698 m, Medeglia (Tessin); *in der Troslen*, Haus, 658 m, Köniz (Bern); *Trossland*, drei Häuser, 841 m, Rechten (Freiburg).

<sup>2</sup> HEGI, *Illustr. Flora von Mitteleuropa*, I, p. 105.

<sup>3</sup> FRIEDLI, *Bärndütsch 7: Saanen* (1927), p. 123, 125, 127.

selvischen<sup>1</sup>, in Braggio im Calancatal<sup>2</sup>, im obern Fassatal<sup>3</sup> und in prov. Mundarten des Piemonts<sup>4</sup>; erscheint im Bergell als *aw*, *ew*, *al*, *el*<sup>5</sup>; in sav. Mundarten als *ū*<sup>6</sup>; sonst im Romanischen meist als *o*, in lomb. Mundarten auch etwa, durch Einwirkung des *-i* des Plurals, als *oi* oder *ō*<sup>7</sup>. Im Blenio, am Rande des lomb. *o*-Gebietes, erscheint *\*drouso-* als *drōws*, während sonst *au* hier *o* ergibt<sup>8</sup>. Im Alemannischen wurde *au* vor Dentalen im 8. Jh. zu *ō*<sup>9</sup>, das in den meisten schwzdt. Mundarten unverändert geblieben ist; daher schwzdt. *drōs(s)*, *trōs(s)*, *trōse*, *drōs(s)le*, *trōs(s)le*. Nur wenige Mundarten diphthongieren das ahd. *ō* (< *au*): *troesle* (vgl. *schoe* 'schon) Simmental (Imobersteg); *truęsla* (vgl. *buęna* 'Bohne') Jaun (Stucki 78).

*-ss-* nach langem Vokal oder Diphthong wird im Lateinischen und Altgermanischen zu *-s-* gekürzt: alat. *caussa* > lat. *causa*, urgerm. *\*mōssa* 'mußte' > ahd. *muosa*. Das gall. *\*drouso-*, *\*droussā* hat im Romanischen und im Alemannischen die Kürzung meist mitgemacht: *-ss-* ist über *-s-* im Romanischen meist stimmhaft (*droza* u. ä.), im Alemannischen zur lenis *ş* geworden (*trōşe*, *trōşle* u. ä.). Doch hat sich *-ss-* (oder mindestens stimmloses *-s-*) im Rätoromanischen und angrenzenden Mundarten erhalten: surselv. *draussa* (Carisch), *drawsa* (AIS 582); engad. *drossa* (Pallioppi); oberes Fassatal *drōussa* (Pedrotti); *Drossa*, Weiler, Medeglia (Bellinzona). Auch in einigen schwzdt. Mund-

<sup>1</sup> AIS 582.

<sup>2</sup> *drawš* (R. A. STAMPA, p. 65).

<sup>3</sup> *drōussa* (PEDROTTI, p. 20); vgl. fass. *á<sup>u</sup>tʃo*, *autšo* < *auca*, GARTNER, *Lad. Wörter*, p. 94, *Handb.* p. 129.

<sup>4</sup> *drau(s)* m., *drauza* f., ALF 74, AIS 582.

<sup>5</sup> *drawš*, *dręwš*, *drawža*, *dręwža*, *drals*, *dralts*, *dręlts*, *draltsa* (G. A. STAMPA, p. 126; R. A. STAMPA, p. 65; SCHAAD, p. 29; SALVIONI, *ReILomb.* 45, 283; AIS 582).

<sup>6</sup> *drouza* (CONSTANTIN-DÉSORMAUX).

<sup>7</sup> *drois*, *adrōis* Valle Anzasca (GYSLING, p. 141); *ždrōš* Chiavenna (SALVIONI, *ReILomb.* 45, 283).

<sup>8</sup> BUCHMANN, p. 40. In ähnlicher Weise zeigen im oberen und mittleren Livinental *čout* 'chiudere' und *gout* 'godere' diphthongische Formen, während *au* sonst *o* ergibt, s. SGANZINI, *Fonetica dei dial. della Val Leventina* (1925), p. 58–59.

<sup>9</sup> BRAUNE-HELM, *Ahd. Gramm.*, § 45.

arten ist *-ss-* ungeschwächt: *tröss* Berner Oberland (Durheim 1856), *drösslä* Uri (Clauss), *trössle* Avers (Graubünden; lt. A. Bachmann).

Statt des Anlautes *dr-* (der im Romanischen ungewöhnlich ist, da er in lat. Erbwörtern nicht vorkommt) erscheint vereinzelt *tr-*<sup>1</sup>: *trōza* Tessin 73 (AIS 582), auch (tessin.) nach Gualzata 1924, p. 19; *Poncione di Trosa* (gesprochen *trōza*) bei Locarno; *štrōs* Campodolcino (an der Splügenroute; AIS 581, 205); *i trōžni* Ornavasso (AIS 582, 117; ehemals deutsch).

In den Mundarten von Bormio und der Täler oberhalb Bormio (Val Furva; Semógo im Val di Dentro), auch in Livigno und im Unterengadin finden sich Belege für den Wandel *dr- > r-*, zusammengestellt (nach den Angaben Longas und Pallioppis) von Salvioni, *ID I*, 221: borm., liv., Semógo *romedari* 'dromedario, fig. di persona allampanata', unterengad. *rumenzá* 'schläfrig' u. a. Mit Salvioni (und R. A. Stampa, p. 66, 75) anzunehmen, daß der Wandel *dr- > r-* auch vorliege in liv. *rauš* 'rododendro, ericacee in generale'<sup>2</sup>, ist irrig; denn *rauš*, nach Salvioni « unico esempio nel bormino e nel livignasco di *au* conservato », gehört nicht zu \**drouso-*, sondern ist entlehnt aus dem gleichbedeutenden tirol. *rauš*<sup>3</sup>; ebenso sind aus dem tirol. entlehnt Remüs *rawš* 'Alpenrle' (AIS 581, 9; durch ein Fragezeichen als zweifelhafte Antwort gekennzeichnet; auch hier wird altes *au* monophthongiert) und gredn. *ra<sup>u</sup>ša* f. 'Alprausch, Rausch, Bärentraube' (Gartner, *Ladin. Wörter*, p. 74).

Südlich von Graubünden und Chiavenna schließt sich an das \**drouso-*Gebiet an: *malōs* 'ontanello' im Veltlin rechts der Adda

<sup>1</sup> Wie in *Trápani* (< *Drepanum*), span., portg. *trapo* (< gall. \**drappo-*, cf. FEW III, 156) u. a., cf. ASCOLI, *AGI* 7, 140: 14, 339; SALVIONI, *ReILomb.* 1907, 1061 N.

<sup>2</sup> R. A. STAMPA (p. 74, 65) hat in Livigno für 'Alpenrose' *màžendrétz*, für 'Alpenrle' *mžlórš* notiert.

<sup>3</sup> *rauš* (*alb-, alben-, alm-rauš*) 'Alpenrose' ist bayr.-österr., tirol., kärnt. (SCHMELLER, HEGI, UNGER-KHULL); *rauš* bayr.-tirol. auch in den Bedeutungen 'Bärentraube', 'Alpenheide' (SCHMELLER, HEGI); anderwärts auch 'Preißelbeere', 'Moorbeere', 'Heidelbeermyrte' (*Myrica gale*), 'Empetrum nigrum', 'Zittergras (*Carex brizoides*)'.

(auch *malǫřš*, *melǫřš*; im Plur. auch *i malǫzi*; daneben f.-Formen: *la malǫza*, *la malǫsa*; Ableitungen: *la malǫzena*, *melǫzana*); dann, weiter südlich, im Veltlin links der Adda, in den Bergamasker Alpen und östlich bis ins Trentino *marǫs*<sup>1</sup> 'ontanello' (auch etwa 'rododendro') mit Ableitungen: *marǫsul*, plur. *i marǫsuli*, *marǫsoli* (-als- < -auss-), *morǫžuy* (-uy < -oli), cf. AIS 581, 582; R. A. Stampa, p. 65–66, 74.

*malǫs*, *marǫs*, *malǫsa*, *malǫza* reimen mit *drǫs*, *drǫsa*, *drǫza*; daraus und aus der geographischen Nachbarschaft des Typus *malǫs* – *marǫs* und des Typus *drǫs* schließen Jud (mündlich) und R. A. Stampa (p. 66), daß *drǫs* und *malǫs* – *marǫs* etymologisch zusammengehören müssen, daß *d-* und *ma-* (oder *me-*) auf Präfixe einer vorromanischen Sprache zurückgehen, \**raus-* der Stamm des Wortes sei. Aber der Typus \**drouso-* kann nach seiner Verbreitung nur gallischer Herkunft sein, und das Keltische kennt keine Präfixe, die im Romanischen hätten zu *d-* und *ma-* (oder *me-*) werden können. Daß in *malǫs* (*melǫs*), *marǫs* die erste Silbe nicht ursprünglich ein Präfix ist, daß man vielmehr als Stamm des Grundwortes \**mel-* (oder, weniger wahrscheinlich, \**mal-* oder \**mar-*)<sup>2</sup> anzusetzen hat, -*ouso-*, -*oussā* als Suffix, das beweisen Ableitungen mit andern Suffixen im Gebiete von *malǫs*, *marǫs* oder in angrenzenden Mundarten: *malantsa*, *marassa*, *marasina*, *marasno*, Plur. *maras(i)ne*, *marazne*, *marask*<sup>3</sup>.

Gall. \**drouso-* 'Staude, Strauch' geht auf älteres \**drousto-* zurück<sup>4</sup>, wie das bedeutungsverwandte air. *driss* 'vepres' auf

<sup>1</sup> Auch Formen mit *ō* (wohl analogisch gebildeter Plural): *marōs* 'ontanello' Poschiavo, Rógolo (unteres Veltlin), Bondone (über dem Lago d'Idro), laut PEDROTTI-BERTOLDI, 19–20.

<sup>2</sup> -*l-* > -*r-* ist in Oberitalien weit verbreitet; -*r-* > -*l-* erst eine Reaktionserscheinung gegen die vulgäre Tendenz statt -*l-* zu sprechen -*r-*. Die Tendenz, vortonigen Vokalen *a*-Färbung zu geben, ist in diesen Mundarten wohl allgemein; daß vortoniges *a* zu *e* geworden wäre (*melǫřš*, *melǫzana*) ist nicht anzunehmen. Der Stamm \**mel-* auch in gall. \**melik-*, \**melatiā* 'Lärche' (cf. HUBSCHMIED, RC 50, 256–57, 262).

<sup>3</sup> Die Ableitung \**melouso-* (> \**mēlōs*, *malǫs*, *marǫs*) mag erfolgt sein unter Einwirkung des daneben üblichen \**drouso-*.

<sup>4</sup> -*st-* wird im Irischen stets, im Britannischen meist zu -*ss-* (PEDERSEN, I, p. 78–80); auch fürs Gallische ist der Lautwandel in vielen



\**drīsto-*. In beiden Wörtern ist *-sto-* suffixal<sup>1</sup>. « Die *-st-*Suffixe spielen im Keltischen eine sehr große Rolle » (Pedersen, II, p.19). \**drou-sto-* gehört demnach zur Wurzel idg. \**derw-/dreu-* 'Baum, Eiche', über welche Osthoff in dem berühmten Artikel *Eiche und Treue*<sup>2</sup> eingehend gehandelt hat. Formell entspricht gall. \**drousto-* genau dem anord. *traustr* 'sicher, stark, fest, zuverlässig', *traust* n. 'Sicherheit, Zuversicht, Vertrauen', ahd. *trōst* m. 'Trost, Zuversicht, Vertrauen, Hilfe, Schutz'. Die Bedeutung 'Strauch' hat sich wohl aus 'das Feste, Holzige' entwickelt.

b) \**drōsso-*.

In Val d'Illicz (Wallis) heißt die Alpenerle *dryjōwza*<sup>3</sup>, welche Form auf \**drōsa* (< \**drōssa* < \**droussā*) zurückgeht (wenn auch die Lautentwicklung nicht ganz klar ist); vgl. *lōwva* < *lupa*, *ek<sup>y</sup>ōwā* < *scōpa*, *tsūza* < *causa*.

Verbreiteter als im Romanischen ist der spätgall. Typus \**drōssa* im Alemannischen (hier ist gall. *ō* behandelt worden wie germ. *ō* > ahd. *uo*): Entlebuch *druessā*, *drueserlä* (Rhiner), *truasērle* (K. Schmid), March (Schwyz) *drueserlä* (Rhiner), Muotatal (Schwyz) *ruosserle*<sup>4</sup>, Guggisberg (Bern) *truesla* (Friedli), oberes Allgäu *druese* (C. Reiser) 'Bergerle'; Werdenberg (St. Gallen) *truesā* 'Pinus pomilio, Legföhre'. Auch in ON: *d'Ruos(alp)*, hinten im Bisistal (Uri); *Druoserlen*, an der Ofenplangg (Schwyz); *Druasberg*, *Druasaberg*, *-kopf*, Illertal (Kübler, 1909, p. 43); wohl

Wörtern bezeugt: gall. \**kisso-*, \**kissio-* 'Wagen' (VENDRYES, *MSL* 19, 60–62); *vassus*, *vassallus* 'Gefolgsmann' (PEDERSEN, I, p. 35); \**brussā*, \**brossā*, \**brussiā* < \**brustā*, \**brustiā*, zu \**brus-* 'brechen' (MARSTRANDER, *Observations sur les présents indo-eur. à nasale infixée en cellique.*, 1924, p. 26–29), wozu die *FEW* I, 561, 572–75 unter \**brukja* und \**bruscia* vereinigten Wortfamilien.

<sup>1</sup> Ursprünglich wohl, nach den Ausführungen OSTHOFF's, *Etymol. Parerga* (1901), p. 122–33, ein selbständiges Wort, das Kompositionselement idg. \**-sthó-s* 'stehend'.

<sup>2</sup> *Etymol. Parerga*, p. 98–180. — Zu idg. \**derw-/dreu-* stellt OSTHOFF, p. 156, auch griech. *δρίος* 'Gebüsch, Dickicht', mit welchem PEDERSEN, I, p. 80, das air. *driss* 'vepres' verknüpft (anders über air. *driss* VENDRYES, *MSL* 13, 406–08).

<sup>3</sup> FANKHAUSER, *Das Patois von Val d'Illicz* (1911), p. 87.

<sup>4</sup> Bedeutet nach dem *SchwId.* I, 451 'Alpenrosenstaude'; Irrtum?

auch *Trüest*, steiler Hang, Meglisalp (Appenzell), vermutlich Plur. von *trues* m., mit angetretenem *-t* (wie in *palast*, *obst* usw.).

c) *\*drūso-*.

Auch diese Form muß von den Alemannen als Appellativ übernommen worden sein. Heute lebt sie nur noch in *ON*: *Drüsen*, Alp, Schiers (Prätigau); über der Alp *Drüsen* die *Drüsenfluch* und das *Drüsentor*; *Drüsberg* (Schwyz); *Drusbrunnen* 1427, Walterswil (Zug)<sup>1</sup>.

16. *\*ouksu* und seine Familie.

Gall. *\*ouksu* (= ir. *ós*, *uas*, kymr. *uch*, bret. *uc'h*) 'oben, oberhalb' und stammverwandte Wörter leben im Romanischen und im Alemannischen in sehr vielen *ON* weiter<sup>2</sup>; diese Namen verlangen teils Grundlagen mit *au* (<gall. *ou*), teils Grundlagen mit Monophthong. In frz. Namen ist nicht immer sicher zu entscheiden, ob eine Form mit *au* (< *ou*) oder mit *ō* zugrunde liegt.

a) Manche *ON* sind in zwei Formen aus dem Gallischen übernommen worden, in einer ältern mit Diphthong und einer jüngern mit Monophthong:

*Château-d'Oex*, Hauptort des waadtländischen *Pays d'Enhaut*, heißt in den Urkunden des 12. Jh. (und auch später meist) *Oiz*, *Ois*, dt. (seit 1405 bezeugt) *Ösch*: < gall. *\*ouksu* 'en haut'<sup>3</sup>; doch *Uys* 1272, *Uyz* 1289 gehen auf *\*ūksu* zurück.

Die oberste Alp des Ormonttales heißt urkundlich *Oisenaux*, *Eisenaux*<sup>4</sup>: < *\*ouksu in alto* (romanische Übersetzung neben dem gall. Worte); aber *Usinaux* 1272<sup>5</sup>, heute *Isenau* (< *\*Uisenaux*) weisen auf *\*ūksu in alto*.

Der Paß von Jaun (Freiburg) über den *Höhenboden* nach dem Schwarzsee heißt *Euschels* = *öüşšls* (jünger *Neuschels*)<sup>5</sup> urkundlich auch *Öschels* 1447<sup>6</sup>. Vor Dentalen erscheinen in deutsch-

<sup>1</sup> ITEN, *Heimatklänge*, 1932, Nr. 48, p. 201.

<sup>2</sup> HUBSCHMIED, *ZDM* 1924, 169–84.

<sup>3</sup> Ebd., 173–80.

<sup>4</sup> JACCARD, *Essai de toponymie*, p. 212.

<sup>5</sup> HUBSCHMIED, *ZDM* 1924, 172, N 7.

<sup>6</sup> *Reg. Hauterive*, Nr. 2221.

schweizerischen ON *au*, umgelautet *öü* (entrundet *ei*) nur wenn diese vorallemannisch *au* (gall. *au* oder *ou*) hatten und spät übernommen worden sind, nach dem Wandel von germ. *au* vor Dental zu *ō* (den man auf Grund der Schreibungen der ältesten ahd. Denkmäler ins 8. Jh. setzt); bei früher entlehnten erscheint *ō*, umgelautet *ō̄*. *Euschels* und *Öschels* gehen also beide auf eine altfrankoprov. Grundlage *\*Auggels* zurück, Plur. zu *\*ausgel* < gall. *\*ouksello-* 'Höhe'. Aber urkundlich findet sich auch die Form *Üschels*, die eine gall. Grundlage *\*ūksello-* voraussetzt.

Die Alp zuoberst in einem bei Kandersteg von rechts einmündenden Seitental heißt *Öschinen*<sup>1</sup>, < (*alpis*) *\*ouxīna* (adjektivische Ableitung, mit roman. Suffix, von gall. *\*ouksu*)<sup>2</sup>; doch wird, wenn ich mich recht erinnere, in Kandersteg auch gesprochen *ūšīnə*<sup>3</sup>, und eine Alp des etwas oberhalb Kandersteg von links einmündenden *Üschinentales* heißt *Üschinen*<sup>4</sup> (mit *ū*); *ūšīnə* und *ūšīnə* beruhen auf gall. *\*ūksīna*.

b) *\*ouks-* oder *\*ūks-*.

Der Alpname *Nüschleten* (zweimal an der Stockhornkette) kann auf *\*ūksello-* + *-itta* zurückgehen, kann aber auch für älteres *a[n \*Euschleten* stehen (< *\*ouksello-* + *-itta*), da in den Mundarten des Simmentals älteres *öü* zu *ū* wird (*flūge*, *būm* < *flöüge*, *böüm* 'Fliege, Bäume').

c) *\*ouks-*.

1) *\*ouksu* 'oben' oder *\*oukso-* 'Höhe' (Entsprechung des air. ON *\*Uas*, Gen. *Uais*<sup>5</sup>).

<sup>1</sup> Dazu *Öschibach, -gletscher* (STETTLER, *Das Frutigland*, p. 325, 341), jünger *Öschinenbach, -gletscher, -see*.

<sup>2</sup> *Campodolcino*, das oberste Dorf auf der it. Seite der Splügenroute, auf einer breiten Ausweitung des Tales, wird einst auch kurzweg *\*Olcino* (woraus *Campo d'Olcino*) oder *\*Campo Olcino* (> *Gambolschin* SCHEUCHZER 1716; *Campolschin* [neben *Campodulcin*] LEU 1747/65) heißen haben, < *\*campus ouxīnus* 'Bergfeld'.

<sup>3</sup> LEU 1747/65 schreibt *Unschenen, Uschinen*.

<sup>4</sup> Auch *Nüschinen* < *a[n Üschinen*. — Eine *Nüschenalp* auch am Hausstock (Glarus).

<sup>5</sup> HOGAN, *Onomasticon Goedelicum* (Dublin 1910), p. 600.

Noès, kleiner Weiler, oberste Siedlung der Gemeinde Granges (Wallis): *en Oez, Oiz, Oeyz* 11.–14. Jh.<sup>1</sup>.

Osso, oberste Alp des untern Talabschnittes des Déverotales (Seitentale des Eschentales = Valle d'Ossola).

Oss (geschrieben *Osso*), oberste Alp des Misox (mit dem *Lago d'Osso*); darunter die Alp *Sovossa*<sup>2</sup>, *Savossa*<sup>3</sup> < \**sub Auxa* (< gall. \**ouksā*, Plur. oder Kollektiv zu \**oukso*- 'Höhe').

Der *Deisch-* oder *Teischberg* im Wallis bildet eine Talsperre, durch welche die Rhone sich eine enge Schlucht gegraben hat; die Talstraße steigt, die Schlucht umgehend, in weiten Kehren hinauf zum kleinen Weiler *Deisch* oder *Teisch*, von dem der Berg seinen Namen hat. *Deisch*, *Teisch* ist zunächst durch Entrundung entstanden aus \**Döiš* (vgl. die frz. Namensform *Doeys* 1368<sup>4</sup>); der *Deischberg* hieß früher auch *der Döisel* (1351<sup>5</sup>); dt. *Deisch*, frz. *Doeys* werden zurückgehen auf gall. \**dā ouksū*<sup>6</sup>; *Döisel* auf gall. \**dā ouksellū* 'auf der Höhe' (gall. \**dā* ist die genaue lautliche Entsprechung von ags., asächs. *lō*, ahd. *zuo*).

Derselbe gall. Ausdruck \**dā ouksū* liegt zugrunde dem Namen der obersten Alp (1850–2300 m) der Gemeinde Ayent (oberhalb Sitten), *Duet*: urk. (*MR 31*, 183) *Dues* 1309.

2) \**ouksello-* 'Höhe'.

ON die auf gall. \**ouksello-* 'Höhe' (kollektiv \**ouksellā*, roman. Plur. \**auxellōs*) oder die spätere Form \**ūksello-* (auch auf *ūxel-lodūnum* 'Hochburg') zurückgehen, sind auf galloroman. Boden sehr zahlreich<sup>7</sup>. Von schweizerischen ON gehören hierher<sup>8</sup>:

*Eischol*, Dorf, bei Raron (Wallis), hoch über dem Rhonetale, durch Entrundung aus \**Öüşel*: (frz.) *Oiselz* 1250, *Oisel* 1286, 1330, (dt.) *mons Eysoll* 1418.

\**Oisel* wird einst der Col des Montets, der Übergang vom Tal des Trient (Wallis) ins Tal der Arve (Savoyen), geheißen

<sup>1</sup> HUBSCHMIED, *ZDM* 1924, 176, N 4.

<sup>2</sup> SALVIONI, *BStSvIt.* 24, 66.

<sup>3</sup> Karte *Splügenpaß*.

<sup>4</sup> *Amtl. Samml. der ältern eidg. Abschiede*, I, p. 49.

<sup>5</sup> *Anz. f. schwz. Gesch.*, 6, 215.

<sup>6</sup> Vgl. ir. *t-uas* 'oben', PEDERSEN, II, p. 187.

<sup>7</sup> F. LOT, *Mél. d'Arbois de Jubainville*, p. 169–84.

<sup>8</sup> Über *Euschels* cf. oben p. 96–97.

haben; daraus durch spielerische Umdeutung *le Bel Oiseau*, einst zweifellos der Name des Passes, heute eines Gipfels in der Nähe des Passes<sup>1</sup>.

Die oberste Alp des Misox, über die der S. Bernardinopaß ins Hinterrheintal führt, hieß gall. \**Oukso-* (> *Ossso*, cf. oben p. 98), \**Ouksā* (cf. ebd.) oder \**Ouksello-*. \**Ouksello-* fiel im Romanischen lautlich mit dem Ergebnis von \**aucellus* 'Vogel' zusammen, wurde als 'Vogel' gedeutet<sup>2</sup>; der Paß hieß früher it. *Ulzello*, *Olcello*, *Ocello*<sup>3</sup>, rätoroman. *Utschegl* (Campell), dt. *der Vogel* (1277, 1440, 1457, Aeg. Tschudi, Stumpf, Gregor Mangold, Campell), *Vogler* (16. Jh., Cysat), *Vogelberg* (laut *SchwId. I*, 699 und *Geogr. Lex.*); latinisiert: *Mons Avium* 10. Jh., Liutprant; *Avis*, *Volucer* 16. Jh., Campell; *culmen Aviculae* Scheuchzer 1716.

3) \**ouksuko-*, adjektivische Ableitung von \**ouksu*, übersetzt durch *Pays d'Enhaut*; daraus der alte Name des obern Saanetales: *Ogo* (*in valle Ausocense* 975), cf. Hubschmied, *ZDM* 1924, 169–73.

\**Ouksuko-* oder \**Ouksukā* hieß in gall. Zeit auch der oberste Teil des Tales der Brenta, insbesondere der Hauptort des Talabschnittes (heute *Borgo*): *Ausugo* Itin. Antonini, *Alsuca* Paul. Diaconus; davon die romanische Ableitung *vallis \*Au(c)sucāna* > *Valle Sugana*.

*Ossuccio* am Westufer des Comersees, hoch über dem See gelegen, hieß im Mittelalter (seit 978 bezeugt) *Auxucio*<sup>4</sup>; dort wurde eine römische Weihinschrift gefunden *Matronis et geniis Ausuciatium*<sup>5</sup>; daraus kann der römische Name des Ortes erschlossen werden: \**Ausucium* < gall. \**Ouksukion*.

4) \**ouksamo-*, Superlativ zu \**oukso-* 'hoch', gebildet entweder mit *-amo-* (idg. *-mmo-*: gall. *Clutamus* 'der hochberühmte', *Vin-*

<sup>1</sup> HUBSCHMIED, *Die Alpen*, 1932, p. 80.

<sup>2</sup> HUBSCHMIED, *Verkehrswege in den Alpen zur Gallierzeit nach dem Zeugnis der Ortsnamen* (*Schwz. Lehrerzeitung*, 27. Januar 1933).

<sup>3</sup> Heute heißt ein Gipfel, der sich über der Paßhöhe erhebt, *Pizzo Uccello*.

<sup>4</sup> U. MONNERET DE VILLARD, *Riv. arch. della provincia e antica diocesi di Como*, 1914, p. 27.

<sup>5</sup> *CIL* V, 5227 = HOLDER, I, 299.

*dama* 'die strahlend Weiße', lat. *infimus* 'der unterste', got. *miduma* f. 'Mitte') oder mit *-samo-* (< *-s-ṃmo-*: gall. *Rixamae*, lat. *maximus*, *pessimus*, *pigerrimus*); die inselkelt. Superlative weisen teils auf *-samo-*, teils auf *-isamo-*<sup>1</sup>; auch das Gallische besaß neben *\*ouksamo-* die Form *\*ouksisamo-*<sup>2</sup>:

*Auxuma*<sup>3</sup>, *Uxama* ist der antike Name zweier Städte in Spanien (ihr Name verrät sie als kelt. Siedlungen), die heute *Osma* heißen<sup>4</sup>.

Auch *Auximum* bei Ancona in den Marken, jetzt *Osimo*, auf einem Hügel, wird einen gall. Namen tragen; ebenso *Ossimo*, Val Camonica.

Über Vertreter von *\*aux-*, *ōx-*, *ūxima* in Frankreich, s. F. Lot, *Mél. d'Arbois de Jubainville*, p. 185–87.

*Huémox*, 526 m über der waadtländischen Rhoneebene gelegen, wird in gall. Zeit die oberste Siedlung in jener Gegend gewesen sein; *Uemo* 1300, *Huemo* 1404, *Oesmoz* 1467, 1629, *Huesmou* 1648<sup>5</sup>: < *\*aux-* oder *\*ōximo*.

d) *ūks-*.

1) *\*Uksu* wird der (spät)gall. Name der Siedlung gewesen sein, die heute *Sobrio* heißt (im Livinental, hoch über Giornico); die Romanen haben den Namen mit *\*supra* übersetzt, die Siedler bezeichnet als *\*supriōs* ('die da oben') > *Sobrio*; der gall. Name hat sich erhalten als Bezeichnung der Alp von *Sobrio* (etwas über einen halben km oberhalb Sobrio): *Us*, geschrieben *Ussso* oder *Uso*.

2) *\*ūksamo-* 'der oberste'.

*Issime*, 939 m, die unterste Walsersiedlung im Tale der Lys, südlich des Monte Rosa, war zur Gallierzeit wohl die oberste Siedlung des Tales; denn der Ort heißt *Ussima* 1218 (*in valle de Ussima*, MR 29, 205); daneben war wohl auch der Plural üblich: *\*Ūssime*

<sup>1</sup> PEDERSEN, II, p. 122–23.

<sup>2</sup> HOLDER, III, 67; F. LOT, *Mél. d'Arbois de Jubainville*, p. 189.

<sup>3</sup> Bei Florus und Exsuperantius; *aug*s auf einer iberischen Bronzetafel; cf. SCHULTEN, *Hermes*, 50, p. 254–55.

<sup>4</sup> HOLDER, III, 59–60; F. LOT, p. 185.

<sup>5</sup> MOTTAZ, *Dict.*, I, p. 843.

(< \*[alpēs] *ūxamās*); daraus durch Entrundung *Issime*, im Munde der Walser diphthongiert zu *Eiššime*<sup>1</sup>.

3) \**ūksutro-* 'superior'.

Wie der Grieche zu ὑψί 'oben, in der Höhe' ein komparatives Adjektiv ὑψίτερος bildete (gall. \**ouksu* und gr. ὑψί sind beide vom Stamme idg. \**eup-/oup-/up-* mit der Lokativendung *-su* oder *-si* gebildet), so bildete der Gallier zu \**ouksu* ein komparatives Adjektiv \**ouksutro-* 'superior'. Aus dem f. \**ouksutrā* (zu ergänzen ein Substantiv von der Bedeutung des lat. *vīlla*) entstand spätgall. \**ūksutrā*, \**ūss(u)tra*, woraus alem. *Ustra* 775, 907, 1004, *Ustere* 1188, 1244, 1260, endlich (seit 1219 bezeugt) *Uster* (gesprochen *ušter*<sup>2</sup>), Dorf mit Burg (auf dem Burghügel war wohl die älteste Siedlung, 60 m über dem Greifensee), Zürich.

Von *Uster* stammen auch, wie ihr Name zeigt, zwei weitverzweigte zürcherische Familien, ein Landgeschlecht, die *Uster* (seit 1400 in Erlenbach angesessen) und ein städtisches Ratsgeschlecht<sup>3</sup>, die *Usteri*. Die Lautentwicklung des Namens der vornehmen Familie ist durch die schriftliche Tradition beeinflusst: die ahd. Form *Ustra* hält sich hier mehr als 300 Jahre über die ahd. Zeit hinaus: von *Ustra* 1366, 1370, 1373, 1421<sup>4</sup>; die frühmhd. Form *Ustre* bis ins 15. Jh.: von *Ustre* 1357, 1366, 1469, 1477<sup>4</sup>. Das durch die schriftliche Tradition gehaltene -e

<sup>1</sup> BOHNENBERGER, *Die Mundart der deutschen Walliser...*, p. 111. Schwierigkeit macht die Entrundung, da nach BOHNENBERGER, p. 59, die Mundart von *Issime* *ū, ö* nicht entrundet, im Gegensatz zu allen übrigen südlichen Walser Mundarten und den Walser Mundarten des Heimattaales. Vielleicht bestehen oder bestanden doch Schwankungen.

<sup>2</sup> Zum *u* von *Uster* vgl. *úšpunna* < \**ūksu bundoni* (p. 58), *úšīna* < \**ūksīna* (p. 97).

Alem. *u* und *ū* gehen auf altes *ū* zurück. Vielleicht ist in gall. \**ūks-* > \**ūgg-* der Vokal zum Teil gekürzt worden, wie in gall. \**rūskā*, dem afrz. nicht bloß *rusche*, sondern auch *rou(s)che* entspricht (cf. LITTRÉ, *ruche*, GODEFROY, 7, p. 259).

<sup>3</sup> *Die von Usteri* zählt BRENNWALD, *Chron.*, I, p. 62 unter den « rittern und knechten » der Eidgenossenschaft auf.

<sup>4</sup> *Stuerb. v. Stadt und Landschaft Zürich*.

entwickelte sich im 16. Jh. zu *-i*: *Hans Ustri*<sup>1</sup>, Anfang des 16. Jh.; zur selben Zeit als die ältern *Mure* (< roman. \**mūrēs* < \**mūrās*), *Ure* (< roman. \**ōrēs* < *ōrās*), *Hasle* (< ahd. *haslahi*) zu *Muri*, *Uri*, *Hasli* wurden.

e) \**ōktjo-* oder \**ūktjo-*.

*Üecht-* im Landschaftsnamen *Üechtland* lautete in ahd. Zeit \**Uohti-* (geschrieben *Ohti-* u. ä., seit 1082 bezeugt); ahd. \**Uohti-* kann auf älteres \**ōhti-* oder \**ūhti-* zurückgehen, vgl. alem. (Notker) *uohta* 'Dämmerung' < *ūhta*. Zugrunde liegt gall. \**ouktja* 'die Höhen, Hügel', s. Hubschmied, *ZDM* 1924, 180–84. Das Wort ist von den Alemannen direkt übernommen worden, nicht durch romanische Vermittlung: in romanischem Munde wäre *-ktj-* zu *-zz-* geworden.

17. \**lousā* 'Steinplatte, Schieferplatte'.

Das Wort hat sich als Appellativ erhalten in der iberischen Halbinsel, in Süd- und Südostfrankreich, auch in der Westschweiz sowie im Piemont. Grundlage der roman. Formen: \**lausa*<sup>2</sup>. Daß die gall. Grundform den Diphthong *ou* hatte, zeigt der inschriftlich überlieferte Name von *Lausanne*: *vikanor(um) Lousonnensium* (108 n. Chr.); denn *Lousonna* ist eine Ableitung von \**lousā*, bezeichnete ursprünglich einen großen Kultstein, der bis ins 19. Jh. bei Lausanne zu sehen war, wie Aebischer eingehend dargelegt hat<sup>3</sup>. Schon aus röm. Zeit bezeugt ist, in einer Bergwerksordnung einer Gegend Portugals, wo noch heute Steinplatten, *pedras de lousa*, gebrochen werden, eine Ableitung von \**lousā*: *lausiae* 'lapides'<sup>4</sup>: Im Alemannischen ist das Wort zweifach vertreten:

<sup>1</sup> Die Form *Usteri* findet sich auch als Name des Dorfes Uster, wenn von Uster als dem Sitz eines vornehmen Geschlechtes die Rede ist: *Caspar von Bonstetten der zu Usteri sass*, J. v. WATT, *Dt. hist. Schriften*, II, p. 71.

<sup>2</sup> Auch lyon. *lūza* (geschrieben *lusa*, PUITSPÉLU) neben *lūza* (geschrieben *lousa*) kann auf \**lausa* zurückgehen: vgl. Rhône 914 *tsüz* 'choses' ALF 282.

<sup>3</sup> *Zts. f. schwz. Gesch.*, 1931, p. 265–96.

<sup>4</sup> BÜCHELER, *ALL* 2, 605–06.



a) *Lausen* ('bei den Steinplatten'), Dorf mit großen Bausteinbrüchen, Bez. Liestal, Baselland. Der Name muß übernommen worden sein, nachdem im Alemannischen *au* vor Dentalen zu *ō* geworden, also nach dem 8. Jh.<sup>1</sup> Er zeigt, daß in Baselland das Romanische sich lange erhalten hat<sup>2</sup>; darum auch hier zahlreiche voralem. ON: *Muttenz*, *Pratteln*, *Ziefen*<sup>3</sup>, *Nuglar*<sup>4</sup>, *Titterten*<sup>5</sup>, *Buus*<sup>6</sup> usw.

b) *lūsa*, *lūse* f., *lūsi*, *lūši* (Dim.) n. 'altertümliche, mit Schmer oder Butter gespeiste Specksteinlampe' (Wallis, Uri)<sup>7</sup>. Auch im frz. Wallis hat *lūza* f. diese Bedeutung<sup>8</sup> (neben der Bedeutung 'Schiefer', 'Schieferplatten'). Daß das Wort etwa aus dem frz. Unterwallis ins dt. Oberwallis und nach Uri gewandert sei, ist wegen der Primitivität des Gegenstandes (ein ausgehöhlter Stein) nicht anzunehmen; auch nicht, daß zur Zeit der Einwanderung der Alemannen ins Oberwallis altes *au* im Romanischen schon zu *ū* geworden<sup>9</sup>; vielmehr muß im Gallischen des Oberwallis zur Zeit der Übernahme *\*lousā* zu *\*lūsa* geworden sein.

#### 18. *w* > *gw*.

Altes *w* ergibt im Britannischen *gw*, woraus im Inlaut wieder *w* entsteht, cf. Pedersen, I, p. 59–64. Im Kymrischen ist der Wandel im 9. Jh. vollzogen; auch im Bretonischen vollzieht er sich, nach den Schreibungen von Namen in Urkunden zu urtei-

<sup>1</sup> BRAUNE-HELM, *Ahd. Gramm.*, § 45, N 1, 2.

<sup>2</sup> Cf. BRUCKNER, *VRom. I*, 247–55.

<sup>3</sup> *Ziefen* < *Cevenna*, cf. p. 122.

<sup>4</sup> Durch Umstellung von *r* und *l* aus roman. *Nugerol* 1146, 1194, < *\*nucāriolus* 'Nußbäumchen'.

<sup>5</sup> *Titeritun* 1194 < roman. *\*titterittās* 'mamelons' (wäre in frz. Gestalt *les \*letterettes*; vgl. afrz. *teteron* 'téton'). In der Gegend von Titterten sind viele Rundhügel.

<sup>6</sup> *Bus* 1273, 1278 = frz. *bois*, wschwz. *bō*, *bū*.

<sup>7</sup> *SchwId.* 3, 1456; L. RÜTIMEYER, *SchwAV 20* (1916), 311–29; *Ur-Ethnographie der Schweiz* (1924), p. 56–57.

<sup>8</sup> RÜTIMEYER, *SchwAV 20*, 312, *Ur-Ethnographie*, p. 57.

<sup>9</sup> Gerade in den ans Deutsche angrenzenden frz. Mundarten des Wallis hat sich lat. *au* bis heute als *ou* oder *ō* erhalten, cf. W. GERSTER, *Die Mundart von Montana...* (1927), p. 114; J. GILLIÉRON, *Petit atlas phonétique du Valais roman* (1880), planche 19.

len, im 9. Jh., s. J. Loth, *Voc. vieux-bret.*, p. 12–15. Im Gallischen vollzog sich derselbe Wandel früher: *gubia*, *guvia* steht in Isidorhandschriften (*Orig.*, 19, 19), *gubbia* in einer Vegetiushandschrift (*Mulomed.*, 1, 26, 2), < \**wo-biā*, cf. p. 138; *Gormetia* (< \**Wormetia*, dial. Nebenform für \**Bormetia*) beim Geographen von Ravenna.

Gall. Lauttendenzen werden die Entwicklung des germ. *w*- im Romanischen (> *gw*-) bestimmt haben. Die Gallier und Germanen werden auch lat. *v*- bilabial ausgesprochen haben zu einer Zeit als der Gebildete es schon labiodental sprach; Spuren dieser Aussprache in Wörtern wie afrz. *guaine* (< *vagina*), *gué* (< *vadum*), *gués*<sup>1</sup>, *guarail* (< *ver(v)actum*). Gall. *w*- erscheint im Romanischen häufig als *g*- (< *gw*-), namentlich im Süden, sei es, daß dort der gall. Wandel *w*- > *gw*-, oder daß der lat. *w*- > *v*- früher eingetreten als im Norden<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Afrz. häufig mit festem -s, cf. W. FOERSTER, zu *Aiol* 7750. Es gab wohl auch ein (mit lat. *vadum*, ahd. *wat* urverwandtes) gall. \**wado-n*; daher gall. \**wado-legiās* 'Fährmannshütten' > *Guategiso* 1116 (Latinisierung von altalem. \**Wategis*), *Wellegis*, *Wetgis* 13. Jh., heute *Wäggis* am Vierwaldstättersee; cf. HUBSCHMIED, *Schwz. Lehrerztg.*, 27. Januar 1933. Der Wandel -d- > -ġ- wird im Gallischen früher eingetreten sein als im Galloromanischen; gall. *ġ* wurde von den Romanen entweder durch *z* ersetzt (sav. *bezire*, bourb. *besière* < \**bedāria*, *FEW* I, 312 b), im Auslaut durch -s (afrz. *gués*), oder durch *f*; südfrz. (Alpes) *gafa* 'guéer, passer au gué', 'marcher dans l'eau, les jambes nues', 'patauger, barboter' (MISTRAL), Barcelonnette *gaffār* 'marcher dans l'eau', Terres Froides *gafá* 'piétiner dans l'eau, patauger', sav. *wafá*, *gafá* 'patrouiller, marcher dans la neige fondante', wschwz. *vouaffa* 'marcher dans l'eau, dans la neige fondante des rues'.

<sup>2</sup> So entspricht (Freund Jud hat mich darauf gewiesen) dem *vorze* m., f. 'Weide' (*salix*) des Frankoprovenzalischen und angrenzender Mundarten im Piemont und Ligurien *gor(r)a*, *gur(r)a* (*AIS* 600, 601). Beide werden stammverwandt sein mit an. *orf*, ahd., mhd. *worp*, schwzdt. *worb* 'Sensenstiel' (< \*'Stock, Rute'), zu idg. \**werp-* (gall. \**werr-*, \**worr-*, PEDERSEN, I, p. 94); *vorze* geht auf \**worrik-* zurück, mit demselben Suffix wie italo-kelt. \**salik-* 'Weide', piem. *gor(r)a*, *gur(r)a* auf spätgall. \**gworra*, \**gurra*, älter \**worrā*. Von parallelem idg. \**werb-* stammen die

Gall. *brīua* 'Brücke' (Holder, I, p. 610) ist von den Romanen im Wallis in der spätgall. Form *\*brīgwa* übernommen worden; daraus *Briga*, 13., 14. Jh. und im heutigen Walliser Patois, dt. *Brig*, dort wo der Talweg seit alters die Rhone überschreitet<sup>1</sup>.

Über gall. *\*euwo-rannā* > *Equirande* u. ä.; s. unten S. 142, N.

Gall. *\*wespon(o)-* (Ableitung von *\*wespā* 'Alpweide', eigentlich 'Futter': Verbalsubstantiv zu *\*wes-* 'nähren'<sup>2</sup>) haben die Alemannen im Kanton Uri in der ältern Lautgestalt übernommen: > *Wespen*<sup>3</sup>; im Kanton Wallis und im St. Galler Oberland in der jüngern *\*gvesbón(o)-*; daraus im Wallis *Gspon*<sup>3</sup>, Alpweide (Maiensäße), Staldenried (Vispental); auch im St. Galler Oberland wird es eine Alpweide *\*Gspon* gegeben haben; danach benannt der *Gsponbach*<sup>4</sup>, auch *Sponbach*<sup>5</sup> geschrieben, Zufluß der Murg.

Dordogne, Haute-Vienne (Périgord, Haut-Limousin), Creuse *jibo, gibo* f. 'serpe attachée au bout d'un manche très long'<sup>6</sup> kann nicht getrennt werden vom gleichbedeutenden südfrz. *vibo* (cf. p. 107). Es scheint daß gall. *\*wī-* hier so früh über *\*gwī-* zu *\*gī* geworden ist, daß *\*gī* die Palatalisierung von *g* zu *dz* noch mitgemacht hat<sup>7</sup>.

---

baltoslav. Wörter für 'Weide, Rute': aslav. *vrūba* 'Weide', usw., cf. WALDE-POKORNY, I, p. 275-76; TRAUTMANN, *Baltoslav. Wtb.*, p. 360. — Den Wandel gall. *w-* > roman. *g-* hat zuerst JUD angenommen, *ARom.* 6, 339; *VRom.* 1, 201.

<sup>1</sup> HUBSCHMIED, *Verkehrswege in den Alpen zur Gallierzeit nach dem Zeugnis der Ortsnamen* (Schwz. Lehrerztg., 27. Januar 1933).

<sup>2</sup> HUBSCHMIED, *Festschr. L. Gauchal*, p. 437.

<sup>3</sup> Von frz. Notaren geschrieben *Guechebon* 1238, *MR* 29, 333, *Gechebon* 1311, *MR* 31, 219.

<sup>4</sup> *Geogr. Lex. der Schweiz*, 3, p. 478 (unter *Mürtschenalp*).

<sup>5</sup> *Topogr. Atlas*, Blatt 264.

<sup>6</sup> Laut DUCLOU, FOUCAUD, LABORDE, CHASTANET, DANIEL, GUILLAUMIE, QUEYRAT, nach den meinem Sohne liebenswürdig zur Verfügung gestellten Sammlungen meines Freundes W. v. Wartburg.

<sup>7</sup> Der abbé MOUTIER notiert in seinem *Glossaire des patois du Dauphiné* (Ms, Kopie bei W. v. Wartburg): haut-dauph. *jarna, jargni, jargne*, bas-dauph. *guerno*, Alpes *gārno* 'ramée, fagot de branches vertes, touffes de broussailles, hallier, gîte de renard,

19. *sp* > *sb*; *-sp-* > *-ps-* > *-px-*.

Gall. *sp-* ist erhalten im Namen *Spiez* am Thunersee (*Spiets* 762, 1234, 1244, 1246, *Spiez* 1226, 1228, 1241, *Spietis* 1230, 1236); *Spiez* geht zurück auf gall. *\*spijates* Pl. 'Dornen', die genaue Entsprechung von ir. *scé*, Gen. Pl. *sciad*, kymr. *ysbyddad-en* 'Hagedorn', corn. *spethes* 'Brombeeren', bret. *spezad* 'Stachelbeeren', cf. Pedersen, I, p. 68; *Jagić-Festschr.*, p. 258–59.

Im Kymr. ist *sp* zu *sb* geworden: kymr. *hysb* 'dry, dried up; barren' = bret. *hesp*, ir. *sesc*; kymr. *ysborthen* f. 'basket' < lat. *sporta*; der Lautwandel ist jung, erst neukymr., noch lebendig: *sbort* 'sport, fun, game'. Derselbe Lautwandel läßt sich auch fürs Gallische nachweisen; auch hier ist er zweifellos erst spät eingetreten; er zeugt für den späten Untergang des Gallischen.

Die *Visp*, Zufluß der Rhone im Wallis, heißt urkundlich nicht bloß *Vespia* 1100 ('Alpbach', Ableitung von *\*wespa* 'Alpweide'<sup>1</sup>), sondern auch *Vesbia* 1213, 1234; auf dieser Form beruhen der frz. Name *Viège* und auch dt. *Vischb* 1495/97, auf der Karte von K. Türst.

*Viège* (= *Visp*) und *Vièze*, Fluß des Val d'Illicz (*aqua Viesie* 1352, *Viège* 1696, 1809) sind nur graphisch verschieden: *Viège* ist verschriftsprachlich, *Vièze* entspricht besser der mundartlichen Aussprache (heute *yēzə* in Troistorrents, (*y*)*īzə* in Val d'Illicz<sup>2</sup>).

Über *\*wespon(o)-* 'Alpweide' > spätgall. *\*gwesbon(o)-* s. S. 105.

Südfrz. (Rhonetal) *vispo* f. 'vouge, croissant, serpe ou faucille

tanière'. Gehören *jarna*, *jargni*, *jargne* zu dauph. (Terres Froides) *zarnā* 'germer', *zarŋo* 'touffe de bourgeons' oder zur Familie von gall. *\*warnā* 'Tannenzweige', auch 'Tannennadeln' > aprov. *garna*, heute verbreitet in der Provence (AVRIL), in den Basses-Alpes, im Dauphiné, in Ardèche, Haute-Loire, Lozère, Aveyron, Cantal, Puy-de-Dôme, dann wieder, weit nördlicher, in Blois (*guernette* 'feuille de sapin détachée', THIBAULT), und in Orléans und der Sologne du Berry (*guernipi*, *garnipi* 'aiguilles de sapin desséchées', mit rätselhafter Endung), gall. *\*warnio-*, *\*warniā* > lyon. *gargni* 'aiguille de pin, rameau de pin', *guergnes* 'branchages de pin', sav., piem. (GAVUZZI), Aostatal (AIS 577), wallis., waadtl. *varñō*, *vwarñō* m., *varñā* f. 'sapin'?

<sup>1</sup> HUBSCHMIED, *Festschr. Gauchat*, p. 437–38.

<sup>2</sup> FANKHAUSER, *Das Patois von Val d'Illicz*, p. 68, 172.

fixée au bout d'un long manche et dont on se sert pour couper les buissons, les ronces, les broussailles ou les branches trop hautes' (Mistral) wird auf ein gall. Verbalsubstantiv auf *-pā*<sup>1</sup> zurückgehen (wie *\*wes-pā* 'Alpweide'), auf gall. *\*wēs-pā*, *\*wīs-pā* '(Drehung), Krümmung', zu idg. *\*weis-* 'drehen' (Walde-Pokorny, I, p. 242–43); hiezu die gleichbedeutenden Ableitungen *visplo* (< *-ula*), *vispio* (< *-ia*). Mit roman. Schwund des *s* und unklarem Schwund des Anlautes: *eipo*, *uipo* (Alpes, laut Mistral). Aber daneben Formen mit *b* < *sb*: nprov. *veibo*, *vībo*, *vībi* (< *-ia*), in gleicher Bedeutung (Mistral), < spätgall. *\*wēsba*, *\*wīsba*; auch mit dem Anlaut *dz-* (geschrieben *j*, *g*): périg., limous. *jībo*, *gībo* (cf. p. 105). Dazu Ableitungen auf *-u* m. < *-ol(o)*<sup>2</sup>: Clignon (Basses-Alpes) *éibu* 'zweischneidige Hippe mit gekrümmter Spitze' (Flagge, p. 116–17); Thorame (Basses-Alpes) *éibu* 'kleine Sichel zum Schneiden von Gras' (Flagge); Le Muy, La Croix (Var) *vību* 'fort couteau courbé, long de 40 cm environ, muni d'un manche de 1 m pour couper les broussailles' (Aufnahme des Herrn W. Hering); Var *vībou* 'serpe de bûcheron; instrument de fer large et plat, tranchant par le dos et coupant du côté recourbé; il est enmanché à la manière d'un couperet' (Avril); *unum vieybo* 1270, *Cart. St-Sulpice en Bugey* (unter den *utensilia domorum* aufgezählt).

Altes *-sk-* erscheint im Britannischen teils als *-sk-*, teils umgestellt als (*-ks-* >) *x*, cf. Pedersen, I, p. 75–77. Für *-sp-* finden sich dagegen im Britannischen keine Beispiele der Umstellung (Pedersen, I, p. 77). Wohl aber ist im Spätgallischen altes *\*wespā*, *\*wespon(o)-* 'Alpweide' auch zu *\*wepsa*, *\*wepson(o)-* umgestellt worden, woraus sich lautlich *\*wepxa*, *\*wepxon(o)-* entwickelt hat (vgl. altes *-ks-* > britann. *x*, *h*, Pedersen, I, p. 77–78). *\*wepxa*, *\*wepxon(o)-* sind erhalten im alten Namen des Panixerpasses, des Übergangs vom Vorderrheintal ins glarnerische Sernftal: *Wepch* m. um 1300, *Habsburger Urbar*; *Vepcha* vor 1582, Campell; 1617, F. Sprecher; *Vepchia* 1742, Sererhard; *Vepchius mons* um 1640, Karte Seb. Münzers; 1680, J. J. Wagner; *Wäphen*

<sup>1</sup> HUBSCHMIED, *Gall. Nomina auf -pi-, -pā* (*Festschr. Gauchal*, p. 435–38), auch (über oberit. *mascarpa*) *VRom. I*, 100–02.

<sup>2</sup> Vgl. südfrz. *pību* 'peuplier' (*ALF 1008*), *embourigou* 'nombril' (*AVRIL*) = it. *\*ombilicolo*.

*mons* 1538, Aeg. Tschudi; *Wepchen* m., *Wepchenberg* 1548, J. Stumpf; *Wepechen* 1616, Guler; *Wepchen* m. 1680, J. J. Wagner; *Wepchen* f. 1716, J. J. Scheuchzer.

20. -s-.

a) Altes -s- in gall. Wörtern ist von Romanen und Alemannen meist als *s* übernommen worden. So in den Flußnamen *\*Rī(g)usja* (p. 63), *\*Se(g)usja* (p. 65), *\*Tausī*, *\*Tausja*, *\*Tausa* (p. 65); auch im Geländenamen *\*Rowesa* (Plur. zu *\*rowos* n. < *\*rewos* 'ebenes Feld' = avest. *ravah-* 'Raum, Weite', lat. *rūs* 'Land'; vgl. ir. *róe*, *rói* f. 'ebenes Feld', wahrscheinlich aus *\*rowesiā* < *\*rewesiā*<sup>1</sup>) > *Rafsa* 870, 1049, 1124, heute *Rafz* in der weiten Ebene des Rafzerfeldes (Zürich).

b) In einigen wenigen spät entlehnten Wörtern war -s- schon geschwunden<sup>2</sup> als die Romanen oder Alemannen das Wort übernommen haben.

*Nays*, *Neys* (mit vielen orthographischen Varianten), wohl meist mit dem Artikel gebraucht (*le Nays*, häufiger *les Nays*), auch diminutivisch *le Nayset*, *les Naysets*, bisweilen auch der f. Typus *la Naise*, *les Naises* sind häufige Flur- und Ortsnamen in der Westschweiz und in einem großen Teil von Frankreich<sup>3</sup>. Grundform *\*nāsio-*, *\*nāsīā*. Der Name des Dorfes *Naix* im Dep. Meuse setzt das antike *Náσιον* (nach Ptolemaeus eine *πόλις* der *Leuci*), *Nasium*, *Nasio* (Itin. Anton.; 612, Fredegar; 870, 948)

<sup>1</sup> RIBEZZO, *RivIGI* 16 (1932), 39.

<sup>2</sup> Im Irischen ist -s- zwischen Vokalen schon in den ältesten Denkmälern spurlos geschwunden (PEDERSEN, I, p. 72–74). Auch im Britannischen ist der Wandel -s- > -h- und Schwund des -h- älter als die Schreibungen vermuten lassen (älteste Belege: *Cathernus* 6. Jh., Bretagne; *Treanta* 8. Jh., BEDA; cf. J. LOTH, *RC* 14, 296); denn die lat. Lehnwörter haben ihn nicht mehr mitgemacht (lat. *cāseus* > ir. *cáise*, kymr. *caws*, usw., cf. PEDERSEN, I, p. 216–7) und die Angelsachsen haben die britann. Flußnamen mit geschwundenem -s- übernommen (cf. E. EKWALL, *Engl. River Names*, p. LXXIV), mit einziger Ausnahme des Namens der *Thames* (< *Tamēsa*), den sie wohl schon vor ihrem Einbruch in Britannien übernommen haben (EKWALL, p. 402–05).

<sup>3</sup> JACCARD, p. 304–05; GERIG, *WSBeih.* 1 (1913), 31, GROS, *Dict. étymol. des noms de lieu de la Savoie* (1935), p. 386.

fort. Als Appellativ lebt *né, nèy* m. (< \**nasio-*) in frankoprov. und prov. Mundarten in der Bedeutung 'Tümpel', 'Hanfröste, Teich in welchem die Hanf- oder Flachsstengel geröstet, d. h. unter Wasser zur Fäulnis gebracht werden'<sup>1</sup>; im Dauphiné bezeichnet nach Jaccard *Nai* 'anciens bras de rivières et terrains bas qu'ils inondent'. Noch weiter verbreitet (auch im Rätoromanischen des Vorder- und des Hinterrheintales) sind Entsprechungen der Ableitung \**nasiāre* in den beiden Bedeutungen des frz. *rouir*: '(Hanf, Flachs) rösten', 'verfaulen (von Hanf- oder Flachsstengeln)'. \**nasio-* ist seiner Verbreitung nach gall. Ursprungs<sup>2</sup>.

In den Kantonen Waadt und Wallis bezeichnen (nach Jaccard) die FN *Naye, Naya, Néa, les Naves, les Naies* meist feuchte, sumpfige Wiesen (auch Alpweiden); in der Rhoneebene « des terrains que le fleuve ou le lac inondait annuellement dans ses crues ». Entsprechungen auch in der deutschen Schweiz: *Najen* mit dem *Najenried* bei Schachen, Gem. Oberegg (Appenzell-A.-Rh.); *Neien* Wildhaus (Toggenburg). Grundform \**naia*, \**naiās*. Auch der Typus \**naiāre* (statt \**nasiāre*) kommt vor: Samoëns (arr. Bonneville, Haute-Savoie) *nēi* 'rouir le chanvre, le lin (Constantin-Dés.)'.

\**naia*, \**naiāre* zeigen spätgall. Schwund des -s-.

Der alte Name der *Simme* (im Berner Oberland) oder *Simne* (so spricht man in Saanen) war \**Sibana* oder \**Sebona*: *de duabus Sibanis* 'von Zweisimmen' 1246, *de duabus Sebonis* 1250. Als 1. Glied von Zusammensetzungen zeigen lange und mehrsilbige *ō*-Stämme im ahd. in der Fuge normalerweise keinen Vokal: *erda*: *erd-beri*<sup>3</sup>. Entsprechend von \**Sibana*: \**Siban-tal* > *Sibental* seit 1166, \**Siban-brunno* > *Sibenbrunnen*, Quelle der *Simme*. Das selbständige \**Sibana* dagegen, in die Klasse der schwachen

<sup>1</sup> GERIG, *WSBeih.* 1, 30.

<sup>2</sup> In vielen Sprachen wird eine Quelle als 'Auge' bezeichnet. Sollte im Gallischen ein Tümpel als 'Nasenloch' bezeichnet worden sein oder zum mindesten durch eine Ableitung (mit -*io-*) vom Worte für 'Nasenloch'? Daß der Stamm \**nās-* ursprünglich nicht 'Nase', sondern 'Nasenloch' bedeutete, darauf weisen der Dual vedisch *nāsā* 'Nase', der Plural aisl. *nasar* 'Nase', lat. *nārēs* 'Nasenlöcher' (cf. ERNOUT-MEILLET, *DEL*).

<sup>3</sup> GRÖGER, *Die ahd. und asächs. Kompositionsfuge* (1911), p. 6.

f. getreten, ergab \**Sibna* > *Simne* (*Duessimenes* 1228, *Carl. de Lausanne*), *Simme*. Altalem. \**Sebona*, \**Sibana* werden entstanden sein aus spätgall. \**Se(g)i(s)(a)bóna*, dieses (mit Schwund von -s-, -g-, des tonschwachen *a*, und Wandel von -m- > -b-) aus älterem \**Segisamonā* 'die sehr mächtige (im Flusse hausende Göttin)'<sup>1</sup>.

#### 21. s- vor Vokal.

Anlautendes s- vor Vokal wird im Irischen satzphonetisch (in enger Verbindung mit einem ursprünglich auf Vokal auslautenden Worte) zu h-. Ähnlich war es nach allgemeiner Annahme einst im Britannischen; in den brit. Sprachen erscheint altes s- zum Teil als s-, meistens als h-; in Lehnwörtern aus dem Lateinischen nur ausnahmsweise als h-, meist als s-, was zeigt, daß der Wandel s- > h- sehr alt sein muß<sup>2</sup>. Vermutlich vollzog sich auch im Gallischen ein ähnlicher satzphonetischer Wandel (und hier konnte h- schwinden); denn griechische und römische Autoren überliefern uns zahlreiche gall. Wörter teils mit s-, teils mit h- oder, häufiger, mit vokalischem Anlaut: *halicem* 'salicem', *segusius canis* neben ἐγούσια κύων, cf. Whatmough, *Harvard Stud. in Class. Phil.* 42 (1931), p. 144–45; Vendryes, *RC* 49 (1932), 304.

Ins Romanische scheinen keine gall. Wörter mit geschwundenem s- übernommen worden zu sein.

Hingegen haben die Alemannen wenigstens ein Wort sowohl mit s- wie ohne s- aufgenommen. Im Schweizerdeutschen stehen in denselben Bedeutungen nebeneinander *salche* f. (Bern) und *alche* f. (Bern, Wallis): 'sumpfige Wiese'<sup>3</sup>, 'Gras von saurem, nicht entwässertem Boden', s. *SchwId.* 7, 844. Weder *salche* noch *alche* finden sich sonst irgendwo auf germ. Gebiet; und der Wechsel im Anlaut (sa-: a-) wäre in einem Worte germ. Ursprungs unerhört. (s)alche 'sumpfige Wiese' wird zurückgehen

<sup>1</sup> HUBSCHMIED, *ZDM* 1924, 187; man stellte die Göttin sich wohl in Gestalt einer Schlange vor, s. oben p. 61–66.

<sup>2</sup> PEDERSEN, I, p. 436.

<sup>3</sup> Auch in *ON*: *Alchenflüh*, Rüdltigen (Bern), *Alchenberg*, Wynigen (Bern).



auf eine gall. Grundform mit oder ohne *s-*, etwa auf *\*(s)alukā* (vgl. den ON *Saluca* im Gebiete der *Cenomanni*, Holder, II, p. 1307), vom selben Stamme wie air. *sail*, das *labe* = 'Schmutz-fleck' glossiert, gael. *sal* 'nasser Schmutz, Ohrenschmalz', corn. *halou* (auf einen Stamm *\*salu-*weisend) 'stercora = Mist', ir. *salach*, kymr. *halawg*, *halog* 'schmutzig', cf. Thurneysen, *KZ* 30, 352.

## 22. *sl-*.

Für altes *sl-* ist im Britannischen meist *\*hl-* eingetreten (woraus im Kymrischen stimmloses *l*, geschrieben *ll*, im Bretonischen *l*); vereinzelt erscheint kymr. *ysl-* oder *ystl-*, abret. *stl*<sup>1</sup>. Auch fürs Gallische lassen sich für ursprüngliches *sl-* drei Ergebnisse erweisen: *stl-* (auch *scl-*), *sl-* und jüngeres *l-*.

1) Urkelt. *\*slēd*<sup>2</sup> und *\*sleud*<sup>3</sup> 'gleiten'<sup>4</sup>:

a) gall. *stludio* *χαμούλιον* ('kleiner Schlitten'), *sclochia* *χαμούλις* ('Schlitten'), *CGL* II, 188, 53; 180, 16; vgl. abret. *stloit-prenou* (wörtlich 'Gleithölzer') 'Schlitten' (Plur.)<sup>5</sup>; *stloit-* wohl für *\*stloid-* < *\*slēd-*.

Auf gall. Grundformen mit *stl-* (woraus im Romanischen *scl-*) beruhen einige lomb. Formen für 'Schlitten'<sup>6</sup>: Puschlav *sklén-*

<sup>1</sup> PEDERSEN, I, p. 84. Man nimmt an, daß die Differenzierung auf Verallgemeinerung satzphonetischer Doppelformen beruht (im Irischen wird *sl-* in enger Verbindung mit einem ursprünglich auf Vokal endenden Worte zu *hl-*); freilich erklärt diese Annahme nicht, warum im Britannischen fast immer die nach dieser Theorie nur nach Vokal berechnete Form (kymr. *ll-*, bret. *l-*) durchgedrungen ist.

<sup>2</sup> Idg. *\*sleidh-*: ags. *slīdan*, ahd. *slītan* 'gleiten', ahd. *slīta*, *slīto* 'Schlitten', usw., WALDE-POKORNY, II, p. 707-08.

<sup>3</sup> Zu kelt. *\*sleud-* < *\*sleudh-* kann lat. *lubricus* 'schlüpfrig' gehören.

<sup>4</sup> Beide im Romanischen erhalten in Wörtern für 'Schlitten', cf. G. HUBER, *Les appellations du traîneau et de ses parties dans les dialectes de la Suisse romane WSBeih. 3* (1916), 52-63; HUBSCHMIED, *ZDM* 1924, 188, N 2.

<sup>5</sup> J. LOTH, *Voc. vieux-breton* (1884), p. 216.

<sup>6</sup> R. A. STAMPA, *Contributo...*, p. 127.

*dzula*, *skrëndzula*<sup>1</sup> Sórico (am obern Ende des Comersees) *škízula*, Tre Pievi, Campodolcino *ščízula*, alle drei Formen Diminutive von *\*skledza* < *\*sclēdia*; Premia (Eschental) *ščōžza* (AIS 1220, 109), Cimalmotto (zu hinterst im Val di Campo, Seitental des Maggiatales) *ščōza* (ebd. 50); vielleicht auch puschl. *sklérna* 'Schlittenspur'<sup>2</sup> (< *\*sclēdina*?).

b) Gall. *\*slēda*, *-ia*, *\*sleuda*, *-ia* 'Schlitten'.

Béarn. *eslées*, *esléos* (f. pl.) 'sorte de civière qui se transforme, si besoin est, en traîneau pour les travaux agricoles' (Palay) < *\*slēdās*; rätoroman. (Graubünden) *šlieuza* u. ä. (Huber, p. 55; AIS 1220), im Diminutiv nicht selten Formen mit *-d-*: *šludel*, < *\*sleudā*<sup>3</sup>; veltl. *slidzét*, *slidzél*, *slidzin* (R. A. Stampa); Malè (Sulzberg) *sléuzo*, Tuenno (Nonsberg) *žlizolon* (Huber); Ronco Canavese *zléda*, Castellinaldo *zléza* (Huber), Cortemilia *žlüša* (AIS 1220, 176); in venez. Mundarten *žloda* u. ä. (AIS 1220, 334, 335, 337); vgl. auch in Sommariva-Bosco (Cuneo) *fə la zla* 'fare la slittata', *zlése* 'slittarsi' (Bertoni, *StR* 13, 75).

c) Gall. *\*leuda* 'Schlitten' (mit stimmlosem *l*).

*youzla* im Unterengadin und im Münstertal<sup>4</sup> (vgl. *dious* < *deus*) geht scheinbar auf *\*eusula* zurück. Gall. *\*sleuda* wird zur Zeit der Übernahme dieser Wörter ins Romanische zu *\*leuda* geworden sein, mit stimmlosem *l* (wie im Kymrischen seit alters *sl* zu *l* ge-

<sup>1</sup> Zum Einschub des Nasals vgl. *andzöl* 'Böcklein' < *\*haedio-lus*; Rabbi (Sulzberg) *zlinzolat* 'traîneau tiré par des bœufs' (HUBER, p. 55).

<sup>2</sup> Engad. *schlerna* (= *šlerna*) 'das durch Seitwärtsrutschen des Schlittens erweiterte Schlittengeleise, wodurch die Schlittbahn verdorben wird', *schlernér* 'rutschen, vom Schlitten auf einer schiefen Bahn'. SALVIONI, *ReILomb.* 1906, 491, stellt das Wort zu *callis* 'Weg', ohne die Bildung zu erklären.

<sup>3</sup> Auffällig ist das *-z-* des bündnerischen Typus *šlieuza*; *\*sleudia* kann kaum zugrunde liegen: *-dj-* ergibt im bündn. meist *-dz-* (AIS 344, LUTTA, p. 273); wahrscheinlich ist *-d-* im Gallischen früher zu *-d̄-* geworden als im Romanischen und von den Romanen durch *-z-* ersetzt worden; s. oben p. 104, N 1. Aber warum ist in der Ableitung *\*sleudello* im Rätoromanischen *-d-* häufig erhalten (*šludel*), wiederum gegen die Regel (*-d-* schwindet sonst im Bündnerischen; doch s. p. 116)?

<sup>4</sup> HUBER, p. 55; AIS 1220.

worden ist); die Romanen haben diesen wenig ins Ohr fallenden, ihnen fremden Laut ebensowenig wiedergegeben wie später das germ. *h*.

Auch die in einem großen Teil der Emilia und in angrenzenden lomb. Mundarten übliche Form *eltsa, elsa, illsa, ilsa*<sup>1</sup> (*il* < *el*<sup>2</sup> < *eu*) wird sich ähnlich erklären; aber *-ts-*, *-s-* macht Schwierigkeit, wie in dem ebenfalls emil. und südlomb. Typus *letsa, leša, lesa*<sup>1</sup> oder in tosk. *li(t)tsa* 'veicolo per il trasporto dei marmi'<sup>3</sup>. Es scheint, in gall. *\*sleudja, \*slēdja* sei *-dj-* durch *-tj-* ersetzt worden: > *\*leutja, \*lētja*. Diese Typen finden sich dort wo Gallier einst neben und unter Etruskern wohnten. Ist Lautersatz durch das Etruskische, das keine stimmhaften Verschlusslaute kannte, anzunehmen?

d) Gall. *\*lēda, -ia, \*leuda, -ia* 'Schlitten'. Die allermeisten roman. Vertreter von gall. *\*slēda, \*sleuda, -ia* 'Schlitten' sind übernommen worden zu einer Zeit, da im Gallischen *sl-* zu *l-* geworden war; cf. *ALF 1322, AIS 1220* und die ausgezeichnete Zusammenstellung der Formen bei Huber, p. 52–63. Zur Zeit der Übernahme war *eu* zum Teil zu *ō* oder *ū* monophthongiert (frl. *lože*, Livinallongo *luoza*<sup>4</sup>; frz. *luge* usw.).

2) Gall. *\*slēno-, -ā* 'Gebüsch'.

Das kymr. *ystllwyn, llwyn* m. 'grove, bush' geht auf *\*stlēno-, \*slēno-* (< *\*sleino-*) zurück. *ON* erweisen dasselbe Wort auch fürs Gallische, auch hier sowohl mit *stl-* (> roman. *scl-*), *tšl-*<sup>5</sup> wie mit *sl-* (> rätoroman. *šl-*, altalem. *sl-* < schwzdt. *šl-*) anlautend:

a) *Schlīns* im Vorarlberg, *Escliene* 820, *Scliene* 821<sup>6</sup>, *Scline, Scliene* 10 Jh., Einkünfterodel des Bistums Chur<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> HUBER, p. 55; *AIS 1220*.

<sup>2</sup> GOIDANICH, *AGI 17*, 372.

<sup>3</sup> BERTONI, *StR 13*, 75, BOTTIGLIONI, *WS 6*, 98 (mit Abbildung).

<sup>4</sup> TAGLIAVINI, *ZRPh. 46*, 53–54 konstruiert als Grundlage für die Formen Friauls und der Dolomitentäler ein venetisches *\*lez, \*loz*; aber diese können nicht von den anklingenden gleichbedeutenden Wörtern weiter westlich (bis zu den Basken) getrennt werden.

<sup>5</sup> Zu *stl-* > *tšl-* vgl. gall. *\*stukko-* > *\*ts-*, *\*tšukko-* > schwzdt. *tšugg(e)*, engad. *tšüčča, tšoka*, HUBSCHMIED, *RC 50*, 258–59; *AIS 536*.

<sup>6</sup> *Urbk. St. Gallen*, I, p. 252, 255.

<sup>7</sup> MOHR, *Cod. diplom.*, I, p. 285.

b) *Tschlin* im Unterengadin, dt. (bayr.-tirol.) *Schleins*: *Sclines* 12. Jh., *Schline* 1394, 1410, 1454<sup>1</sup>.

c) *Schlarigna* (*šlarīña*) im Oberengadin, bei Campell *Tschlarina*, *Tzlarina*, durch Dissimilation aus *\*tšl-*, *\*tsl-*, *\*slīnīna*<sup>2</sup>; im Deutschen wurde die unübliche Verbindung *tšl-*, *tsl-* durch Einschlebung eines Vokals erleichtert: *Celerina* (*tšelerīna*), urk. (14.–16. Jh.) *Celrina*, *Cellerina*, *Celarina*, *Schellarina*, *Schzelerina*, *Zalerina*, *Zellerina*, *Tschellerina*<sup>3</sup>.

d) *Schleinikon* (*šlīnikə*) im Kanton Zürich: *Slininchova* 12. Jh. ('die Höfe der *\*Slīninga*, der Leute von *\*Slīnes*'), *Slininkun* 1322<sup>4</sup>.

Das gall. *ē* ist in diesem Worte durch *ī* wiedergegeben, wie in *rēnos* > afrz., altfrankoprov. *rin* 'Bach' (aber oberit. *Reno*, rätoroman. [Graubünden] *Rein*, *Rain*), schwzdt. *Rīn*; *\*slēda* 'Schlitten' > sfrz. *liza* (neben *leza*, *lea*). Die Schreibungen *Scliene*, *Escliene* sehen fast aus wie Versuche einen Zwischenlaut zwischen *ī* und *ē* zu notieren.

Den ON *Schlīns* und *Tschlin* (dt. *Schleins*) liegen Pluralformen auf altroman. *-ēs* < *-ās* zugrunde. Wie zu *\*mūra*, dem kollektiven Plural zu *mūrus*, ein neuer Plural *\*mūrās* (> *mūrēs*) gebildet wurde, woher die ON frz. *Les Mures*, schwzdt. *Mure* (*Mūrē*) bis ins 16. Jh., > *Mūri*, so zum kollektiven *\*slēna* ein Plural *\*slēnās* > *\*slīnēs*; die Form *\*Slīnes* haben die Deutschen übernommen (> *Schlīns*, *Schleins*), während im Rätoromanischen das *-s*, wenn es keine Funktion hatte, geschwunden ist<sup>5</sup> (> *Tschlin*).

<sup>1</sup> ROBBI, *AnSR*, 31, p. 126.

<sup>2</sup> Dissimilation wie in *Sanuna*, *Sanona*, *Senona* 11.–13. Jh. 'Saane' (< gall. *\*Seganona*) > *Sarona* 1333, 1392, 1400, heute freib. *šarəna* (geschrieben *Sarine*), HUBSCHMIED, *ZDM* 1924, 188 N 1. — Vortoniges *ī* > *a* wie in *rīpāria* > *Ravera* u. ä., KÜBLER, 1321; HUBSCHMIED, *Silvretta*, p. 446. — *-īna* ist in Graubünden in bedeutungsverwandten Wörtern häufig: *Kaḷina*, *Kiḷina* häufiger ON (zu *caglia* 'Gesträuch'), *Ascharina* (zu *acer* 'Ahorn'), *Buršina* (< *\*brušina*), usw.

<sup>3</sup> ROBBI, *AnSR*, 31, p. 143.

<sup>4</sup> H. MEYER, *Die ON des Kl. Zürich* (1848), p. 133.

<sup>5</sup> HUBSCHMIED, *RC* 50, 269; *Über ON des Silvretta- und Samnaungebietes* (*Clubführer durch die Bündner Alpen*, 8), p. 435, 436 (*Lavèr*, *Lavin*).

23. *sn-*.

*sn-* ist in den britann. Sprachen meist durch *n-* (< *hn-*) vertreten, in vereinzelt Wörtern durch *sn-* (kymr. *ysn-*)<sup>1</sup>. Auch hier vermutet man (wie bei *sl-*) als Grund der Differenzierung alte satzphonetische Schwankungen. Ähnlich mag es im Gallischen gewesen sein. Ins Romanische und Alemannische sind gall. Wörter mit altem *sn-*, soviel ich sehe, nur auf der jüngern Lautstufe mit dem Anlaut *n-* übergegangen.

1) *nauða* 'sumpfige Wiese', seit dem 9. Jh. bezeugt<sup>2</sup>, arov. *nauza*, afrz. *noe*, nfrz. *noue*, in ON über ganz Frankreich verbreitet<sup>3</sup>, auch im Elsaß<sup>4</sup>, wird altgall. *\*snaudā* gelautet haben und zu ir. *snuad* 'river, brook', aind. *snāuti* 'triefen'<sup>5</sup> gehören. Von der gall. Ableitung *\*naudisko-* 'Ried' haben die Alemannen *\*Naudiskinga* 'die Anwohner des Riedes' gebildet; *\*Naudiskinghovun* > *Noeschinkon* 1346 > *Nöschikon*, Dorf der Gemeinde Niederglatt (Zürich), an einem großen Riede gelegen.

2) Gall. *\*(s)nātro-* 'Schutzhütte'.

*-tro-* bildet in den idg. Sprachen (auch im Kelt.<sup>6</sup>) von Verbalstämmen Geräte- und Ortsbezeichnungen (griech. λέκτρον 'Lager' von idg. *\*leg-* 'legen'; lat. *arātrum*, ir. *arathar*, an. *arþr* 'Pflug', usw.). Aus *\*snād-tro-* (zu ir. *snād-* 'schützen'<sup>7</sup>) mußte urkelt. *\*snātro-* werden<sup>8</sup>, das von den Romanen und Alemannen auf der Lautstufe *\*nātro-* aus dem Gallischen übernommen worden ist: *Nadro*, Weiler im Calancatal; *Nadro*, Alp hinten im *Val Nadro*, das bei Bodio ins Livinental mündet; *Piano di Nadro*

<sup>1</sup> PEDERSEN, I, p. 185.

<sup>2</sup> DU CANGE, V, 577.

<sup>3</sup> GRÖHLER, *Über Ursprung und Bedeutung der frz. ON*, II, p. 238–39.

<sup>4</sup> *Nod, Noden, Nödelin, Nödelen, Naudel*, cf. L. RISCH, *Beitr. z. rom. ON-Kunde des Oberelsaß* (1932), p. 39.

<sup>5</sup> WALDE-POKORNY, II, p. 693.

<sup>6</sup> PEDERSEN, II, p. 44–45.

<sup>7</sup> PEDERSEN, II, p. 633.

<sup>8</sup> Wie, nach SAUSSURE, *Rec. des publ. scient.*, p. 420–33, griech. μέτρον 'Maß' < *\*med-tro-n*.

ob Someo, Maggiatal; *Pian di Nadro*, Malcantone (Tessin); *Nadro*, fraz. di Ceto (Val Camónica). Der Plural liegt zugrunde dem Namen des Dorfes *Nālers* im Wallis: dt. *Natres* 1145, frz. *Narres*, *Nares* 11.–13. Jh.

Zum Stamme von *snād-* 'schützen' bildete das Britannische ein Subst. *\*(s)nādo-* 'Schutz' > kymr. *nawdd* 'refuge, protection'. Das Gallische besaß wohl ein *\*(s)nādā* 'Schutz', 'Schutzhütte', mit dem Diminutiv *\*(s)nādīko-*<sup>1</sup>; *\*nāda*, *\*nādīko-* lassen sich aus tessinischen und bündnerischen ON erschließen:

*Nada*, Alp, Val Peccia (Seitental des Maggiatales); *Nadello* (roman. Dim.), Cugnasco, Bez. Locarno<sup>2</sup>; *Nadels*, *Nadils*, Alp, Truns.

*Nadigh da Gennor*, Alphütten im Val Muggio (heißen auch, mit roman. Diminutivbildung, *Nadigli da Gennor*); *Naddi*, Alp, Santa Maria in Calanca; *Nadig*, Weiden, Flums (St. Gallen).

Zwar bietet die Herleitung dieser Namen von einem gall. Stamme *\*nād-* eine lautliche Schwierigkeit: *-d-* schwindet sonst in den lomb. Mundarten des Tessins und des Calancatales und in den rätoroman. Graubündens (cf.  *AIS 1058, coda*). Aber im Tessin ist *-d-* doch in vielen Wörtern erhalten<sup>3</sup>; und auch in Graubünden ist Erhaltung des *-d-* (> *-t* im Auslaut) nicht unerhört<sup>4</sup>.

### 3) Gall. *\*(s)nīlā*, *\*(s)nīllo-*, *-ā* 'Tuch'.

Die Haut, die sich auf gekochter Milch bildet und die Rahmschicht auf roher Milch werden in den meisten it. Mundarten als *la panna* oder *il panno* bezeichnet, eigentlich 'das Tuch', cf.  *AIS 1204 (panna)*; im Trentino als *la tela*; in Sardinien als *piǵǵu* u. ä. (< lat. *pilleum* 'Filz'); span., portug., catal. als *nata*,

<sup>1</sup> Das Britannische bildet mit *-īko-* Diminutive, cf. PEDERSEN, II, p. 30–31.

<sup>2</sup> GUALZATA, *Di alcuni nomi loc.*, p. 92; vermutlich Alphütte.

<sup>3</sup>  *AIS 77 (vedova)*, *177 (sudare)*; *Dalpe* < *a[d] Alpe*.

<sup>4</sup> *modus* > surselv. *mīət* 'Melodie', bergün. *mīət*, engad. *möd* 'Art, Weise', unterengad. *far mots* 'Grimassen schneiden'; *nūdus* > engad. *nüt*, *nükt* (f. *nūda*, *nügda*), bergün. *nikt* (f. *nigda*); *rūdus* > engad. *(a)rüd*, *(a)rükt* 'Tannennadeln als Streue', bergün. *rekt* 'Kehricht, Unrat, Waldstreue', cf. LUTTA, *Der Dialekt von Bergün*, p. 182–83;  *AIS 670, 671 (nudo, -a)*; auch oben p. 112, N 3.

neap. *natta* (= frz. *natte*<sup>1</sup> 'Decke'). So wird man nicht zögern, das schwzdt. (auch elsäß., früher auch schwäb. und bayr.) *nidel* m., *nidle* f. 'Rahm'<sup>2</sup> auf ein spätgall. *\*nīdlo-*, *-ā* 'Tuch' zurückzuführen, aus älterem *\*snī-*llo-**, vom Stamme kelt. *\*snī-* 'spinnen, weben' (ir. *snī-* 'spinnen', Pedersen, II, p. 633), abgeleitet mit dem Suffix *-llo-* (Ableitungen mit *-llo-* bezeichnen im Keltischen das Resultat, das Erzeugnis einer Tätigkeit, Pedersen, II, p. 46). Das alem. *-d-*, das in alten Lehnwörtern nur auf *þ* oder *ð* beruhen kann, zeigt daß im Spätgallischen, genau wie im Britannischen<sup>3</sup> *l* in der Verbindung *-llo-* nicht behandelt wurde wie zwischen Vokalen (> *d*), sondern zur Spirans *ð* wurde.

Mhd. *molchen*, *mulchen* n., schwzdt. *mulche* n., mnd. *molken* n. (eigentlich 'das Gemolkene') heißen 'Milch', dann 'das aus Milch Bereite (Käse, Butter, Ziger)', endlich auch 'Käsmilch' (und schriftdd. *molken*, *molke* f. hat nur mehr diese Bedeutung). Tessin. *nata* (ursprünglich 'Decke', dann 'Rahm') heißt 'cacio fatto sui pascoli alpini allorché è fresco di non oltre due settimane (dopo il qual tempo e più assodato lo dicono semplicemente *formaj magher*)' (Cherubini), 'cacio fresco ancora nella caldaia o appena levato dalla caldaia' (AIS 1215, 73). Frz. *beurrée* (zunächst von *beurrer* 'buttern' abgeleitet) heißt in vielen Mundarten 'Buttermilch' (FEW I, 665). So ist es gut möglich, daß auch das Wort *nida* 'Buttermilch', das sich in den Dolomiten-tälern und im obern Piavetal findet<sup>4</sup>, ursprünglich bedeutete 'Rahm'<sup>5</sup>; dann stammt es aus spätgall. *\*nīta*, älter *\*snī-tā* 'das Gewobene, das Tuch'.

#### 24. m.

Zwischen Vokalen und inlautend vor *r*, *l*, im Britannischen auch nach *r*, *l*, ist *m* in den inselkeltischen Sprachen früh zu

<sup>1</sup> Semitischer Herkunft, cf. KLUGE-GÖTZE, *matte*<sup>2</sup>.

<sup>2</sup> *SchwId.* 4, 672–74; MARTIN-LIENHART, *Wtb. d. elsäß. Mundarten*, I, p. 760; H. FISCHER, *Schwäb. Wtb.*, IV, 2029; SCHMELLER, *Bayer. Wtb.*, I, 1727; JUD, *ZDM* 1924, 201–03.

<sup>3</sup> PEDERSEN, I, p. 131, 135.

<sup>4</sup> AIS 1208; JUD, *ZDM* 1924, 203.

<sup>5</sup> Vielleicht hieß *\*nīlāre* 'abrahmen'; daraus sekundär gewonnen *\*nīta* 'abgerahmte Milch' > 'Buttermilch'.

nasalem *v* und dann zu *v* geworden, cf. Pedersen, I, p. 161–68. Unter den gleichen Bedingungen wie im Britannischen ist auch im Gallischen *m* zu *v* geworden<sup>1</sup>.

1) Die meisten gall. ON mit altem *-m-* sind von den Romanen und den Deutschen übernommen worden zu einer Zeit als der gall. Laut dem roman. *m* noch ähnlicher war als dem *v*; cf. J. Loth, *Mél. d'Arbois de Jubainville*, p. 187–88. Auch in der Schweiz; vgl. etwa

\**ouksamo-* > *Huémaz*, cf. oben p. 100.

\**Segisamā* 'die sehr mächtige (Göttin)' > *Seyma*, Zufluß der Arve, Genf.

\**wertamo-* 'der höchste' (< idg. \**uper-tmmo-*; vgl. kymr.

<sup>1</sup> Auch *n* wird nach *r* leniert worden sein. Da leniertes *n* im Inselkeltischen häufig zu *r*, *-ln-* gemeinkeltisch zu *-ll-* geworden (PEDERSEN, I, p. 152–57), dürfen wir fürs Spätgallische den Wandel von *-rn-* > *-rr-* annehmen: *la Verra Rougemont*, *es Verra Estevens*, *le bois des Verres Champmartin* werden also auf spätgall. \**werra*, älter \**wernā* 'Erlen' beruhen; der Weiler *Verrey* bei Nendaz (Wallis) erscheint urkundlich als *Verneto apud Nenda* 1212, 1214 (MR 29, 170, 178), *Verney (apud Neynda)* 1267–76 (MR 30, 168); sav. *vouré*, *voréa* 'aune vert' (CONSTANTIN-GAVE) zeigt im Stamme wohl alte Beeinflussung von gall. \**worrā*, \**worrik-* 'Weide' (s. oben S. 104, N 2); *-é*, *-éa* werden auf kollektives gall. *-āko-*, *-āka* zurückgehen; ob die zahlreichen ON *Verrey*, *Verex* u. ä. (JACCARD, p. 503) auch zum Teil Ableitungen mit *-āko-* darstellen, sei dahingestellt; *Véry*, *les Verrats* zeigen Diminutivsuffixe (*-ellōs*, *-ettōs*), *Verreyre*, *Verrière* das kollektive *-āria*; gall. Kollektiva auf *-on(o)-*, *-onā* liegen wohl zugrunde den zahlreichen ON *Voirans*, *les Voirannes*, *Varonnes* u. ä. (JACCARD, p. 520), *Montreux vouarraina* 'lieu planté d'aunes' (BRIDEL), wschwz. *vouaraine* 'aunaie, taillis de vernes' (JACCARD); auf spätgall. *-ōko-* < \**-āko-* beruht vielleicht wschwz. *verrau* 'bouleau, aune ou verne' (BRIDEL), 'aune nain, aune vert ou aune des Alpes' (JACCARD); spätgall. \**werrākja*, \**werrōkja* > sav. *vorache*, *-oche*, *varoche*, *-osse*, *veroche*, *-oce* (CONSTANTIN-GAVE, 12, suppl., 2), greyerz. *verochy* (SAVOY; *-y* < *-el*) 'aune vert', *Vérossaz*, Dorf im Unterwallis (gesprochen *Vèroza*, lt. MURET; *Verauca* 1239, 1244, *Veraucza* 1298, 1350, *Varroza* 1401), *St-Nicolas-de-Véroce* (HSav.; *Verossia* 14. Jh.); zur Entwicklung von *-kj-* vgl. in *Chapelle-d'Abondance* (HSav.) lt. CONSTANTIN-GAVE *vorache* 'aune vert', lt. BOLLON *vòràšè* f. pl. 'fourré de buissons, d'épines', *bèlòšə* f. 'prunelle' < \**bullukja*.



*gwarthaf* 'supremus', 'top, high, summit' < idg. \**upor-tm̥mo-*, Pedersen, II, p. 123); f. \**wertamā* > *cella Verteme* 769, *Vertima* 849, 866, 884 (Trouillat, I), heute frz. *Vermes*, altes Pfarrdorf hinten in einem Seitentälchen des Tales der Scheulte<sup>1</sup> (Berner Jura); der dt. Name *Pferdmunt* (gesprochen *Färdmæ*; *Vertemon*, *Vertmon* 1325, *Vernmont* 1317, *Vermunt* 1308, Trouillat, III) ist nach deutscher Art zusammengesetzt: < \**Vertma-mont*<sup>2</sup>.

\**Kāmā* > *Chama* 858, 877, 1057, heute *Cham* (gesprochen *Chōm*) am Zugersee. Gall. \**Kāmā* entspricht lautlich genau dem griech. *κώμη* 'Dorf'.

2) *m* > *v*.

Aber verschiedene gall. Wörter sind auf der jüngern Lautstufe mit *v* statt älterem *m* von Romanen und Germanen übernommen worden; und in zwei Wörtern (*Borvon-*, *Cevenna*) ist diese jüngere Stufe sogar schon aus dem römischen Altertum überliefert.

a) *Bormon-* > *Borvon-*.

Den Göttern *Bormon-*, *Bormanus*, *Bormanicus*, der Göttin *Bormona* wurden an Heilquellen Votivinschriften dargebracht (cf. Holder). Heilquellen und Flüsse, auch Haine, wurden nach ihnen benannt: *aquae Bormonis*, *lucus Bormani*, *Bormana* (Bach, Ain; entspringt beim Badeort St-Vulbas, wo eine Votivinschrift *Bormanae Aug. sacr.* gefunden wurde). Die Göttin hieß wohl auch \**Borma* oder \**Bormeta*; daher *Borma* 11. Jh., heute *Bormes* (Var); — *aquae Bormiae* (nach Cassiodor Badeort für Podagra-Kranke); — \**Bormiōs* 'die Leute an der \**Borma*, der Quelle wo die \**Borma* wirkt' > it. *Bormio* (*Burmio* 1219, 1220, 1320, 1336, 1424), dt. *Burmis* 824<sup>3</sup>, \**Burms*<sup>4</sup> 1313, *Wormbs* Anf. des

<sup>1</sup> Durch dieses Tälchen ging wohl in alter Zeit ein Verkehrsweg quer durch den Jura, der die schwierige Birsschlucht unterhalb Moutiers umging.

<sup>2</sup> Derartige Zusammensetzungen sind in Gegenden wo Deutsche und Romanen während Jahrhunderten nebeneinander wohnten, häufig: *Bambois* < *ban-bois* 'Bannwald', *Orpunt* < \**Orbe-pont* 'Orbe-Brücke', usw.

<sup>3</sup> Urkunde Lothars I., MOHR, I, p. 31.

<sup>4</sup> Zu erschließen aus *territoria dicta Burmser*, Urkunde Heinrichs VII., MOHR, I, p. 227.

17. Jh., Ardüser, heute *Worms*; — *Bórmida*, Zufluß des Tánaro im Piemont, mit zahlreichen Nebenflüssen die auch *Bórmida* heißen<sup>1</sup>; — *Bormitomago* (Itin. Antonini) = 'Worms' (am Rhein).

Neben *Bormon-* steht, noch häufiger bezeugt, *Borvon-*; und *Worms* heißt auf dem *Itinerarium Antonini* nicht nur *Bormitomago* sondern auch *Borbitomago*, bei Ptolemaeus Βορβητόμαχος (-*rb-* roman. Lautwandel < -*rv-*, vgl. frz. *corbeau* < *corv-*). *Borvon-*, *Borvito-* sind zweifellos in gall. Munde aus *Bormon-*, *Bormito-* entstanden, wie altes -*rm-* im Britannischen zu -*rv-* geworden ist<sup>2</sup>. Verschiedene Namen von Orten mit Heilquellen gehen auf *Borvon-* oder das f. *\*Borvona* zurück: frz. *Bourbon*, *Bourbonne* (auch der Flußname *le Bourbon*, Lot-et-Garonne). In *Bourbon-Lancy* (das nach der Peutingerschen Wegkarte *Aquis Bormonis* hieß) ist eine Votivinschrift gefunden worden mit der ältern Namensform des Gottes: *Bormoni et Damonae*, zwei mit der jüngern: *Borvoni et Damonae*. Nach der Göttin *\*Borva*, *\*Borvona* (< *\*Borma*, *\*Bormona*) > *\*Burva*<sup>3</sup>, *\*Burvona* sind Flüsse benannt, in denen sie hauste: *la Bourbe* (Isère), *la Borba*, Bächlein, zur Rhone (Genf), *le Bourban*<sup>4</sup> (Ain), *la Bourbonne* (Aube; Saône-et-Loire).

Etymologisch gehören die Götternamen *Bormon-*, *\*Borma* usw. zusammen mit dial. frz. *bourme* (Alpes *bourme* 'fumier délayé, purin', lyon. *borme* 'pus'), frz. *bourbe*<sup>5</sup> 'Schlamm' (FEW I, 442–45)

<sup>1</sup> *Bórmida di Millésimo*, *di Spigno*, letztere gebildet von der *Bórmida di Pállare* und der *Bórmida di Mállare*. An den Flüssen liegen drei Orte *Bórmida*.

<sup>2</sup> Im Britannischen vollzog sich der Lautwandel, nach den Schreibungen zu urteilen, viel später als im Gallischen (in den abret. Glossen des 9.–11. Jh. finden sich nur vereinzelt Belege für die Schreibung *v* statt *m*, s. J. LOTH, *Voc. vieux-bret.*, p. 19); immerhin haben die Angelsachsen in brit. Flußnamen vielfach *v* für ursprüngliches *m* übernommen, s. EKWALL, *Engl. River-Names*, p. LXXIV.

<sup>3</sup> *or* vor Konsonant ist im Gallischen wie im Britannischen zu *ur* geworden, cf. unten p. 142, N 3.

<sup>4</sup> Altfrankoprov. Nom. *\*Bourba*, Akk. *\*Bourban*.

<sup>5</sup> Wschwz. FN wie *sur la Borba*, *Pré Borbeux*, *en Borbola* u. ä., die AEBISCHER, *RC 44*, 33, N 3; *51*, 45 als Zeugen « de la vitalité

< \*burba < spätgall. \*burva < \*borva < \*bormā, und weiter mit germ. \*berma-, \*berman- > ags. *beorm*, *beorma*, engl. *barm*, nnd. *berm*, *barm* 'Bodensatz', 'Bierhefe' (wohl ursprünglich 'Schlamm'). Es scheint fast, als hätte *Bormon-*, *Bormanus* usw. 'Gott des (heilbringenden) Schlammes' bedeutet.

b) \*balmā > \*balva.

Für 'Höhle', 'geschützter Raum unter einem vorspringenden Felsen' u. ä. sind (oder waren) von den Pyrenäen und dem östlichen Katalonien an bis nach der Normandie, Belgien und dem Alpengebiet bis zum Gotthard Formen üblich, die auf *balma* (seit 721 bezeugt) zurückgehen; s. darüber die ausgezeichnete Arbeit von P. Scheuermeier, *Einige Bezeichnungen für den Begriff 'Höhle' in den rom. Apendialekten* (ZRPPh.Beih. 69, 1920), 6–23 und Karte I, auch FEW I, 223. Nach der Verbreitung muß das Wort gallisch gewesen sein<sup>2</sup>.

du culte de l'Apollon gaulois » anführt, werden nicht von den Götternamen, sondern von *bourbe* 'Schlamm' ausgehen.

<sup>1</sup> MUCH, *SBWien*. 195 (1923), II, 42–46.

<sup>2</sup> Im Griechischen finden sich Ableitungen von der Wurzel idg. \*gel- 'verschlingen' (ahd. *kela* 'Kehle' usw.) sowohl wie von der gleichbedeutenden idg. \*g<sup>w</sup>el- (aslav. *glūti* 'schlucken', *glūtā* 'Schlund' usw.), s. WALDE-POKORNY, I, 621. So können auch im Keltischen neben Ableitungen von \*gel- (air. *gelid* 'verzehrt, frißt' usw.) solche von \*g<sup>w</sup>el- bestanden haben. Die 'Höhle', der 'Abgrund' werden in vielen Sprachen als 'Schlund' bezeichnet. 'Schlund' wird die Grundbedeutung gewesen sein von corn. *bal* 'Mine', bret. *bal* (in ON) 'bord abrupt d'une rivière' (J. LOTU, *RC* 39, 47–58), formell = lat. *gula* < idg. \*g<sup>w</sup>lā, und ebenso von gall. \*balmā 'Höhle' < idg. \*g<sup>w</sup>l-mā, zur Wurzel \*g<sup>w</sup>el- ähnlich gebildet wie gall. \*kalmi-s, \*kalmā 'Bergweide' zur Wurzel \*qel- 'ragen, sich erheben' (lat. *collis*, *culmen*, asächs. *holm* 'Hügel', usw., WALDE-POKORNY, I, p. 433–34; KURYLOWICZ, *Mél. Vendryes*, p. 212, N 2).

Serbokroat. *gârma* 'grottes, cavernes du littoral', 'ravin naturel entre deux rochers', an der dalmatinischen Küste üblich (SKOK, *ZRPPh.* 50, 201) wird kaum ein slav. Erbwort sein, da es in den übrigen slav. Sprachen fehlt. Da Geländebezeichnungen sehr leicht von der Sprache der alteingesessenen Bevölkerung auf die neu Einwandernder übergehen (*balma* im Romanischen ist ein Beispiel hierfür), so könnte serbokroat. *gârma* aus einem illyr.

*Balm* 'Höhle' ist auch in der deutschen Schweiz und im südl. Baden üblich. Aber in der nordöstl. Schweiz und im südl. Baden stehen daneben auch Formen, die auf jüngeres gall. \**balva* zurückgehen: *Palba* (870), *Balba*, *Balbe*, *Balb*; und im bayr.-tirol. Alpengebiet ist nur *Palven*, *Palfen*, *Balfen* üblich; cf. Scheuermeier, p. 21–22.

c) \**Kemennā* > *Cevenna*.

Die Cevennen heißen bei Avien, *Ora maritima* (auf sehr alter griech. Quelle fußend), *Cimenice regio*; bei Strabon τὸ Κέμμενον ὄρος, τὰ Κέμμενα ὄρη (die Pluralform auch bei Ptolemaeus). Κέμμενον steht wahrscheinlich für \*Κεμμενον<sup>1</sup>. Der Name kann etymologisch verknüpft werden mit den britann. Wörtern für 'Rücken': akymr. *cemn* (Holder, I, p. 880), kymr. *cefn*, corn. *keyn*, bret. *kein*, die auf \**kemno-* beruhen können<sup>2</sup>. Bei Caesar und spätern ist die jüngere gall. Form *Cevenna* (meist *Cebenna* geschrieben<sup>3</sup>) überliefert.

Vertreter der jüngern gall. Form finden sich auch anderwärts:

*Les Cévennes*, falaises abruptes qui dominant le cours du Lot à Belaye, près d'Albas (Lot), laut J. Loth, *RC* 45, 315.

*Ziefen*, Dorf an einem Bergrücken<sup>4</sup>, Bez. Liestal, Baselland: *Civenna* 1226, *Civenna*, *Zivinna* 13. Jh., *ze Zivenne* 1318, *Zivennen* 1347, *Civenen* 1341, *Zifen* 1373. Der Name ist spät aus dem Französischen übernommen worden, s. oben p. 103.

d) \**Segisamona* > spätgall. \**Sevona*, \**Sivona*, altalem. *Sebona*, *Sibana*, heute *Simne*, *Simme*; s. oben p. 109–10.

e) \**samo-s* 'Sommer' mit Ableitungen > \**sav-*.

Von \**samo-s* 'Sommer' (ir. *sam*, akymr. *ham*, bret. *hañv*,

\**garmā*, \**galmā* 'Schlund, Höhle' stammen, das auch in der Form dem gall. \**balmā* genau entsprechen würde.

<sup>1</sup> W. SCHULZE, *KZ* 33, 376; KRETSCHMER, *KZ* 38, 115.

<sup>2</sup> PEDERSEN, I, p. 117, 167.

<sup>3</sup> Seit dem 1. Jh. n. Chr. sind im Lateinischen *v* und *b* zwischen Vokalen unter *v* zusammengefallen, s. MEYER-LÜBKE, *Einf. in das Stud. d. rom. Sprachw.*<sup>3</sup>, p. 165.

<sup>4</sup> Vgl. das Bild des Dorfes im *Geogr. Lex. d. Schweiz*, 6, p. 726. In *Ziefen* ist wahrscheinlich in vorröm. Zeit Eisen gewonnen worden, s. P. SUTER, *SchwAV* 28, 49.

kymr. *haf*) sind im Romanischen viele Ableitungen erhalten, zum Teil mit *-m-*, zum Teil mit jüngerem *-v-*.

\**samākā* 'Sommerfisch' > *samauca*, ein Fisch (5. Jh., Polemius Silvius) > span., portug., catal., sard. *sabóga*, arag. *saboca*, galic. *samborca* 'Maifisch' (steigt im April, Mai oder Juni die Flüsse hinauf); s. Schuchardt, *ZRPh.* 30, 728.

\**samareto*<sup>1</sup> > afrz. *savart* (noch heute champ., pik., nivern.) 'jachère = Brache, Brachfeld'; s. Jud-Aebischer, *AR* 5, 45–50. Vgl. bret. *havrek*, *havreg* 'Brachfeld' < \**samarikā*, s. J. Loth, *RC* 40, 377–86.

Zu gall. \**samo-s* stellen Jud und Aebischer, *AR* 5, 29–52 noch eine Reihe von Ausdrücken frz. und frankoprov. Mundarten für 'das Brachfeld pflügen', die einen Stamm *som-* aufweisen: *sombrier*, *somorar*, *somarer* (mfrz., s. Godefroy), *somamar*; dazu postverbale Bildungen für 'Brache' (auch etwa 'Zeit der Brache'): *sombre*, *sombero* (Waadt, Freiburg), *le somor*, *la somora*, *le somar* (in Savoyen mit der altbezeugten Ableitung *les somarons* 'les associés pour le labour'); auch, ebenfalls in der Bedeutung 'Brache', Ableitungen mit Suffixen: *le somoral* > *somorō*, *le somart* (schon afrz., gebildet nach *savart* oder Umgestaltung von *somar*); zu *somart* im Lothringischen ein neues Verbum: *somèrter* (Zéliqzon), auch, zur Bezeichnung des Brachmonats (= Juni), eine Ableitung mit *-erez* < *-āricius*: *somartraz* (1242–1473).

\**som-* < gall. \**sam-* haben die Verfasser nicht erklärt<sup>2</sup>. Auch nicht warum in den Wörtern für 'Brache' das sicher gallische \**sam-* stets Lenierung des *-m-* zeigt: *savart*, das vermeintlich gall. \**som-* nie.

Wahrscheinlich gehören die Typen *sombrier*, *somorar*, *somamar* mit den zugehörigen Substantiven nicht zu gall. \**samo-s*, sondern zu dessen germ. Entsprechung: burg. \**sumor*, \**sumar*, fränk. *sumar* (= afries. *sumur*, ags. *sumor*, an., asächs., ahd. *sumar*). Zwar hat das Französische für den Begriff 'Brache' verschiedene Wörter gall. Ursprungs, s. die Karte *jachère*<sup>3</sup> des *ALF* (1600);

<sup>1</sup> Über gall. *-areto-* s. HUBSCHMIED, *VRom.* 2, 24–33.

<sup>2</sup> Sie suchen (p. 50) \**sam-* neben \**som-* zu rechtfertigen; aber nicht \**sam-* bedarf der Erklärung, sondern \**som-*.

<sup>3</sup> Auch frz. *jachère*, afrz. *jaschiere*, apik. *gaskiere*, *gueskiere*, →

doch auch germanische: wallon. *triesc*, *trieu* < fränk. \**preusk* (mnd. *driesch*)<sup>1</sup>; und auch frz. *friche*, westfrz. *frēš* stammt aus dem Germ. (< *frisk*). Man darf wohl auch annehmen, daß gall. \**savareto*- 'Brache' die Aufnahme von germ. \**sumorōn*, \**sumarōn* 'ein Brachfeld pflügen' begünstigt hat.

In Berggegenden wird zu allen Zeiten die Bevölkerung mit den Herden besondere in der Höhe gelegene Sommersitze (Maiensäße u. dgl.) gehabt haben. In Wales werden sie durch eine Ableitung von *haf* 'Sommer' (< \**samo-s*) bezeichnet<sup>2</sup>: *hafod* f. (< \**sam-āliō*, mit einem Suffix, das aus dem Lateinischen entlehnt ist) 'summer pasture of the hill tops', auch als ON, > engl. *Heafod*<sup>3</sup>.

Auch in der Schweiz begegnen ON, die auf gall. Ableitungen von \**samo-s* oder Zusammensetzungen mit \**samo-s* zurückgehen, im Wallis mit *-v-*, in Graubünden mit *-m-*:

\**samesia* (vgl. *Samesiolum*, urk. ON in Frankreich, Holder, II, p. 1339) > \**savesia* > *Saviese* (*-iesy*, *-iesia*) 13. Jh. (auch *Savisia*),

*gieskiere*, mlat. *gascaria* 'Brache' ist gall. Ursprungs: es ist eine Ableitung mit *-āria* (auch die Gallier haben wohl, wie die Britanier und Iren, das roman. Suffix *-ārius* übernommen) von einem gall. \**gansko-* 'Pflug' (\**ganskāria*), ursprünglich 'Ast': \**ganskio* > ir. *gésca* 'Ast' (PEDERSEN, I, p. 51; WALDE-POKORNY, I, p. 335); \**gansko-*, \**ganskio-* sind abgeleitet von \**gankū*, \**kankū* > ir. *géc*, kymr. *cainc* 'Ast', vom selben Stamme wie \**kŋkti* > ir. *cécht* f. 'Pflug'. — Daß die Brache den Namen \**ganskāria* 'Pflugland', 'terre labourable' verdient, zeigen die Ausführungen AR 5, 34.

Auch lat. *vervactum* 'Brache' wird eigentlich das 'Pflugland' bedeutet haben: < \**verū actum* 'das mit dem Ast (das wird die urspr. Bedeutung von *veru* 'Speer' gewesen sein) bearbeitete Land'.

<sup>1</sup> GAMILLSCHEG, *Rom. Germ.*, I, p. 193. — Germ. \**preuska-* < \**preut-ska-* hieß eigentlich 'ermüdet, erschöpft', s. SPERBER, WS 6, 24–25.

<sup>2</sup> Vgl. schwzdt. ON wie *Summerig*, *Sümmerig* ('Sömmerung'), *Summeri*, *Sümmeri* ('Sömmerei'), *Summerweid*, *Summergade*, *Summerhülle* usw. (in *Summer-halden* u. ä. drückt dagegen *Summer* die Lage an der Sommer- = Südseite aus; Gegensatz: *Winterhalden*), *SchwId.* 7, 980–86; romanische wie *Vallée de l'Etiva* (< *aestiva*) im Waadtländer Oberland; wschwz. *mayē*, *mayō* 'Maiensäß'.

<sup>3</sup> T. LEWIS, *ZONF* 6, 253.

heute *Savièse*, große Gemeinde, an der Sonnseite des Rhonetales über Sitten gelegen<sup>1</sup>.

*Samun*, Alp, Ems (Graubünden), Schattseite. Vgl. den gall. Monatsnamen *samon...* im Kalender von Coligny und die britann. Bezeichnungen des Juni: kymr. *myhefyn*, corn. *metheven*, bret. *mezeven*, *meheven* < \**medio-samonio-* 'Mittsommer' (RC 25, 129). Der Alpname *Samun* wird den gall. Namen für den 'Sommermonat', den Juni fortsetzen (\**samono-s*), in der Bedeutung 'Sommer-, Junisäß'.

*Samest*, Alp, Zillis-Reischen, östlich der Viamala (Graubünden): enthält dasselbe Suffix wie *Andest* im Bündner Oberland (*Andeste* 765, 998), *Frastanz* im Vorarlberg (*Frastenestum* 831, 998), *Imst* im Tirol (*Umiste* 763), *Triest* (*Tergeste* im Altertum), *Ateste* (Tac., Plin.) an der *Atesis* (> *Elsch*), woraus *Este*; das Suffix wird als illyrisch-venetisch-rätisch betrachtet, vielleicht war auch \**samo-s* 'Sommer' nicht bloß keltisch, sondern auch venetisch-rätisch.

*Samada*, Alp an der Westseite des Piz Grisch, Ferrera (Graubünden): < \**Samāta*, wohl Umbildung von (*alpis*) \**samāti-*.

<sup>1</sup> *-esia*, *-isia* in \**samesia*, *-isia* hatten wohl kollektive Bedeutung ('Sommerschaft') wie in gall. *τριμαρχισία* ('Dreipferdschaft') 'Reiter (im Kampfe) mit zwei ebenfalls berittenen Dienstleuten' (PAUSANIAS, 10, 19).

*Ins*, Dorf am Großen Moos (Bern), hieß gall. \**anās* '(bei den) Sümpfen' (gall. *anam* 'paludem' Endlicher Glossar; zu apreuß. *pannean* 'Moor', got. *fani* n. 'Schlamm', asächs. *fen(n)i* n. 'Sumpf', usw., WALDE-POKORNY, II, 5), woraus frz. *Anes* 12.-14. Jh., heute (und schon 1397, 1658) geschrieben *Anet*, gesprochen nach dem Schriftbild *ānēt*, doch im Patois (von Sugiez, nach Muret) *ānə*. In galloröm. Zeit wurde der Ort wohl auch \**villa anestris* genannt, gebildet wie *terrestris*, *campestris*, *silvestris*: *in villa Anestre nomine* 1009, *Carl. de St-Maurice* (FRB I, 293). Schwierig zu deuten ist der deutsche Name *Ins* (*Ins* 1181, 1243, 1265, 1269); *i* kann nur auf umgelautetes *e* zurückgehen. Wahrscheinlich war im Gallischen neben der Pluralform \**anās* auch die Kollektivform \**anesī*, \**anisī*, Gen. *-jās*, üblich, latinisiert \**anisia* (> *Anesi* in einer Papsturkunde, 1185, FRB I, 478); neben den roman. Formen \**Anās* > *Anes* und \**Anisia* > *Anesi* lebte das gall. \**anisī* weiter, wurde spätgall. durch Umlaut (wie im Britannischen) zu \**enisi*; und die Alemannen haben diese Form übernommen: > *Ins*.

*Samaden*, Dorf, Oberengadin: hieß auch<sup>1</sup> *Samada* 1288, *Sumada* 1498; oder pluralisch *Samades* 1298; daneben Formen, die auf eine Grundlage (*alpes*) *\*samātinās* weisen, woraus zunächst *\*Samadines*; das -s hat sich in dt. Munde erhalten: *Samadens* 1298; roman. schwand es, weil funktionslos (cf. oben p. 114): > *Samadene* 1137, 1139 > *Samāden*, oberengad. *Samédan*.

*Sampuoir*<sup>2</sup>, Alp, Schleins, in einem Seitental des Samnaun; Alp, Ardez, in einem rechtsseitigen Seitental des Unterengadins: *Sampur* 1158, *Sampuir* 14. Jh. Vgl. *Puors*, Bergwiese ob Schuls, urk. *Purras*, *Purres* < spätgall. *\*purrās*, älter<sup>3</sup> *\*porrās*, Plur. von *\*porrā* 'Weide', das auch britannisch war: *\*por(r)o-magos* 'Weid-feld' > kymr. *por-ja* 'Weide'. *Sampuoir* also < *\*samo-purrio-*, älter *\*samo-porrio-* 'Sommerweide'.

f) *\*stamagio-* 'Gebäude' > *\*stavagio-*.

*Estavayer-le-Lac*, Städtchen am Neuenburgersee, und *Estavayer-le-Gibloux*, Dorf am Gibloux, beide im Kanton Freiburg, heißen mundartlich freib. *eḃavayi* (-ḃ- < -st-) oder *ḃavayi*, waadtl. *etavayi* oder *tavayi*; und entsprechend zeigen die alten Schreibungen bald den Anlaut *Est-*, bald *St-* oder gar *T-* (*Thasvael* 1160, *Cart. Haut-Crêt*, *MR 12*, 198); man wird im Anlaut *Es-* das Wort *ès* < *en les* empfunden haben. Denselben Typus wie die heutigen Patoisformen stellen dar die urk. Schreibungen *Estavaiel* 1143 usw., sehr häufig, *Stavaiel* 1226, *Stavael* 1142, *Estavaie* 1213/14, *Estavaye* 1291, 1316 usw., häufig, *Stavaie* 1228/29, 1229, *Stavail* 1162/91, 1177/78 (vgl. wschwz. *bī* 'beau'), *Estavay* 1184, *Stavay* 1300<sup>4</sup>.

Die Alemannen haben für diese Orte nicht ein Diminutiv auf -el, sondern ein Diminutiv auf -iol oder pluralisch -iols übernommen: in Urkunden deutscher Schreiber stehen die Formen *Staviolo* 1225/26, 1230/40, *Steviols* 1231; in späterer deutscher Überlie-

<sup>1</sup> Urkundliche Belege bei ROSSI, *AnSR*, 31, p. 144–45.

<sup>2</sup> HUBSCHMIED, *Silvretta-Samnaun*, p. 447–48.

<sup>3</sup> Ebd. p. 455, *Tuoi*; unten p. 142.

<sup>4</sup> Lautungen auf -aye, -ayi stellen auch dar die Schreibungen *Estavayer* 1220, 1362, -aier 1228, -agier 1229, -ayez 1370, *Estaveyaco* 1265, *Estaveyacum* 1371.



ferung: *Steffietz*, *Steffies* 15. Jh., Hs. Fries, *Stäffies* 1578, Karte Techtermann, *Stefijs* 15. Jh., D. Schilling, *Stefis* 1641, Merian; heute *Stäfis* (*am See, am Gibel*).

Wie das Grundwort zu diesen Formen, sieht aus eine Form auf *-aya*: *Estavaya* (zweimal), *de Stavaya* 1244, *FRB* 2, 250 (in einer in Evian, Savoyen, ausgestellten Urkunde). Das *-a* dieser Schreibungen muß auf einer alten Tradition beruhen, da *-a* nach Palatalen in den frankoprov. Mundarten früh geschwunden ist.

Die meisten dieser Formen gehen zweifellos auf *Estavayer-le-Lac*. Als Name eines Ortes waren also einst drei oder vier Formen üblich: ein Grundwort auf *-aya*, das sich in Savoyen erhalten hat; ein Diminutiv auf *-ayel*, das bei frz. Sprechenden der nähern Umgebung zur einzig üblichen Form geworden; ein Diminutiv auf *-iol* oder *-iols*, das zur einzig üblichen bei den deutsch Sprechenden geworden.

Man würde den Formen auf *-aya* mißtrauen, wenn nicht für *Stäfa* am Zürichsee (gesprochen *štāfə*) ganz ähnliche bezeugt wären: *Steveia* 972, 996, 1018, 1040, *Stevia* 1027, *Stevei* 1217, *Stephey* 1289, *Stefei* 1314, *Steve* 1340, *Stefen* 1495/97, C. Tüerst, *Stefen* 16. Jh., Brennwald, *Stäfen* 1716, Scheuchzer. Das *e* von *Steveia* 'Stäfa' und von dt. *Steviols* 'Stäfis' stellen nach dem Zeugnis der heutigen Aussprache den Sekundärumlaut *ä* dar, bewirkt durch das *ei* (< *ai*) der folgenden Silbe.

Das Lateinische besitzt zahlreiche Verben auf *-igāre* (*rēmigāre*, *nāvigāre*, *līligāre*, *jūrgāre* usw.), abgeleitet von Zusammensetzungen mit einem alten Wurzelnomen von idg. *\*agō* (*\*rēm-ag-s* 'Ruderer'), s. Ernout-Meillet, unter *ago*, p. 25. Diesen Verben stehen meist abstrakte Substantive auf *-igium* (< *\*-agiom*) zur Seite: *rēmigium*, *nāvigium*, *līligium*, *jūrgium* (< *\*jūsagiom*).

*Stavaia* könnte auf einem derartigen gall. Subst. auf *-agio-* beruhen. In der Tat haben das Britannische und namentlich das Irische Verben, die den lat. auf *-igāre* vergleichbar sind, in großer Zahl<sup>1</sup>; nur sind es im Keltischen nicht *ā-*, sondern *i-*Verben; und im Britannischen ist *-ag-* an einen mit *-h-* < *-s-* (im Irischen schwindet *-s-* spurlos) erweiterten Stamm gefügt.

<sup>1</sup> THURNEYSSEN, *Handb. des Alt-Irischen*, I, p. 314–15; PEDERSEN, II, p. 24.

Wenn wir annehmen, daß in *Stavaia* -v- auf spätgall. -v- < -m- zurückgehe, so hat auch der Stamm von *Stavaia* im Inselkeltischen eine genaue Entsprechung<sup>1</sup> (im Inselkeltischen ist altes *st-* meist als *s-* vertreten, seltener als *t-* oder, im Britannischen, als *st-*): ir. *tamun* 'Stamm'; dazu ein Verbum, im Irischen mit -*agi-* gebildet: *samaig-* 'stellen'; im Britannischen ist der Infinitiv (das Verbalsubstantiv) mit -*ili-* gebildet: \**stamili-* > kymr. *sefyll* 'to stand, to stop, stand fast, fix', corn. *sevel* ds., bret. *sevel* '(se) lever, élever, construire, ériger' u. ä., 3. praes. *sav*.

Der ON *Stavaia* wird auf spätgall. \**stavaia* zurückgehen, aus älterem \**stamagia* (Plur.), vergleichbar lat. Substantiven wie *rēmīgium*, *nāvigium*; oder, weniger wahrscheinlich, aus älterem \**stamisagia* (Bildung mit -s- wie im Britannischen), mit spurlosem Schwund des -s- wie in \**Segisamona* > altalem. *Sebona*, *Sibana*<sup>2</sup>.

Die Bedeutung 'bauen' ('bâtir, construire') des zugehörigen bret. Verbums legt es nahe, für \**stamagia* die Bedeutung 'Gebäude' (Pl.) anzunehmen. *Stavaia* > *Steveia* > *Stäfa* ist also gleichbedeutend mit dem häufigen ON ahd. (Nom. Pl.) *Purias*, *Puira*, *Pura*, (Dat. Pl.) *Puirron*, *Purron* (Nom. Sg. \**būrja* f. 'Gebäude', zu *būan*), woraus nhd. *Büren*, *Beuren*, frz. *Buires*, *Bures*. Die Diminutive *Stavaiel*, *Stavaiols* (> *Estavayer*, *Stäfis*) entsprechen den häufigen frz. ON *le Buret*, (*la*) *Burette*, *Burettes* (> dt. *Bürten* im Basler Jura), *Burelles*<sup>3</sup>.

g) \**gēmero-* 'winterlich' > \**gēvro-*, \**gīvro-*.

Von idg. \**ghi-em-*, \**ghei-m-en/er-* 'Winter' (lat. *hiems*, kelt. \**giamo-*, griech. *χεῖμα* 'Winter', *χειμών* 'Wintersturm', usw.)<sup>4</sup> sind in vielen idg. Sprachen Adjektive abgeleitet, diese zum Teil substantiviert worden: griech. *χίμαρος* 'einen Winter alte Ziege', *χειμέριος*, *χειμερινός*, lat. *hibernus*<sup>5</sup> 'winterlich'. Auch das Gallische besaß, nach Ausweis romanischer und alemannischer

<sup>1</sup> WALDE-POKORNY, II, p. 606; PEDERSEN, I, p. 19.

<sup>2</sup> Cf. oben p. 109–10.

<sup>3</sup> GRÖHLER, *Über Ursprung und Bed. der frz. ON*, II, p. 258; JACCARD, p. 58.

<sup>4</sup> MEILLET, *BSL* 27, 125–26.

<sup>5</sup> Nach (ERNOUT-)MEILLET, p. 431, durch Dissimilation statt \**hīmernus*.

Lehnwörter, derartige Ableitungen. Sie sind ins Romanische und Alemannische übernommen worden als *-m-* schon zu *-v-* geworden war.

Aus gall. \**gēmero-* (= griech. \**χείμερος*) ist spätgall. teils \**gēvro-*, teils \**gīvro-* geworden, wie altes \**reinos* (*Rēnus* bei Caesar) im Romanischen teils als \**rēnos*, teils als \**rīnos* vertreten ist.

Vertreter von \**gēvro-* sind erhalten in der Bedeutung 'Rauhreif' (< 'Winterfrost' in den Alpentälern des Piemont nördlich des Po<sup>1</sup>, in Savoyen, der Westschweiz (*dževro* u. ä.), im Massif Central (*džebre* Puy-de-Dôme), in den Dep. Creuse, Dordogne und in der Gascogne (*žeurā*, *yeurā*, *yeu*<sup>2</sup> Hautes-Pyrénées, Basses-Pyrénées, Landes)<sup>3</sup>, auch in nordfrz. Mundarten (*joivre* 15. Jh.; Vosges, Moselle, Haute-Marne, Aube, Côte d'Or) und im Katalanischen (*gebre*).

\**gēvro-* ist auch von den Walsern übernommen worden; bei alter Entlehnung wurde daraus *gīfer*, bei jüngerer *geifer*<sup>4</sup>. Sie haben das Wort auch nach Graubünden gebracht, auch Ableitungen dazu gebildet<sup>5</sup>. In der Bedeutung entfernen sich die deutschen Ausdrücke etwas von den romanischen; wenn der Wind den Rauhreif von den Bäumen löst, so sieht es aus als ob es leicht schneien würde; daher *geiferlen* (Graubünden, laut Stalder), *gīfren* (Wallis), *gīflen* (Vals), *šgīferlen* (Tamins) 'langsam, zart durch den Nebel schneien, ganz schwach schneien'; vom Verbum aus erklärt sich die Bedeutung des Grundwortes oder postverbalen Substantivs: *gīfer* n. (Langwies), *šgīfer* n., *šgīferli* (Prätigau, Mutten), *gifle* f., *gifelli* (Davos, Vals), *geifer*, *geiferli* (Herrschaft, Rheintal), *gēferli* (Obersaxen) 'leichter Schneefall, der kaum den Boden bedeckt'.

<sup>1</sup> AIS 376 ('galaverna').

<sup>2</sup> Vgl. *hau* 'forgeron' < *haure* < lat. *fabrum*.

<sup>3</sup> ALF 1579 ('givre') und die Mundartwörterbücher.

<sup>4</sup> Vgl. *Mythen* (*mīta*), zwei Felsgipfel bei Schwyz, deren Form an Heuhaufen (tess. *medon*, Ableitung von *meda* < lat. *mēta*) erinnert < \**Mēdōns*, neben jünger entlehntem *Meiden* im Turtmantal (Wallis) < altfrankoprov. \**meīdes* '(bei den) Heuhaufen' < lat. *mētās*.

<sup>5</sup> *SchwId.* 2, 129–30; 10, 5. — Unklar ist mir die Ableitung *geifelsch* m. 'kalter Nebel, Frostnebel' (Wallis).

\**gīvro-* lebt in der Bedeutung 'Rauhreif'<sup>1</sup> (frz. *givre*) in den meisten Mundarten Frankreichs, cf. *ALF 1579*.

Spätgall. \**gēvro-*, \**gīvro* 'winterlich' verband sich auch mit Substantiven wie *ventus*, *aura*; daher Bessans (Savoie) <sup>d</sup>*zēvro* m., L'Hospitalet (Ariège), lt. Fahrholtz, *žiṽro* f. 'vent du nord'.

Gewisse frz. Wörter für 'givre' weisen auf sekundäre gall. Ableitungen von \**gēmero-*: *žavr̃ē*, *dzavr̃ē* (Franche-Comté, Bourgogne, Yonne, Jura, Ain, Hte-Savoie)<sup>2</sup> < \**gēmerino-* (mit spätgall. Betonung auf der vorletzten Silbe, wie im Britannischen; vgl. griech. χεμερινός 'winterlich'; *đavr̃ō* (Savoie, Haute-Savoie) < \**gēmeróno-*<sup>3</sup>.

Hesych verzeichnet ein Wort γελανδρόν, das er mit ψυχρόν 'kaltes' (d. h. wohl 'Frost') übersetzt. Das Wort wird aus der Sprache der Galater stammen. Es war auch in Gallien üblich: gall. \**gelandra* (wohl Plur. zu *gelandron*; vgl. frz. *les frimas*, *les chaleurs*) lebte in Mundarten der Umgebung von Grenoble: *jalandro* f. 'forte gelée, glaçon, coup de froid, hiver rigoureux'<sup>4</sup>; auch im Piemont, s. unten p. 131, N 3.

Gall. *gelandron* ist vom selben Stamme wie lat. *gelu* n. 'Frost'. Das Gallische wird auch ein Wort besessen haben, das genau dem lat. *gelu* entsprach. Aus \**gelu gēmeron* 'Winterfrost' wurde spätgall. \**gelēvro-*, \**gelīvro-* (das *g-* des Adjektivs schwand spätgall., wenn das vorhergehende Substantiv auf Vokal endete, genau wie im Britannischen); daraus südfrz. *gelibre*, *jalibre*, *gilibre* 'verglas,

<sup>1</sup> Auch etwa in der Bedeutung 'Reif = gelée blanche', *ALF 1577* (Ariège 783). Der *Larousse du XX<sup>e</sup> siècle* warnt davor, *givre* ('couche de glace qui recouvre souvent, en hiver, par les temps brumeux, les branches des arbres, les fils télégraphiques, les aspérités du sol, la barbe des fourrures, etc.') mit *gelée blanche* zu verwechseln. Die Verwechslung kommt oft vor; auch bei den Verfassern des *DG* und denjenigen des *AIS*, Karten 375, 376.

<sup>2</sup> MONNIER, DURANDEAU, JOSSIER, *ALF 1579*.

<sup>3</sup> Formen auf *-i* (*dzūri*, *zūri*, *žurí* m., Isère, *gevrí* Morvan, Mâconnais) sind wohl eigentlich Partizipien zum Verbum *zevrí* (dauph.) usw. 'tomber du givre'; unklar sind mir Formen auf *-il* und *-ü*: Thostes-en-Auxois (Yonne) *gevril* (COLLIN), Louhans, Montret (Saône-et-Loire) *gevrū(s)* (GUILLEMANT, GASPARD), Grand'Combe (Doubs) *jevru* (BOILLOT).

<sup>4</sup> RAVANAT, *Dict. des pat. des environs de Grenoble*.

givre, gelée blanche' (Mistral)<sup>1</sup>; hierher auch südfrz. *gelèbre*, *jalèbre*, *jalèbri*, *jarèbri* 'qui est toujours gelé, qui est très frileux' (< \**gelēprio-* < \**gelugēmerio-* 'winterfrostig').

Ähnlich wie südfrz. *želibre* < \**gelu gēmeron* möchte man oberit. Formen für 'Rauhreif' (s. AIS 376) erklären: *galaverna* (südl. Piemont, Emilia), *galiverna* (Emilia 427), *kaliverna*<sup>2</sup> (südwestl. Venetien), *kalaverna* (südlichste Ausläufer in den Bergen der Marche und Umbriens). Wenn das Gallische Oberitaliens für Frost eine Ableitung vom Stamme idg. \**gel-* mit demselben Vokalismus wie das Germanische (idg. \**gōl-*: ags. *cōl*, ahd. *kuoli* 'kühl') besessen hat (gall. \**gālā*) und für 'winterlich' eine dem griech. *χειμερινός*, lat. *hibernus* entsprechende Bildung (gall. \**gēmerino-*), so erklärt sich *galaverna*, *galiverna* gut aus spätgall. \**galaeverna*, \**galaiverna* < \**gālā gēmerinā*. Gegen diese Deutung spricht nicht das *k-* von *kaliverna*, *kalaverna*; denn altes gall. *g-* ist im Romanischen nicht selten durch *k-* vertreten<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Der ALF verzeichnet *džalibre*, *dželibre* 'givre' in den Dep. Gard und Lozère.

<sup>2</sup> Auch, mit Anlehnung an *inverno* 'inverno', *kalimverna* Venetien 360, 372, 381.

<sup>3</sup> Neben dauph. *jalandro* < \**gelandra* (cf. oben p. 132) steht im Piemont (Pontechianale, prov., zuoberst im Tale der Varaita) *tsalondra* 'galaverna', AIS 376, 160, < \**kelandra*.

Bret. *gar* f. 'jambe', kymr. *gar* f. 'the thigh, the ham', 'poples', weisen auf ein britann. \**garrā*, das auch gall. war, wie südfrz. *garro*, *jarro* f. 'jambe, jarret, cuisse de noix, fesse' (MISTRAL), frz. *jarret* 'Kniekehle' zeigen; hiezu auch oberit. (Lombardei, nördl. Emilia, westl. Venezien) *garun*, *galun* 'coscia' (AIS 161); aber im Tessin (Sopraceneri) und in angrenzenden Mundarten (Ornavasso, Malesco, Germásino) heißt es dafür *karun*, *kalun*, in Bergün und im Engadin *čalun* < \**karron-* (doch in Remüs *yalun* < \**garron-*).

Das gall. \**gabros* 'Bock' (= air. *gabor* 'caper') lebt in Südfrankreich noch, in Bedeutungen die sich aus der ursprünglichen leicht erklären: Aurillac (Cantal) *gábre* 'bouc infécond'; limous. (LABORDE) *jabre*, -a, Périgord (DANIEL) *jabro* 'stérile'; bas-limous. (BÉRONIE) *un dzābre* 'femme stérile', 'carpe, saumon qui n'ont ni œufs ni lait'; Aveyron (VAYSSIER) *gabre* m. 'fille ou femme homasse, qui a les manières cavalières, qui est hardie, qui est un vrai gendarme'; Languedoc (abbé de L.) *gábre* 'une fille effrontée, garçonnière et

Aber nicht erklären kann ich die Bedeutungen, die *chalaverna* (nach Pallioppi) im Engadinischen hat: oberengad., Filisur 'Dunst, Höhenrauch, Nebelwetter', unterengad. 'Wetterleuchten'; *dar chalavernas* 'blitzen'; auch nicht Cantal *calaverna* 'grande chaleur du jour' (Malvezin); und ebensowenig den zwischen dem

---

libre dans ses propos'. \**gabros* wurde zweifellos schon im Gallischen gebraucht, um das Männchen anderer Tiere zu bezeichnen (mir. *gabur* bedeutet auch 'Pferd'; vgl. mhd. *gūl* 'Eber' > nhd. *gaul* 'Pferd'): *gabre* 'taureau' Hérault 758, ALF 1287; insbesondere von Vögeln: Tarn, Aveyron *gabre* 'jars, mâle de l'oie' (ALF 938; VAYSSIER; BESSOU); Tarn *gabre* 'canard, le mâle de la cane' (GARY); Toulouse, Languedoc *gabre* 'mâle de la perdrix'; Pézenas (Hérault) *gâbre* 'vieux mâle de la perdrix'; Provence, Marseille, Aix, Lallé *gabre* 'coq d'Inde'.

Für 'Hühner' (als Gattungsname, ohne Rücksicht auf das Geschlecht) wird das Gallische Südfrankreichs und Oberitaliens das Wort \**gallī* gebraucht haben (urverwandt mit lat. *gallus* 'Hahn'); vgl. (gegenüber air. *gabor* 'caper') nir. *gabhar* m. 'Ziege', kymr. *geifr*, bret. *gevr*, *geor* f. pl. (< \**gabri*, m. pl.) 'Ziegen' (Sing. kymr. *gafr*, bret. *gavr*, *gaor*). Der 'Hahn' wird geheißt haben \**gallo-gabros* (vgl. nir. *poē gabhair* 'Geißbock'); daraus nprov. (AVRIL) *galabre* = *gabre* 'coq-d'inde'; MISTRAL führt neben *gabre*, *jabre* auch die Formen *galabre* (limous.), *garabre* m. an, doch ist nicht genau ersichtlich, welche Bedeutung diesen beiden Formen zukommt. In ähnlicher Weise nun wie im Germanischen neben ahd. *huon* und *hano* ein f. *hanjō* > ahd. *henna* geschaffen wurde, wurde im Gallischen zu \**gallo-gabros* ein f. \**gallo-gabri*, \*-*gabriā*, \*-*gabrā* gebildet, woraus spätgall. \**gallabri*, \**gallabria*, \**gallabra* 'Henne, Huhn'. Diese leben in den Westalpen als Bezeichnung des Schneehuhns (*perdrix blanche*, *pernice bianca*): sav. (FENOUILLET) *jhalabre*; Queyras (CHABRAND-ROCHAS), Voiron (BLANCHET) *jalabre* f., Lallé, Grenoble *jalabra*, Allevard (bei Grenoble) *dzalābro* (DEVAUX, nach Wartburgs Kopie des Ms), Marseille *jalabro*, prov. (MISTRAL) *gelabro*, Barcelonnette *jalābria*, St-Véran *jarabio*, Rochemont *žariāba*, piem. (Sauze di Cesana, am Mont Genève) *galābria* (AIS 510, 150; FEW II, 51). Aber das im Piemont vorherrschende *kalābria* (AIS 510, 153, 160, ZALLI, SANT'ALBINO), *calavria* (ZALLI) weist auf eine Grundform mit *k*-; ebenso cat. *calābria*, das verschiedene Schwimmvögel (*Podiceps cristatus* = Haubensteiβfuß; *Colymbus glacialis*, *septentrionalis*, Immer = Seetaucherarten) bezeichnet, cf. BDC 10, 63-64 und die *Wtb.* von ALCOVER-MOLL und FABRA.

südpiem.-emil. *galaverna-* und dem südwestvenet. *kaliverna-* Gebiet sich einkeilenden Typus *galabroza, kalabroza*<sup>1</sup>.

h) *\*kombro-* > *\*kovro-* 'Geröll'.

Im Irischen ist *-mbr-* über *-br-* zu *-br-* (geschrieben *br*) geworden<sup>2</sup>; das Britannische kennt bei Wörtern, die nicht analogischen Ausgleichungen ausgesetzt waren, eine entsprechende lautliche Entwicklung (*-mbr-* > *-br-* > *-vr-*)<sup>3</sup>. Auch im Spätgallischen ist, wie im folgenden zu zeigen versucht werden soll, *-mbr-* zunächst zu *-br-*, später zu *-vr-* geworden.

Afrz. *combrer, cobrer, covrer* 'fassen, ergreifen'<sup>4</sup> läßt sich weder aus dem Lateinischen noch aus dem Germanischen deuten; es stammt aus dem Gallischen. *Cobrer* muß spät übernommen worden sein, nach dem Wandel von *\*cabra* (< lat. *capra*) zu *chievre*, *\*pobre* (< lat. *pauperem*) zu *povre*. Die Verben, die formell dem lat. *conferre* entsprechen, bedeuten im Inselkeltischen 'nehmen, empfangen'<sup>5</sup>. Auch das Gallische wird ein Verbum *\*kom-ber-* gehabt haben, in der Bedeutung 'nehmen, packen, ergreifen'; daraus afrz. *combrer*. Einige viel gebrauchte Formen des Verbums *\*kom-ber-* wiesen urkelt. die Verbindung *-mbr-* auf, da der Verbalstamm auf der Schwundstufe (kelt. *\*bri-*) stand: Inf. *\*kom-bri-ti-*, Praet. Pass. *\*kom-bri-lo-*, Partiz. Praet. *\*kom-bri-tjo-*. In diesen Formen wird im Spätgall. *-mbr-* zu *-br-* geworden sein; daher afrz. *cobrer*.

<sup>1</sup> Auch Formen mit *-vr-*: *galivroza, galavroza*; statt *-z-* auch *-d-*, *-đ-*, *-dz-*, *-ts-*, *-ž-*. Das Wort ist eine Zusammensetzung: *broža* 'Reif', 'Rauhreif' ist in venez. Mundarten weit verbreitet; cf. AIS 375, 376; R. A. STAMPA, *Contr.*, p. 164–65; MUSSAFIA, *Beitr.* 38; Nigra AGI 14, 275; auch mit *-m-* Suffix: *brōzema, brōzima, brōžima* (wohl daraus entlehnt alb. *brazim* m. 'Reif'); dasselbe Suffix in galiz. *brétema, brétoma* 'feuchter Nebel'. – (*kala*)*broza* 'Rauhreif' darf kaum getrennt werden von catal. *bruixó, calabruix, calabruixó* 'Hagel'; die Verbreitung spricht für gall. Ursprung.

<sup>2</sup> PEDERSEN, I, p. 119.

<sup>3</sup> J. LOTH, *RC* 47, 160–63.

<sup>4</sup> G. PARIS, *Mél. ling.*, p. 484; A. TOBLER, *Afrz. Wtb.*, II, p. 590.

<sup>5</sup> Ir. *\*kom-ber-*, Inf. *combart* 'empfangen (von der Frau)', PEDERSEN, II, p. 465; kymr. 3. Praes. *cymer*, Inf. *cymryd* 'to take, to accept, to receive' (SPURRELL); bret. 3. praes. *kemer*, Inf. *kemeret* 'prendre, saisir, recevoir, accepter' (LE GONIDEC).

Ob bei der dritten Form, *coverer*, der Wandel *-br-* > *-vr-* in gall. Munde erfolgt ist (dann wäre *coverer* eine jüngere Entlehnung als *cobrer*) oder in romanischem (mit *\*pobre* > *povre*; dann wäre *coverer* ältere Entlehnung), wird kaum zu entscheiden sein.

Das Verbum *\*kom-ber-* wird im Gallischen auch noch Bedeutungen gehabt haben, die denen des lat. *conferre* nahe standen; darauf weist das zugehörige Substantiv *\*komboros* (> portug. *cómor*) oder *\*kombros*. Dieses scheint, nach den Fortsetzern im Mittellateinischen, Romanischen und Deutschen zu urteilen, allerlei Dinge bezeichnet zu haben, die zusammengetragen, aufgehäuft worden sind: mlat. *combri* 'Verhau im Walde, zur Sperrung der Wege'<sup>1</sup>; mlat. *combrus* (meist Plur. *combri*, *cumbri*), *combra*, *cumbra*<sup>2</sup>, frz. (an der Loire, seit dem 15. Jh.) *combe*<sup>3</sup> 'Wehrdamm in einem Flusse zur Hegung oder zum Fang von Fischen'; portug. *cómor*, *combro* 'Deich am Flusse zur Eindämmung des Wassers'<sup>4</sup>, 'kleine Erderhöhung, Erdhügel, Anhöhe (pequena elevação de terreno)<sup>5</sup>', 'steiles Ufer'<sup>6</sup>, 'Terrasse, Stützpfeiler (socalco, botaréu)<sup>5</sup>', 'Gartenbeet (canteiro, alegrete)<sup>5</sup>'.

Mhd. *kumber* und dessen heutige Entsprechungen im mittlern Rheingebiet (Gegend von Koblenz und Nassau), auch *kummer* im ältern Niederdeutschen, bedeuten 'Schutt, Bauschutt, Geröll'<sup>7</sup>; auch in der Schweiz hatte *kumber* einst eine ähnliche Bedeutung: *daz wuor rümen und den kumber dannan vertgen*, Öffnung von Döttingen bei Zurzach<sup>8</sup>; darauf deuten auch FN wie *Kummer* (Gachnang), *Kummern* (Rieden, Bez. Gaster), *i de Chümbere*

<sup>1</sup> *combros facere* 726/27, *Gesta rerum Francorum*, = *conciēs facere* GREGOR V. TOURS (cf. DU CANGE II, 421; G. PARIS, *Mél. ling.*, p. 484); *conciēs* = *concaedes* TAC., AMMIAN. « Praecisus arboribus vias claudunt, quas concaedes vocant » VEGETIUS, *Milit.*, III, 22.

<sup>2</sup> DU CANGE II, 421, 655; *combrus* wird um 1189 durch engl. *weir* glossiert, cf. BAXTER-JOHNSON, *Medieval Lat. Word-Lists*.

<sup>3</sup> G. PARIS, *Mél. ling.*, p. 484.

<sup>4</sup> HILDEBRANDT, im *DWtb.*, 5, 2601.

<sup>5</sup> C. DE FIGUEIREDO, *Novo dicc. da língua portug.*<sup>4</sup> (1925).

<sup>6</sup> MICHAELIS, *Neues Wtb. d. portg. u. dt. Sprache*.

<sup>7</sup> LEXER, *Mhd. Wtb.*, I, 1766, HILDEBRANDT, im *DWtb.*, 5, 2593.

<sup>8</sup> J. GRIMM, *Weistümer*, I, p. 301.



(Turbenthal), *Kummerwies* (Eichberg, Oberrheintal), *Kumberberg* (Davos). Im schwäb. Murgtal heißt *kummer* 'durch Wasser zusammengetriebener Haufen Sägeblöcke'<sup>1</sup>; *chummer* im Aargau 'was bei der Heuernte als Nachlese mit dem Rechen gewonnen wird'<sup>2</sup>.

Wörter mit solchen Bedeutungen sind bodenständig. Wenn auch *kumber* erst in mhd. Zeit belegt ist, wird es nicht, wie man allgemein annimmt, aus dem Französischen entlehnt sein (das Französische hat bloß die spätern Bedeutungsentfaltungen des Wortes bestimmt); im Französischen ist ja die Bedeutung 'Schutt' für *combre* nicht einmal bezeugt; sie wird bloß erschlossen aus der Ableitung *décombrer* (afz. *descombrer*) 'den Schutt wegräumen', *les décombres* 'Bauschutt'. Mhd. *kumber* 'Schutt' wird vielmehr, wie die frz. Wortsippe, aus der Sprache der vordergerm. Bevölkerung, dem Gallischen, entlehnt sein.

In den Alpen haben die Alemannen das Wort in spätgall. Zeit, als es *\*kovo-*, *\*kuvro-*<sup>3</sup> lautete, ein zweites Mal übernommen: > schwzdt. *\*gofer*, *gufer*, *gufer*, auch *ggüfer* (*kufər*) gesprochen<sup>4</sup>, n. oder m., lebt in den meisten Bergkantonen in der Bedeutung 'Geröll, Schutt' (*SchwId.* 2, 132). Zu *\*gofer* wurde ein Kollektiv gebildet, ahd. *\*goferahi* (vgl. *\*steinahi* > *Steini*), woraus der Name *ds Goferi* (*im Goferi*), Weiler bei Thierachern (Bern), in einer mit Felsblöcken übersäten Gegend<sup>5</sup>. Bei Sargans und bei Flums sind Geröllhalden, deren Namen *Guferen*, *Gufern* oder *Gofere* geschrieben wird (alter Dat. Pl. oder von gall. *\*kombrā*).

*Gjfer*, *Gjferhorn* bei Saanen wird aus *\*Ggüfer*<sup>6</sup> (ahd. *\*gaguveri* n.) entstanden sein.

<sup>1</sup> FISCHER, *Schwäb. Wtb.*, 4, 832.

<sup>2</sup> *SchwId.* 2, 300.

<sup>3</sup> *\*kuvro-* wird auf *\*kumbro-* zurückgehen (vgl. mlat. *cumbri*, *cumbra* neben *combri*, *combra*), dieses durch roman. Einfluß aus *\*kombro-* entstanden sein.

<sup>4</sup> So in Grindelwald (FRIEDLI, *Grindelwald*, p. 59).

<sup>5</sup> « Das Hügelland von Amsoldingen, Tierachern und Gurzelen ist ganz übersät mit großen Alpengeschieben... » B. STUDER, *Beytr. zu einer Monographie der Molasse...* (1825), p. 213.

<sup>6</sup> Die singuläre Entrundung (*\*ggüfer* > *gjfer*) wird zusammenhängen mit der (in den Mundarten des Gebietes häufigen) Run-

i) \**komlo-* > \**kowlo-* 'Schutt'.

Im Inselkeltischen wird in den Verbindungen *-ml-*, *-mr-* *m* leniert, d. h. es wird im Irischen zu einem (zunächst nasalierten) *w* oder *v* (geschrieben air., mir. *m*, nir. *mh*), im Britannischen zu *v*, cf. Pedersen, I, p. 16.

Auch im Spätgallischen wird *-ml-* zu *-wl-* geworden sein; darauf weist schwzdt. *ggöl*, *göl* n. 'Geröll, grober Steinschutt'<sup>1</sup> (heute noch im Berner Oberland, in Uri und Unterwalden üblich, früher, wie die ON zeigen, weit verbreitet), mit den Ableitungen *gölete*, *golete*, *golate* f. 'Geröllhalde', 'Schuttgeriesel', 'Haufe unförmlich übereinander liegender Steine, z. B. von Felstrümmern'<sup>2</sup> und *Golet* (Haus, bei Erlenbach, Simmental). Das *ō* von *göl* muß auf vorahd. *au* zurückgehen (vgl. ahd. *kōl* aus lat. *caulis*). Zugrunde liegen wird spätgall. \**kowlo-n*, älter \**kom-lo-n* 'Ansammlung', die genaue Entsprechung von ir. *comol*, *comul*, *comall* n. 'Versammlung', zum ir. Verbalstamme *ell-*, *la-* (Suppletivverbum zu *ag-* 'treiben, führen, gehen'), zu welchem auch air. *ad-com-la* 'er fügt hinzu', *doemalla* 'er sammelt' gehört, cf. Pedersen, II, p. 509–11.

Zu *göl* 'Steingeröll' gehören zahlreiche ON: *Golwang*, Schuttalpe am Pilatus; da in Zusammensetzungen leicht Kürzung des Vokals des ersten Gliedes eintritt (*gröss* – *grösmueter*), wurde *göl-* an das lautlich nahestehende *gold* angeglichen: *Goldey* an der Aare bei Unterseen, am Fuße des Harders; *Goldau* am Roßberg, berühmt durch den großen Bergsturz; *Goldberg* (Schmerikon, Neuhausen); *Goldach*, *Goldbach* häufige Bach- und Ortsnamen.

25. *-lb-* > *-lv-*.

*-rb-*, *-lb-* sind im Britannischen zu *-rv-*, *-lv-* geworden, s. Pedersen, I, p. 115, 117–18. Im Romanischen ist dieser Lautwandelung von *i* vor Labialen (*rjüppi* < *rjippi* 'Rippe', *sübə* < *sibə* 'sieben' u. dgl.); wie *sübə* durch feineres *sibə* verdrängt wird, so wurde \**Ggüfer* durch feineres *Gifer* ersetzt.

<sup>1</sup> *SchwId.* 2, 216; HELEN PROBST, *Gold, Gol, Goleten. Studien zu schwz. ON.* Diss. Freiburg (Schweiz) 1936, p. 54–84.

<sup>2</sup> *-ate*, *-ete* aus dem Romanischen (lat. *-āta*), wie in *Saxeten* (bei Wilderswil, Berner Oberland) < \**saxāta*, das ungefähr dasselbe wird bedeutet haben wie *gölete*.

nur im Logudoro (Sardinien), in Portugal und in Graubünden durchgedrungen<sup>1</sup>. Fürs Gallische läßt sich der Wandel *-lb-* > *-lv-* nachweisen.

a) *\*albā* > *\*alva*.

Zahllose Flußnamen auf altgall. Boden gehen zurück auf gall. Wörter, die bedeuten 'die Weiße': *\*albā*, *\*albonā*, *\*albarā*, *\*albaronā*, *\*kandarā*, *\*leukā*, *\*leukarā*, *\*leunā*, *\*leunetiā*, usw. Die Bezeichnungen gehen zweifellos ursprünglich auf die weiße Göttin, die im Flusse hauste und wirkte (vgl. frz. *les Dames blanches*, mhd. *die wīzen frouwen* 'die Feen')<sup>2</sup>.

Wahrscheinlich geht der Name der *Arve*, die bei Genf in die Rhone mündet, *Arva* 1083, 1264, *Alva* 1269, auf spätgall. *\*alva* < *albā* zurück. In der alten Sprache folgten die Flußnamen auf *-a* meist der Deklination der weibl. Lebewesen auf *-a*: Akk. *-an*; ein *Arvan* (urspr. Akk. zu *Arva*) fließt durch die *vallée d'Arve* im Dep. Savoie (Gros, p. 55–56).

b) *\*gulbā*, *gulbiā* 'Stachel, Schnabel' > *\*gulva*, *gulvia*.

Inselkelt. Wörter für 'Stachel' (auch 'Bohrer') oder 'Schnabel' (auch, nach der Form, 'Sichel') sind abgeleitet von einem Stamme *\*gulb-*: *\*gulbinā* > air. *gulban*, *gulpan* 'aculeum', akymr. *gilbin* 'curvo acumine', acorn. *gelvin*, kymr. *gylfin* 'Schnabel'; *\*gulbon-* (Nom. Sg. *\*gulbū* > britann. *\*gulbī*) > akymr. *gilb* 'rostrum', 'foratorium', ir. *gulba* 'Schnabel', kymr. *gylf*, *gylyf* 'Schnabel',

<sup>1</sup> Fürs Logudoresische s. BOTTIGLIONI, *StR* 15, 67; fürs Bündnerische LUTTA, *Der Dialekt von Bergün*, p. 222, 233–34.

<sup>2</sup> Neben der 'weißen Frau', gall. *\*albaronā* (*Albarona* 11.–15. Jh., heute vermutlich gesprochen *\*albarāna*, geschrieben *Albarine*, Zufluß des Ain), gab es in der Volksvorstellung auch einen 'weißen Mann', gall. *\*albaronos*, auch *\*albo-rīg-s* 'König der weißen Frauen' genannt; seine Namen (und zweifellos auch Vorstellungen, die man sich von ihm machte) leben fort im Namen des zauberkräftigen Zwerges *Auberon* im afrz. Epos *Huon de Bordeaux*, der im mhd. *Ortnit* und im Nibelungenlied *Alberich* heißt. Er hauste, wie die weißen Frauen, in Gewässern (*Alberone*, Bach, Pavia; *Alberoni*, Sumpf, Portogruaro) und auf Bergeshöhen: *mons Alberici* 12. Jh., bei Jacques de Guise (cf. SCHELUDKO, *ZRPh.* 48, 364); *Albrun*, Alp hinten im Binnental, über welche der *Albrunpaß* ins Eschental führt.

'Sichel'. Denselben Stamm zeigt spätlat. (Vegetius, Isidor), aus dem Gall. entlehntes *gulbia* 'Hohlmeißel'<sup>1</sup> (> frz. *gouge* usw., REW 3906, 3911). Aber überliefert sind auch Formen mit *-lv-*, zweifellos später (als *-lb-* zu *-lv-* geworden war) aus dem Gallischen entlehnt: *gulvia* bei Isidor und im CGL (cf. ThLL VI, 2, 2354), *gulvium* in den Casseler Glossen, 180. Auch limous., langued. *gouvio* weist auf *gulvia*. Endlich bietet die lat. Überlieferung auch Formen ohne *l*: *gubbia* bei Vegetius, *gubia*, *guvia* bei Isidor. Und Formen, die auf *gubia* > *guvia* (oder \**gubio-* > \**guvio-*) zurückgehen, sind in der ganzen Westromania weit verbreitet: dauph. *goya*, afrz. *goie*, *goi* (vgl. zur Lautentwicklung \**aviolus* > frz. *aïeul*), nfrz. *gouet* (< *goi*) 'serpe', lucch. *sgubbia* 'Hohlmeißel', usw., REW 3906.

*-ul-* vor Konsonant wird im Keltischen nie, im Romanischen erst spät und auf beschränktem Gebiet (Frankreich) zu *u*: *gubia* kann nicht aus *gulbia* entstanden sein. Vielmehr wird sich im Gallischen mit *gulbia* ein anklingendes, etymologisch verschiedenes Wort vermischt haben; spätgall. \**gubio-*, *gubia*, *guvia* werden entstanden sein aus ältern \**wo-bio-*, -\**wo-biā*, Zusammensetzungen von Substantiven des Stammes \**bi-*, \**ben-* 'hauen, schneiden'<sup>2</sup> mit \**wo-* (= griech. ὄπός); dasselbe \**bio-n* liegt auch vor in gall. \**widu-bio-n* (= ir. *fidbae* 'falcastrum', kymr. *gwyddyf* 'Hippe') 'Holzmesser', 'serpe' > lat. *vidubium* > frz. *vouge*. Gall. \**wo-bio-n*, \**wo-biā* > spätgall. \**gubion*, \**gubia* mögen etymologisierend verdolmetscht werden durch 'die Niederhaue', womit gut das Werkzeug zum Niederhauen des Gestrüpps bezeichnet werden konnte; vgl. das air. Verbum *fo-ben-*, *fo-bi-* 'niederhauen, vernichten', mit dem Abstraktum mir. *juba* (*juba agas ruba* 'hewing and killing'), das formell genau dem gall. \**wo-bio-n* 'Hippe' entspricht, s. Pedersen, II, p. 462.

In gleicher Weise wie bei *gulbia*, *gubia* stehen Formen mit und ohne *l* nebeneinander im oberdt. Worte für 'Stecknadel': *glufe*, *gufe* f., in den Kantonen Aargau und Solothurn auch

<sup>1</sup> Ursprünglich 'Schnabel': der Hohlmeißel ist gekrümmt wie der Schnabel eines Raubvogels, vgl. die Zeichnung AIS 265.

<sup>2</sup> MARSTRANDER, *Observations sur les présents indo-eur. à nasale infixée en cell.* (Videnskapsselskapets skrifter 1924), p. 61.

*gulfe*<sup>1</sup>. *gulfe*, *glufe* weisen auf spätgall. \**gulva*, \**gluva* < \**gulbā*, \**glubā*; *gufe* auf spätgall. \**guva*, Kreuzung von \**gulva*, \**gluva* mit \**guvia* < \**wo-biā*. Zur Bedeutung 'Stecknadel' vgl. außer den oben angeführten inselkelt. Wörtern auch it. *gorbia* (< *gul-bia*) 'Pfeilspitze', 'Stockzwinge' (< 'Stockspitze mit Zwinge').

Kelt. \**gulb-*, \**glub-* vertreten idg. \**g<sub>l</sub>bh-*, s. Pedersen, I, p. 43; Walde-Pokorny, I, p. 630.

## 26. -rg-.

-rg- ergibt im Kymrischen im Wortinnern -rj-, im Cornischen und Bretonischen -rh-, -rx-: \**arganto-* 'Silber' > kymr. *ariant*, *arian*, acorn. *argans*, mcorn. *arghans*, *arhans*, bret. *arc'hant*, s. Pedersen, I, p. 104. Das Spätgallische hat in ähnlicher Weise -rg- zu -r(h)-, -rhj-, -rj- gewandelt.

### a) \**argento-* > \**arento-*.

Der Bach *Arentelle* in den Vogesen wird in gall. Zeit \**Argantilla* geheißen haben; daraus durch roman. Einfluß *Argentilla*; die altbezeugte, als vulgär bezeichnete Nebenform *Arentella*<sup>2</sup> verrät in der Lautentwicklung gall. Einfluß.

### b) \**morgā* 'Grenze'.

#### 1) \**morgā*, \**murgā*, \**morgan-*.

Frz. *Morge* (latinisiert *Morgia*, seit dem 10. Jh.), dt. *Murg* (ahd. *Murga*, seit 712) ist ein häufiger Flußname, besonders im Stromgebiet des Rheins und der Rhone.

Die meisten Flüsse dieses Namens waren früher, sind zum Teil bis heute Grenzflüsse. Die *Morge*, die mitten durch das Dorf Saint-Gingolph in den Genfersee fließt, trennt Frankreich von der Schweiz, trennte früher die Bistümer Genf und Sitten, wird einst das Gebiet der *Allobroges* von demjenigen der Walliser Stämme getrennt haben. Die *Murg*, die bei *Pfyn* (*ad Fines* im *Itin. Antonini*) in die Thur fließt, bildete die Grenze des

<sup>1</sup> *glufe* ist schwzdt., schwäb., elsäß., bayr.-tirol., *klufe* bayr.-tirol., 17. Jh. hess., *gufe* schwzdt., elsäß.

<sup>2</sup> *Argentillam...*, *quam tamen nunc rusticum vulgus corrupte Arentellam dicit* (Vita Deodati, s. HOLDER, I, 210).

Münzkreises Zürich<sup>1</sup>, der dem alten Sprengel der Pfalz in Zürich entsprochen haben wird<sup>2</sup>, trennte auch das Bistum Chur vom Bistum Konstanz, in römischer Zeit wahrscheinlich Rätien von Gallien<sup>3</sup>. Die Grenze Rätiens bildete einst wohl auch die *Murg*, die beim Dorfe *Murg* in den Walensee mündet; später die des Bistums Chur: heute verläuft die Grenze zwischen dem St. Galler Oberland (einst zum Bistum Chur gehörend) und dem Kanton Glarus (einst zum Bistum Konstanz) etwa 1–2 km westlich dieser *Murg*. Die Walliser *Morge* trennte die Besitzungen des Bischofs von Sitten von denen des Grafen von Savoyen, bildete später die Grenze zwischen Ober- und Unterwallis, heute zwischen den Bezirken Conthey und Sitten. Die *Murg*, die bei *Murgental* in die Aare mündet, bildete die Grenze zwischen dem transjuranischen Burgund und den alemannischen Gauen, später zwischen dem Ober- und Unteraargau, heute zwischen den Kantonen Aargau und Bern<sup>4</sup>. Die *Murg*, die bei Rastatt in den Rhein fließt, bildete die Südgrenze des Herzogtums Franken, bildet heute die Sprachgrenze zwischen fränk. und alem. Mundarten<sup>5</sup>. Die *Lauter*, die in den *Traditiones Wizenburgenses* neben *Hlutraha*, *Lutra* auch noch *Murga* hieß<sup>6</sup>, bildet die nördliche Grenze des Elsaß, bildet ebenfalls eine wichtige Mundartgrenze<sup>7</sup>. Nach dem Habsburger Urbar reichte die habsburgische Herrschaft *ze Werre* (*Wehr* unweit Säckingen) bis an die *Murg*, die bei *Murg* (oberhalb Säckingen) in den Rhein fließt<sup>8</sup>. Die *Morge*, die beim Städtchen

<sup>1</sup> G. v. WYSS, *Gesch. der Abtei Zürich*, Beilagen, p. 40.

<sup>2</sup> T. v. LIEBENAU, *Kathol. Schweizerblätter*, 1901, p. 340.

<sup>3</sup> Vgl. die Karte bei F. STÄHELIN, *Die Schweiz in röm. Zeit*; die Grenze ist nach den spätern Bistumsgrenzen gezogen, cf. ebd. 196 = 2106.

<sup>4</sup> *Geogr. Lex. d. Schweiz*, III, p. 492; W. MERZ, *Die Lenzburg* (1904), p. 159.

<sup>5</sup> BEHAGEL, *Gesch. d. dt. Sprache*<sup>5</sup>, p. 167.

<sup>6</sup> *Super fluvio Murga seu et Lutra* 737, *Trad. Wiz.* Nr. 47, mit der Randbemerkung von jüngerer Hand *Murga et Lutra idem*.

<sup>7</sup> « La limite *palz/pfalz* suit exactement le cours de la Lauter » P. LÉVY, *Hist. linguist. d'Alsace et de Lorraine* I (1929), p. 35.

<sup>8</sup> « Diu herschaft hat von alter gewonheit in dien vorgesriebenen dörfern allen und in anderen dörfern *untz uffen die Murge* je und je gerichtet *dub und vrefel* », *Habsb. Urbar*, I, p. 65.

*Morges* in den Genfersee mündet, bildet fast auf ihrem ganzen Laufe die Grenze zwischen Gemeinden.

Daß so viele Flüsse des Namens frz. *la Morge*, dt. *die Murg* Grenzflüsse sind, zum Teil sicher sehr alte Grenzflüsse (Grenzflüsse zwischen zwei Bistümern) ist kein Zufall<sup>1</sup>. *Morge*, *Murg* muß auf ein gall. Wort zurückgehen, das bedeutete 'Grenze'<sup>2</sup>. In der Tat ist gall. *\*morgā* (frz. *Morge* kann auf *\*morgā* zurückgehen) die genaue Entsprechung von germ. *marka* 'Grenze'<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Ich kann zwar nicht jede *Murg*, jede *Morge* als Grenzfluß nachweisen. Möglich, daß Lokalhistoriker zeigen können, daß einst Grenzflüsse waren oder noch heute Grenzflüsse sind die *Murg*, Bach bei Wald-Erbach, Rheinprovinz; die *Morge* in Dep. Aube (kommt aus einem Teiche der *la Grande-Morge* heißt; ein anderer Teich heißt *la Petite-Morge*; vgl. « es ist ein fenn ['Moor'] gelegen zwischen m. gnäd. herren und den herrn von Burgonie, geheißten das *markvenn* » GRIMM, *Dt. Rechtsallert.*<sup>1</sup>, II, p. 72); die *Morge*, Zufluß des Guiers (Savoie); die *Morge*, Zufluß der Isère; *le Morgon* (*Morgona* 850, 994, *Cart. de Savigny*), Zufluß der Rhone (Rhône).

<sup>2</sup> Als Appellativ haben wschwz. Mundarten das Wort erhalten in einer Spezialisierung der Bedeutung 'Rand': Ollon *mōrdz*<sup>e</sup> (HASSELROT), Blonay *mwārdz*<sup>e</sup> (ODIN), Alpes (vaudoises) *mouerdza* (BRIDEL) 'Käserinde'.

<sup>3</sup> Neben der Ablautstufe *\*morg-* besaß das Keltische auch die Stufe *\*myg-* (PEDERSEN, I, p. 43, 97): *\*mrugi-* > air. *mruig* 'Mark, Landschaft', *\*mrugā* > gall. *\*bruga* (> oberit. *brūa*, cf. *VRom. I*, 99), *broga*, brit. *\*broga* (> kymr., corn., bret. *bro*).

Im Gallischen bedeutete *\*bruga*, *\*broga* nach Ausweis der romanischen (südfrz., oberit.) Fortsetzer 'Rand des Ackers, Ackerrain', 'Uferrand' u. dgl., cf. JUD, *R 47*, 481-82. Aber es hatte auch die Bedeutung 'Land, Gegend', wie ir. *mruig*, *bruig*, kymr., corn., bret. *bro*; vgl. den gall. Stammesnamen *Allobroges* = kymr. *allfroydd* 'those of an another country': dazu die Erklärung des Scholiasten zu Juvenal, 8, 234 (HOLDER, I, 97): «*Allobrogae* Galli sunt; ideo autem dicti *Allobrogae*, quoniam *brogae* (korr. *brogam*) Galli agrum dicunt, *allo* autem aliud. Dicti autem *Allobroges*, quia ex alio loco fuerant translati ».

In vielen Bergtälern der Schweiz heißt der Fluß des Tales das *Landwasser*. Der gall. Ausdruck für 'Landwasser' war zweifellos eine adjektivische Ableitung von *broga* 'Land': *\*brogia*; daraus der Name *la Broye* (*Brūyā*), urk. *Broia*, *Broya*, *Brodia*, *Brovia*, dt. *Brüch* J. HALLER 1560 (< spätgall. *\*Brohia*), *Brüw* MERIAN

Auch germ. *Marca* ist ein häufiger Flußname, im niederfränk. Gebiet: flandr. *Marke*, *Mark*<sup>1</sup>, wallon. *la Marche*<sup>2</sup>, pik. *le Marcq*<sup>3</sup>. In der Schweiz und anderwärts dafür sehr häufig die Zusammensetzung *Marbach*, ahd. *Marah-*, *Marh-pach*; auch entstellt zu *Aarbach* (< *am M]arbach*). Doch dt. *Murg*, ahd. *Murga* setzt eine vordeutsche Grundform *\*murga* voraus. Und auf *\*murga* könnten wohl auch alle frz. *Morge* zurückgeführt werden. Aber *\*murga* kann auf älteres *\*morga* zurückgehen. Denn im spätern Gallischen ist *or* vor Konsonant zu *ur* geworden<sup>3</sup>.

1642 (< *Brovia*, *-v-* < *-g-*); er bezeichnet in der Westschweiz einen Fluß und zwei Bäche; AEBISCHER, *RC 48*, 312–24 stellt ihn zu gall. *\*wroikā* 'Heidekraut', was wegen der Bedeutung und lautlich nicht befriedigt.

Auch it. Sprachen kannten den Stamm *morg-*: *Morgētes*, Volk in Sizilien, mag eine ähnliche Bedeutung gehabt haben wie kymr. *Cymry* < *\*Kom-mroges* 'die Landsleute'; cf. RIBEZZO, *RivIGI 8*, 309. *Morgantia*, *Murgantia* hieß eine Stadt der Sikeler, hieß auch ein Ort in Samnium. Schon Gelehrte des Altertums verbanden den ON *Morgantia* mit dem Stammesnamen *Morgētes*, s. STRABON 6, 257.

Im Gebiete von gall. *\*morgā* 'Grenze' fehlen die Fluß- und Ortsnamen *Equirande*, *Yvrande* u. ä. (LEBEL, *R 63*, 145–203; A. VINCENT, *Toponymie de la France*, 1937, p. 101–102), die anderwärts an Diözesengrenzen sich finden, wohl < spätgall. *\*egwi-*, *\*egwo-*, *\*egwa-*, *\*euwa-randa*, < *\*euwo-rannā* 'heilige, feierlich gelobte Teilung, Grenze'; *\*euwo-* zu griech. εὐχομαι 'feierlich geloben', idg. *\*eug<sup>wh</sup>-*, WALDE-POKORNY I, 110.

<sup>1</sup> J. MANSION, *De voornaamste bestanddeelen der vlaamsche plaatsnamen* (Brüssel 1933), p. 106.

<sup>2</sup> FÖRSTEMANN, *Alldt. Namenb.*, II, 2, 221–23. — Im Pikardischen ist *le* der f. Artikel.

<sup>3</sup> Vgl. frz. *Bourbe*, *Bourbon*, *Bourbonne* < spätgall. *\*Burv-* < *Borv-*, oben p. 120.

Im Gallischen hieß 'Bier' nach Athenaios (Quelle: Poseidonios, 1. Jh. v. Chr.) κέρμα; nach Dioskorides (1. Jh. n. Chr.) κοῦρμι; nach Marcellus Empiricus (5. Jh. n. Chr.) *curmen*, cf. HOLDER, I, 1202.

Das urkelt. *\*jork-s* oder *\*jorko-s* 'Reh' (ἵορκος 'Damhirsch' bei Oppian, ἵορκες 'wilde Ziegen' bei Hesych werden aus der Sprache der Galater stammen), urverwandt mit griech. ζόρξ δόρξ, δόρκος, δορκάς 'Reh', ist britann. zu *\*jurkos* geworden: kymr. *iwrch* 'Rehbock', bret. *iourc'h* 'Reh'; aber auch im Gallischen: Hesych verzeichnet neben ἵορκες auch ἴορκες, und der gall. Frauename



Auch im Kymrischen, in einigen Fällen auch im Bretonischen, ist *o* vor *r* + Konsonant und andern Konsonantenverbindungen zu *u* geworden (cf. Pedersen, I, p. 33); freilich erscheint nicht *u*, sondern *o* vor einem *a* der Endsilbe; doch ist dieses *o* zweifellos aus früherem *u* zurückentwickelt, nach der allgemeinen Regel, daß jedes *i*, *u* vor einem *a* der Endsilbe zu *e*, *o* gesenkt wird; gall. *Jurca*, \**murga* stützen die Annahme Pedersens (I, § 258), daß beispielsweise ein Wort wie kymr. *llong* f. 'Schiff' (aus lat. [*nāvis*] *longa*) einst \**lunga* gelautet hat. Ganz späte Entlehnungen aus dem Gallischen im Alemannischen zeigen, daß auch im Gallischen das *u* von \**murga* sekundär wieder zu *o* gesenkt worden ist, cf. unten p. 152.

Neben *Murga* kommt in der ältern Sprache auch *Murgatun* vor: *Murgathun* heißt 1263 die bloß 2 km lange Murg, Zufluß der Aare; nach ihr benannt ist das Dorf an ihrer Mündung: *Murgatun* 1255, 1316, 1347, heute *i der Murgete*, geschrieben *Murgental*. \**Murgata* (Dat., Akk. *Murgatun*) wird auf spätgall. \**Murgatta* zurückgehen, älter \**Murgetta*, wohl in der Bedeutung 'Grenzbächlein'<sup>1</sup>.

*Jurca* (auf einer auf dem Großen St. Bernhard gefundenen Inschrift) ist ein Seitenstück zum aramäischen Frauennamen *Tabeithá*, den der Verfasser der Apostelgeschichte mit Δορκάς, Luther mit *die Rehe* verdolmetscht.

Dem urkelt. \**torko-s* 'Eber' (> britann. \**turkos* > kymr. *turch* 'Eber') entsprach im Gallischen auch \**turkos*; davon ist abgeleitet der galloröm. Gentilname *Turcius*, dem die lat. Übersetzung *Apronianus* als cognomen beigefügt wurde, cf. HOLDER, II, 1994–95.

<sup>1</sup> Vgl. *Langete*, geschrieben (und heute vielfach auch gesprochen) *Langental*: *in Langatun* 861, 894, *in villa proxima que Langata dicitur* 1194; der Name des Flusses an dem *Langental* liegt, wird gleich gesprochen, aber (wenigstens heute) *Langeten* geschrieben: *Langatun* 1249, *fluvii dicti Langaton. . . , fluvii dicti Langanton* 1269, *Langentun* 1224, *am fluss Langenthal*, MERIAN 1642. — Der Fluß richtete früher oft große Verwüstungen an. Gallorom. \**Longetta* war wohl ein Ersatzwort für die gefürchtete Schlange, die in Flüssen hauste; cf. oben p. 61–66.

Auch *Turbental* an der Töb hieß nicht bloß *Turbatuntale* 825, 892, *Turbattale* 869, *in valle Turbata* 843/64, sondern auch *Turbata* (Nom.: *in loco qui nominatur Turbata*) 878, *Turbatun* 837, 858, 869, 875, 884. *Turbata* (-ata < \*-atta, \*-etta) wird ein anderer

Die Alp im Quellgebiet der *Murg* die zum Walensee fließt, heißt *Mürtschen* (danach ist der über ihr liegende Berggipfel *Mürtschenstock* benannt). Wahrscheinlich wurde der Fluß, den die Alemannen *Murga* nannten, von den Romanen *\*Morgja* oder *\*Murgja* geheißen (adjektivische Ableitung von gall. *\*morgā*, *\*murga* 'Grenze'), die daran liegende Alp (*alpis*) *\*Morgjāna* > *\*Mordžjana*; daraus im Alemannischen *Mürtschen*.

Gall. *\*morgā* 'Grenze' hat sich nicht nur als Name von Grenzflüssen, sondern auch sonst bei alten Grenzen erhalten.

*Morges* im Dep. Isère wird ein alter Grenzort des gall. Stammes der Vocontier gewesen sein<sup>1</sup>.

Die Bergkämme, die das Wallis von Savoyen scheiden, werden schon in gall. Zeit die Grenze gebildet haben zwischen dem Gebiet der Walliser Stämme und dem der Allobroger. Diesserts dieser Bergkämme findet sich ein kleines Bergtal mit dem Namen *Vallée de Morgins* (gesprochen *Mordzē*<sup>2</sup>), aus *\*morgānōs* 'Grenzleute'; jenseits ein Dorf *Morzine* (gesprochen *Morzāna*<sup>2</sup>, aus (*alpis*) *\*morgāna* 'Grenzalp').

Unterhalb eines Engpasses der Rhone, der heute eine Bezirks-grenze bildet, liegt ein alter Grenzort, *Termen*, von lat. *terminus* 'Grenze'. Im Engpaß steht, auf einem Felskopf über dem Fluß, die vielbesuchte Wallfahrtskapelle zur *Hohfluh*, vielleicht an der Stelle eines gall. Grenzheiligtums. Das erste Dorf oberhalb des Engpasses hieß in den Urkunden des 13. Jh. *Morgi*<sup>3</sup>, also in

Name der *Töb* gewesen sein; vgl. *Tourbe* (urk. *Turba*), Nebenfluß der Aisne (Marne).

Die Namen *Langata*, *Turbata*, *Murgatun* zeigen, daß das *a* von wschwz. *sa* < *septem*, *Jorat*, *Morat* < gall. *\*juretto-*, *\*morello-* (s. HUBSCHMIED, ZDM 1924, 191) sehr alt sein muß. Einfluß gall. Lauttendenzen aufs Romanische? Vgl. den sporadischen Wandel von *e* > *a* in den kelt. Sprachen, PEDERSEN, I, p. 38–40.

<sup>1</sup> « *Morges*, aujourd'hui le *Château-Vieux* à Saint-Sébastien de Cordéac, était au moyen âge le chef-lieu d'un mandement très important qui formait la limite occidentale du diocèse de Die, et par conséquent de l'ancien pays voconce », Mitteilung des Herrn L. Royer, conservateur à la Bibl. municipale de Grenoble.

<sup>2</sup> MURET, *R* 37, 41.

<sup>3</sup> *Morgi* 1203, *MR* 29, 148; *Morgy* 1250, ebd. 449. — *-i* < *-a* nach Palatal.

gall. Zeit \**morgā* 'Grenze'. Die Alemannen haben eine Form \**Morji* übernommen, woraus in einer deutschen Urkunde von 1393 *Möry* (MR 37, 416), das sich später den Diminutiven auf -*il* anschloß: *Mörill* 1572 (bei Thomas Platter), heute geschrieben *Mörel*, gesprochen *Mēräl* (Zimmerli, 86) oder *Mery* (Bohnenberger, 156).

Als Grenzmarken dienten seit alters Ackerraine, Steinblöcke<sup>1</sup>, Steinhäufen und Mauern<sup>2</sup>. Oder bei Grenzsteinen waren Stein-

<sup>1</sup> Beim Dorfe *Trimstein* (bei Worb, Bern) ist ein gewaltiger Block Gasterngranit (s. die Beschreibung und Abbildung in den *Mitteil. d. naturf. Gesellsch. in Bern*, 1911); dieser diente in römischer Zeit als Grenzstein und hat dem Dorfe den Namen gegeben: im ersten Teil von *Trimstein* (und von *Trimbach* bei Olten, einst Grenze der Rauraker, und im Unterelsaß, *Trimberg* in Unterfranken) steckt ahd. \**tirimin* < \**tirmin* (vgl. ahd. *choron*, *wurum*, *waram* < *chorn*, *wurm*, *warm*) < lat. *terminus*.

Unterhalb von *Visperterminen* im Wallis liegt ein mächtiger erratischer Block, nicht selten in den Urkunden erwähnt (*de alto saxo inferius* 1259, *sub magno lapide* 1315), ein Schalenstein mit zehn runden Schalenvertiefungen (Abbildung bei F. G. STEBLER, *Ob den Heidenreben*, 1901, p. 34), in gall. Zeit wohl Kultobjekt; bei ihm bildete sich eine Siedlung. Er diente aber auch als Grenzstein: Oberterminen gehörte zur Pfarrei Naters (4–5 Stunden entfernt), cf. ISELIN, *Anz. f. schwz. Gesch.*, 10, p. 27. Er hat dem Orte den Namen gegeben: *terminus* > *Termenum* 11. Jh. (MR 18, 354), *Terminum de Nancz* 1256 (MR 30, 15); \**terminione* 'Grenzstein' > frz. *Termignon* 1259, 1327, *Termignun* 1267/76, dt. *Terminun*, *Terminon*, *Termennun* 13. Jh.

<sup>2</sup> Nach dem Gromatiker Sículus Flaccus « aut congeries lapidum acervatim congestae, quos *scorpiones* appellant, aut in effigie maceriarum quae *attinae* appellantur ».

Auf dem Grate des Tännchels (oberhalb Tannenkirch im Elsaß) zieht sich, etwa 1–2 m hoch, 3 km lang, eine Mauer hin, die man sich als Grenzmarke zwischen Gallia und Germania prima erklärt; cf. SCHRICKER, *Straßburger Stud.*, II (1884), p. 321–22.

Die Grenze zwischen den Alpen von Törbel und Birchen im Wallis wird auch durch eine uralte, heute von Alpenrosen und Wacholder teilweise überwachsene, wohl eine Stunde lange Mauer markiert; cf. STEBLER, *Jahrb. des Schwz. Alpenclubs*, 56, p. 42.

An verschiedenen Punkten des Oisans (Isère, Hautes-Alpes) notierte DURAFFOUR: *klapîe* (u. ä.) 'tas de pierres accumulées en

haufen<sup>1</sup>; wohl vom uralten Brauche herrührend, beim Pflügen Steine auf den Ackerrain zu werfen<sup>2</sup>. Daher kamen Wörter, die ursprünglich 'Grenze' bedeuteten, leicht zur Bedeutung 'Ackerrain' oder 'Steinhaufen'; vgl. La Grave (Oisans) *tirma* 'moraine, talus, rebord de terrain formant la limite inférieure du champ' (Duraffour) < *terminus*; gall. \**brugā* 'Grenze' > Villard d'Arène (Oisans) *brū*<sup>o</sup> 'moraine formée par les terres de descente, constituant généralement la limite en aval et en amont du champ' (Duraffour); tessin. *brūga*, *brūya* 'Steinhaufe wie man ihn zum Reinigen der Wiesen zusammenträgt'<sup>3</sup>.

Auch gall. \**morga*, \**murga* wird die Bedeutung 'Steinhaufen' bekommen haben; darauf deuten FN wie *Les Morges* (Lavigny, Waadt); in Südfrankreich (cf. die *Dict. topogr.*): *condamina vocata de las Morgas* 1071, Aude, *Les Mourgues* (Aude; Gard, siebenmal; Hérault), *La Mourgue* (Hérault, zwei Höfe, ein Weiler, ein Berg-hügel), *Mourgue-Basse*, *Mourgue-Haute* (Aube, Höfe), *le Morgon* (Hautes-Alpes, Berggipfel).

Im Alpengebiet ist das gall. Wort zum Teil so spät übernommen worden, daß es die Palatalisierung des *g* vor *a* (lat. *virga* > *verdza* u. ä.) nicht mehr mitmachte; vgl. greyerz. *ābrake* 'Felsenbrombeeren, Steinbeeren, *Rubus saxatilis*', wallis. *ābroke* f. pl., Aostatal *ambrocalle* (Cerlogne; -alle < -elles) 'Heidelbeeren' neben wschwz. *ābrotse* 'Heidelbeeren'<sup>4</sup>; daher FN wie *Murga* (*mürga*<sup>5</sup>) oder *Mourga* (*murga*) Ormont, Château-d'Oex

---

long à la limite de deux champs, couvert plus ou moins de végétation et servant de limite'.

<sup>1</sup> *Ab illa comba usque ad murgerium* ('Steinhaufen'), *quo quaedam meta est*, 1280, DU CANGE, *murgerium*.

<sup>2</sup> Vgl. im Eingange der Novelle *Romeo und Julia auf dem Dorfe* G. KELLER's die Schilderung der beiden benachbarten pflügenden Bauern: «Wenn sie einen Stein in ihren Furchen fanden, so warfen sie denselben auf den wüsten Acker in der Mitte mit lässig kräftigem Schwunge, was aber nur selten geschah, da derselbe schon fast mit allen Steinen belastet war, welche überhaupt auf den Nachbaräckern zu finden gewesen ».

<sup>3</sup> SCHEUERMEIER, *Höhle* (ZRP*h*.Beih. 69), 120.

<sup>4</sup> GPSR I, 386; HUBSCHMIED, RC 50, 258 N 2.

<sup>5</sup> Die gall. *i*, *ü* waren offenbar geschlossener als die romani-

(laut Jaccard); das Diminutiv *mourquet* kommt nach Bridel noch als Gattungsname vor: 'monceau de pierres, pierres amoncelées'; natürlich auch als FN: *les Mourquets* Vuippens (Freiburg), *le Murguet* St-Gingolph (Wallis); dazu die Ableitung *la Murgataire* L'Abbaye (Waadtländer Jura).

Diminutive Ableitungen auch von *\*morge*: als Gattungsname ('Steinhaufen'): Grenoble *meurgeat* (Ravanat), Terres Froides *mördzé* m. (Devaux); 1730, Neuenburg *morgel* (Pierrehumbert); als ON: *Morgeot* (Côte-d'Or); *Mourget* oder *Mourzel*, Berghütten, Ormont-dessous (« nahe dabei, am Fuß des Rocher d'Aigremont, eine Anhäufung von Felsblöcken, woher auch der Name »<sup>1</sup>); Ableitungen mit *-ētum*: afrz. *\*murgi* (vgl. *Fayi* < *fāgētum*, *cire* < *cēra*), Plur. *murgis* (Godefroy); — mit *-īle* (vgl. frz. *jenil*, FEW III, 457, aprov. *jenasil* 'tas de fumier', bergam. *predil* 'Stein[haufen]'): greyerz., Rossinière, Blonay *mordzū*, Château-d'Oex, Etiva *mordžü*<sup>2</sup> (nach den Sammlungen des GPSR); — am verbreitetsten sind Ableitungen mit *-ārium* (auch *-āria*: afrz. *murgiere*, noch Vosges, Morvan, Wallis, Aosta): afrz. *murgier*, nfrz. (« terme provincial », « français populaire ») *murger*, lebt noch in den Mundarten des Ostens, Zentrums und Westens, auch sav. *mordī*, Terres Froides *mürđīə*, wschwz. *mordī* (Genf), *mordzi* (Waadt, Unterwallis), *murdžye* u. ä. (Wallis), *mordži*, *mördži* u. ä. (Neuenburg, Berner Jura); nach den Mundartwörterbüchern und den Korrespondenten meist in der Bedeutung 'tas (amas, monceau) de pierres', genauer 'tas de pierres élevé entre les héritages et où chacun jette celles qu'il trouve sur sa propriété' (Dumur), 'un monceau de pierres de nettoyage, soit dans les champs cultivés et les prairies du bas, soit dans les hauts alpages' (Isabel)<sup>3</sup>.

schen, schlugen sich darum im Romanischen häufig zu den romanischen *ĭ*, *u* (< lat. *i*, *ū*), cf. *VRom.* I, 99.

<sup>1</sup> *Geogr. Lex. d. Schweiz*, III, p. 456 (die Bemerkung stammt wohl von JACCARD).

<sup>2</sup> Die Formen auf *-ü* stammen wohl aus dem Plur.: *-ils* > *-ius* > *-yü* > *-ü*; *\*axilis* 'essieu' ergibt auf dem Gebiete von *mordzū*, *mordžü* Formen auf *-i* (ALF 484), wohl weil gewöhnlich im Sing. gebraucht.

<sup>3</sup> Daneben auch übertragene Bedeutungen, z. B. in Leysin *lə muərdzi a lə patè* (*pata* 'Lumpen') 'grand *murgex* près du vil-

Natürlich häufig als Flur- und Hofname (*Les Murgiers, Au Murgy, Morgex* u. ä.).

\**morgario* lebte einst auch im Tessin: erhalten hat sich das Diminutiv *Morghirolo*, Alp, Dalpe (Livinental)<sup>1</sup>.

Anord. *rein* f., dän.-norw., schwed. *ren*, mnd. *rēn* m., mnl. *rein, reen*, mhd. *rein* bezeichnen den Ackerrain, den ungepflügten erhöhten Streifen zwischen Äckern; im Oberdeutschen bezeichnet *rein* vor allem den Abhang, die steile Halde, cf. *SchwId.* 6, 979. Auch *bort* 'Rand' (ahd. *prort*) hat im Schweizerdeutschen vor allem die Bedeutung 'steiler Uferrand', 'steiler Wegrand', 'steiler Abhang', 'Felsabsturz' (*SchwId.* 4, 1627–29). Eine ähnliche Bedeutungsentwicklung wird in den Alpen auch gall. \**morgā* 'Rand, Ackerrain' durchgemacht haben.

*Stalden* im Wallis, am Berghang über der Visp gelegen, am Rande des Steilabsturzes zur Visp hinunter, hieß in gall. Zeit zweifellos \**Morga*, heißt in den Urkunden des 13. und 14. Jh. noch häufig *Morgi, Morgia* (*ecclesia de Morgi* 1256, *MR* 30, 16), zum Unterschied von *Morgi, Morgia* = *Mörel* im Rhonetal auch *parva Morgia*<sup>2</sup>; *Stalden* (häufiger Name für Orte an Berghängen) ist vielleicht die Übersetzung des vordeutschen Namens; doch haben die Alemannen auch diesen übernommen: *Stalden* heißt auch *zer Morggun am Riedt* 1374, *uf dem Mirggbort* 1466<sup>3</sup>.

Der alte Saumweg vom Walserdorf Macugnaga südlich des Monte Rosa talabwärts führte über den gewaltigen Querriegel, der das obere Tal der Anza vom untern, italienisch sprechenden trennt; seit etwa 50 Jahren führt eine Straße durch die Schlucht, die sich die Anza durch den Querriegel gefressen hat. Auf der Höhe des Querriegels war eine Siedlung (heute ein paar ver-

lage où on jetait autrefois les débris de vaisselle, vieux souliers, chiffons, etc.').

<sup>1</sup> Ungenügend informiert bin ich über die *ON Morgia, le Morge* ('contrada che ha dei grossi sassi'), *le Murge, Murgione* (*murgione* 'grossa pietra') in den Abruzzen, im Gebiet des alten *Murgantia*. Besaß auch das Oskische ein \**morga, \*morgia* 'Grenze' > 'Steinhausen'? RIBEZZO, *Murge e Morgeti* (*Apulia*, V, p. 100) ist mir nicht zugänglich.

<sup>2</sup> ISELIN, *Anz. f. schwz. Gesch.*, 7, 38–42.

<sup>3</sup> ISELIN, ebd., 10, 511.

lassene Hütten)<sup>1</sup> *sulla Morga* oder *sul Morghen* (*Morgano* 1291), dt. *uf m Mârge*<sup>2</sup>. Die Form *Morghen*, *Morgano* zeigt, daß im Gallischen Oberitaliens neben *\*morgā* 'Rand, Grenze' eine Erweiterung mit einem *n*-Suffix bestand, wie in dem mit gall. *\*morgā*, ahd. *marka* urverwandten lat. *margo*, *marginis*. Ein Notar aus Domodossola nennt 1291 (*MR* 30, 426, 429) auch die Bewohner von Stalden = *Morgi* im Vispental *homines de Morgano inferiori* oder *de Morgano vallis Solve*<sup>3</sup> (= Saastal).

2) *\*morhja*.

Dem *Morginno* der *Tab. Peutingeriana* entspricht in den Urkunden des 11. und 12. Jh. *Morinco*, *Morenco*, *Moirinco*, *Moirenco*<sup>4</sup>, heute *Moirans* an der *Morge*, die zur Isère fließt. Die mittelalterlichen Formen zeigen das häufige Suffix *-enc* (< burg. *-ink*, älter *-ing*) statt *\*-en* < *-inno*. Aber *Mor-*, *Moir-* beruhen nicht auf *Morginno*, sondern auf der spätgall. Form *\*Morjinno*.

*Mürren* im Berner Oberland (*Múrron* 1323, 1328, 1330, *Murren* 1257) liegt auf einer Terrasse, die mit einer 700 m hohen Felswand zum Lauterbrunnental abbricht. *Múrron* wird der schwache Dativ sein zu *\*Múrra*, dieses auf spätgall. *\*murja* (< *\*murga*) zurückgehen und eigentlich jenen gewaltigen Felsabsturz bezeichnet haben; denn auch das stammverwandte gall. *\*bruga*, *broga* zeigt im Romanischen ganz ähnliche Bedeutungen; vgl. z. B. piem. *brōa* 'sponda, ripa, margine, orlo d'un precipizio' (Scheuermeier, p. 120).

Die Gletschermoräne heißt sav. *morēna* (Chamonix = Haute-Savoie 967) oder *morāna* (Sixt = Haute-Savoie 956<sup>5</sup>), im Wallis *morēna* u. ä. (*GPSR*). Durch Horace de Saussure hat das sav. Wort Eingang in die frz. Schriftsprache gefunden<sup>6</sup> und ist ein

<sup>1</sup> Nach Mitteilungen meines Freundes F. Gysling.

<sup>2</sup> SCHOTT, *Die dt. Kolonien im Piemont* (1842), p. 239.

<sup>3</sup> ISELIN, *Anz. f. schwz. Gesch.*, 7, 39.

<sup>4</sup> *Carl. de l'église cathédrale de Grenoble*.

<sup>5</sup> *ALF Suppl.*

<sup>6</sup> « Les paysans de Chamouni nomment ces monceaux de débris la moraine du glacier », SAUSSURE, *Voy. dans les Alpes*, I (1779), p. 455.

internationaler Ausdruck der Geologie geworden. Heimisch ist das Wort in einem großen Teil der Westalpen, im Wallis und im waadtl. Rhonetal, in Genf und im Südwesten des Kantons Waadt. In seiner Heimat hat das Wort noch andere, zum Teil zweifellos ursprünglichere Bedeutungen: 'Ackerrain'<sup>1</sup>, 'Ufer'<sup>2</sup>, besonders 'Steilufer'<sup>3</sup>, 'Bort, (steiler) Hang'<sup>4</sup>, 'Hügel, Anhöhe, Stutz'<sup>5</sup>, 'Schnee-, Eiswall'<sup>6</sup>, 'Hang mit Steingeröll'<sup>7</sup>, 'Kante'<sup>8</sup>, 'Saum'<sup>9</sup>.

<sup>1</sup> Le Périer (Valbonnais, Isère) *murĕn*<sup>o</sup> 'pied d'un champ, où la descente des terres forme comme un bourrelet' (DURAFFOUR); Dardagny *morāna* 'petit talus au bord d'un champ' (GPSR); Burtigny *morĕna* 'petit talus séparant des champs en pente' (GPSR); sav. *morĕna* 'renflement qui se forme à la lisière inférieure d'un champ', *émoranná* 'défaire un talus' (CONSTANTIN-D.); — hierher wohl der FN *Morennes*, Le Petit Saconnex (Genf).

<sup>2</sup> Terres Froides *morĕna* 'banc de sable dur sur le bord d'une rivière', 'douve élevée' (DEVAUX).

<sup>3</sup> Genf. *morĕna* 'falaise, des terres escarpées au bord d'un torrent, d'un fleuve, d'une rivière' (HUMBERT); sav. *morāna*, *morain-na* 'falaise' (FENOUILLET); Dardagny *morāna* 'coteau escarpé le long d'un cours d'eau', *ā morāna* '(vignes, champs, prés, etc.) qui sont situés sur un coteau escarpé'; Vernier *morāna* 'forte pente en bois ou en pré, surtout au bord des rivières' (GPSR); hierher die ON *les Moraines de Pinchat* (an der Arve), *du Bois de la Bâlie, de Carabol, de Cartigny, de Champel* (an der Rhone).

<sup>4</sup> Terres Froides *morĕna* 'talus de la route' (DEVAUX); sav. *morāna*, *morain-na* 'pente, talus' (FENOUILLET); Arzier *morĕna* 'terrain (pré ou champ) très en pente', *na morĕna* 'endroit rapide', *l e bĕ morĕna* 'c'est rapide' (GPSR); Longirod *moranna* 'gazon en pente peu prolongée' (GPSR); Aire-la-Ville *morĕn*<sup>o</sup> 'un champ en pente' (GPSR); Suisse rom., sav., lyon. *moraine* 'petite montagne, la pente rapide d'une colline', H. de SAUSSURE, *Voyage dans les Alpes*, III (1779), p. 486.

<sup>5</sup> Genf. *moraine* 'colline, monticule' (GAUDY-LEFORT); Aire-la-Ville *morĕn*<sup>o</sup> 'une moraine, colline' (GPSR); Choulay *māranna* 'moraine, éminence' (GPSR); Dardagny *on endrai en moranna* 'une localité montueuse et élevée' (GPSR); sud-ouest du canton de Vaud *moraine* 'crêt, faible élévation de la plaine ou sur le plateau', 'montée de la route, pénible aux chars', LUGRIN, *Gaz. de Lausanne*, 10 septembre 1923 (GPSR).

<sup>6</sup> Vollèges *ouna moraina* 'un mur de glace' (GPSR); Sembrancher *ouna morĕna dĕ nai* 'une rampe de neige' (GPSR).



Die Bedeutungsentfaltung des Wortes ist ähnlich wie die des Grundwortes \**morgā* (cf. oben p. 141–49), die des verwandten gall. \**brugā broga* in südfrz. und oberit. Mundarten<sup>10</sup> oder die des schwzdt. *bort*.

*morāna* findet sich im Gebiet wo dem lat. *catēna pāna*<sup>11</sup>, dem lat. *plēna plāna*<sup>12</sup> entspricht; *morāna* ist aus *morēna* entstanden<sup>12</sup>.

Im Gebiet von altem *morēna* sagt man für 'chienne' *pēna* (ALF 279), im Gebiet von *murina* (*mulina*), *muri* (*muli*) dagegen *tsīna*. Das weist darauf, daß *-ēna*, *-ina* von *morēna*, *murina* aus *-āna* nach Palatal entstanden sind<sup>13</sup>.

Zugrunde liegen werden den *muri*, *murina*, *morēna* Ableitungen mit *-ānus*, *-āna* von der spätgall. Entwicklung von \**morga*, \**murga* 'Bort'. Die Entwicklung von *-rg-* im Britannischen (> mcorrn., bret. *-rh-*, *-rx-*, kymr. *-rj-*) läßt vermuten, daß im Spätgallischen \**morga* zu \**morhja* oder \**morha*<sup>14</sup> oder \**morja*<sup>15</sup> geworden.

<sup>7</sup> Lallé (Hautes Alpes) *mourinas*, *mourrinas*, *moulinas* 'grands clapiers d'éboulement ou d'éboulis', 'couloirs par où descendent des pierres', 'cônes d'avalanches de pierres' (MARTIN); hier auch eine m. Form *mouli*, *mouri* 'rocher où se détachent des éboulements', mit der Ableitung *moulinar* 'rocher qui s'éboule'; in Barcelonnette (Basses-Alpes) eine Ableitung mit *-āta*: *moulaia* 'déjection boueuse d'un torrent' (ARNAUD-MORIN); *-l-*: Regression.

<sup>8</sup> Lourtier (Wallis) *morēna* 'les angles d'un solide', 'le bord aigu d'une poutre ou d'une planche', 'crête, rebord quelconque' (GPSR); Vollèges (Wallis) *otà la moraina* 'abattre les angles d'un solide' (GPSR).

<sup>9</sup> Lourtier *morēnā* 'terme de couture, a à peu près le sens de faufler, de ourler' (GPSR).

<sup>10</sup> JUD, R 47, 481–2; SCHEUERMEIER, *Höhle* (ZRPPh.Beih. 69,120).

<sup>11</sup> ALF 221.

<sup>12</sup> O. KELLER, *Der Genferdialekt*, p. 36–44.

<sup>13</sup> Vgl. auch *mediāna* > Terres Froides *mēna*, *mēna*, *mā<sup>2</sup>na* 'limite entre deux terres, faite avec des pierres et du bois', 'zeste de la noix', 'morceau de cuir qui rattache au *morlyə* le battant du fléau'.

<sup>14</sup> Tosc. *mora* 'monte di sassi', veltl. mail. *murracca* 'mucchio di sassi', span. *morón* 'colle, rialzo', aragon. *mureño* (< gall. \**murginio-*) 'montón de piedras que resulta de la limpia de un campo', cf. JUD, BDR 3, 11.

<sup>15</sup> Vgl. *Morginno* > \**Morjinno* > *Moirans*, cf. oben p. 149.

In Chamonix (HSav.) wurde zur Entsprechung von gall. \**bruga*, *broga* 'Ackerrain' > 'Bort, steiler Hang'<sup>1</sup> ein Adjektiv gebildet: *brëvan* (\**brogānus*) 'steil': *la cuta é guéliá brëvannä* 'la côte est très raide' (Constantin-D.). Ein entsprechendes Adjektiv wird auch zu spätgall. \**morhja* gebildet worden sein, das in ON noch in adjektivischer Funktion erhalten ist: *Pramorein*, im 13. Jh. *Prato Moreyn*, Val d'Anniviers (RF 34, 518), *Pont Morens* (*pons Murenus* 1307, *Pont Morand* 17. Jh.) Savoie<sup>2</sup>, gewöhnlich substantiviert gebraucht wurde: *la (costa) \*morhjāna* > *la morāna*, *morēna*, *morēna*, *morīna*; *le (mont) \*morhjāno* > Lallé *mourri*, *mouli*.

Die verschiedenen *Murg* in der Schweiz und im Stromgebiet des Rheins in Deutschland zeigen, daß urkelt. \**morgā* vor der Einwanderung der Germanen zu \**murga* geworden war (wie urkelt. \**jorkos* zu \**jurkos*, kymr. *iwrch*, urkelt. \**jorkā* zu gall. *Jurca*, cf. oben p. 142). Aber dieses sekundäre *u* ist im Spätgallischen wiederum zu *o* gesenkt worden durch den Einfluß des *-a* der Endsilbe (nach derselben Regel wie im Kymrischen). Späte alem. Entlehnungen setzen eine gall. Form \**mōrhja* oder \**mōrja* mit sehr offenem *o* (das die Alemannen durch *a* ersetzten), wenn nicht \**marhja* oder \**marja*<sup>3</sup> voraus.

« Die Lint entspringt bey dem gebirg zwüschent beiden lendern Glariss und Uri, genannt die *Märch* », meldet der Chronist Johannes Stumpf (1548, 2, 132). Die Alp, welche die Glarner *Urner Boden* heißen (weil sie seit alters den Urnern gehört, trotzdem sie auf der Glarner Seite liegt), nennen die Urner *Ennet-Märch(t)* (= 'jenseits der *Märch*'); die Leute, die im Urnerboden wohnen, heißen in Uri die *Märcher*<sup>4</sup>; das *Märcherstöckli*

<sup>1</sup> Sav. *broua* 'talus, lisière au bord d'un champ couverte de broussaille' (FENOUILLET), *brôva*, *brôwa* 'talus naturel avec pente très rapide' (CONSTANTIN-D.).

<sup>2</sup> GROS, *Dict. étymol. de topon. savoie.*, p. 372.

<sup>3</sup> Wandel von *o* > *a* ist im Mittelirischen häufig, PEDERSEN, I, p. 33-34; im Britannischen und Gallischen tritt sehr oft *wa-* (> *gwa-*) für älteres *wo-* (< *go-*, bret. *gou-*) ein, cf. PEDERSEN, I, p. 34-35; J. LOTH, *RC* 37, 311; im Gallischen ist auch sonst *a* für älteres *o* ziemlich häufig bezeugt, cf. J. LOTH, *RC* 40, 380-81.

<sup>4</sup> Mitteilung meines Freundes W. Clauß.

erhebt sich über der Wasserscheide. Das *SchwId.* (4, 389) stellt *Märch* zu ahd. *marka* 'Grenze'; aber die *Märch* ist die Wasserscheide, die Paßhöhe des Klausenpasses, nicht die Grenze (*Ennet-Märch* ist diesseits der Grenze); und *marka* hat *march*, nicht *Märch* ergeben. Vielmehr wird die Klausenpaßhöhe in gall. Zeit denselben Namen getragen haben wie der Querriegel im Anzascatal: *\*morga*; daraus spätgall. *\*mōrhja* oder *\*marhja*; altalem. *\*marhja* > *Märch* (vgl. im ältern Schweizerdeutsch *märch* 'Stute' < vorahd. *\*marhja*, *SchwId.* 4, 394).

*Märe* f. ist in der deutschen Schweiz ein häufiger Bergname: *Alpiglenmäre*, *Seebergmäre* in der Stockhornkette, *Märe* bei Sigriswil, *Märe* in der Schwalmeregruppe, *Märenhorn* im Oberhasli, *Märenberge* (mit dem *Märenspitz*), Bergkette auf der Nordseite des Urnerbodens. Das Wort wird genau gleich gesprochen wie *märe* f. 'Stute' < vorahd. *\*marhja*. Ursprünglich wird mit *Märe* nicht der Berggipfel, der Bergkamm bezeichnet worden sein (die Gipfelnamen sind im allgemeinen jung), sondern der Steilhang, der die Alp begrenzte: das Wort wird, wie *morāna*, *morēna* der Westalpen, auf spätgall. *\*morhjāna*, *\*marhjāna* zurückgehen.

Im untern Abschnitt der *Meerenalp* (auch *Merenalp* geschrieben) südlich des Walensees ist nach dem *Geogr. Lexikon der Schweiz* (3, p. 344) «eine prächtige Seitenmoräne des dieses Tälchen einst bedeckenden Gletschers», im obern sind «Reste eines vom Osthang des Mürtschenstockes niedergebroschenen alten Felssturzes». *Meeren* (mit Primärumlaut) geht nicht wie *Märe* (mit Sekundärumlaut) auf spätgall. *\*marhjāna*, sondern auf spätgall. *\*marjāna* zurück.

Für Stalden im Vispertal haben die Alemannen auch den alten roman. Namen *\*Morgja* (< gall. *\*morga*) übernommen, woraus *Morggun* oder *Mirgg* (< *\*Mürgg*), cf. oben p. 148; aber daneben auch die spätgall. Form *\*morja: cer* (= *zer*) *Moria* 1250, *MR* 29, 421. Heute noch heißen einige Häuser bei der Bahnstation Stalden *Mörjen* oder (durch Entrundung) *Merjen*<sup>1</sup>; die *FN inner Merjen*, *usser Merjen*, *Merjentschuggen* «beziehen

<sup>1</sup> ISELIN, *Anz. f. schwz. Gesch.*, 7, p. 39.

sich auf die südwestlich von Stalden befindliche Gegend an der tiefeingerissenen Schlucht der Visp »<sup>1</sup>. *Moria* ist erst spät von den Alemannen übernommen worden; sonst wäre das *j* geschwunden wie in *weru* 'wehren' (ahd. *werien*) oder in *Märe*, *Mēre* (< spätgall. *\*mar(h)jāna*) in Gebieten, in denen die Alemannen sich früher angesiedelt haben.

Zweisprachige Gallier konnten zu spätgall. *\*mar(h)ja* oder *\*mqr(h)ja* ein Diminutiv nach romanischer Art *\*mar(h)jola* oder *\*mqr(h)jola* bilden: die Alp *Märjelen* (auch *Mörjelen*, *Merjelen* gesprochen) mit dem *Märjelensee* am Eggishorn (Wallis) wird urkundlich erwähnt als *Morgia*<sup>2</sup> (Latinisierung von roman. *\*Mordzi*), aber auch in der deutschen Form *Meriolun* (1351, *MR* 33, 11) < *\*Mar(h)jolās*, wohl in der Bedeutung 'Steinhau fen', cf. oben p. 146–47.

Eine Alp *im Merjelli* gab es auch in der Gemeinde Visperterminen, am Rande der tiefen Schlucht der Gamsa<sup>3</sup>.

In den Walliser Urkunden des 13. und 14. Jh. bezeichnet *Morgi* (Schreibung für gesprochenes frz. *\*Mordzi*, heute *\*Morzi*), *Morgia* (Latinisierung von *\*Mordzi*) meist das heutige *Mörel* im deutschen Oberwallis, cf. oben p. 144–45. Der deutsche Name des Ortes (*Mörill* 1572, Umbildung von *Möry* 1393) beruht nicht auf der roman. Form, sondern zeigt zum mindesten gall. Einfluß bei der Lautentwicklung: *Möry* < *\*morji* < gall. *\*morga*.

Oberhalb der *Morga*, des Querriegels des Anzascatales (cf. oben p. 148–49) mündet von rechts ein Seitentälchen ein, *la Val Muryāna*<sup>4</sup>, mit der Alp *Moriana*<sup>5</sup> im Hintergrunde und dem Bache *Moriana*<sup>5</sup> oder *kröt d Val Muryāna*<sup>4</sup> (*ad rialem vallis Mojane* 1361, Bianchetti). *Vallis Mo(r)jana* ist abgeleitet nicht von gall. *\*morga*, sondern von spätgall. *\*morja*.

Die Walser von *Makuná* (it. *Macugnaga*) nennen jenen Quer-

<sup>1</sup> ISELIN, ebd., 10, p. 511.

<sup>2</sup> *in lacu nostro sito in monte de Morgia* 1344, *MR* 32, 382, *in lacu de Morgia* 1379, *MR* 37, 173.

<sup>3</sup> ISELIN, *Anz. f. schwz. Gesch.*, 10, p. 511.

<sup>4</sup> Notierung F. GYSLING's.

<sup>5</sup> Nach der Karte.

riegel entweder den *Märke*<sup>1</sup>, junge Entlehnung aus it. *Morgan*, oder die *Märi*, *Märje* (*uf der Märi*, *uf der Märje*)<sup>1</sup>. Diese Form setzt ein nach dem 9. Jh. übernommenes *\*marhja* (oder *\*mqrhja* mit sehr offenem, von den Alemannen durch *a* ersetztem *q*) voraus: wenn früher übernommen, wäre das *j* mit dem germ. *j* nach Konsonant im 9. Jh. geschwunden<sup>2</sup>; der Sekundärlaut (*ä*, *e*) ist nur verständlich, wenn dem *j* die umlauthemmende Verbindung *rh* (nicht bloß *r*) vorausging (vgl. urgerm. *\*marhī*, Gen. *\*marhjōz* 'Stute', ahd. *marha* > schwzdt. *märe*, *märe*, *SchwId.* 4, 394). Die Form *\*marhja* können die Alemannen nicht von den Romanen übernommen haben: diese hatten ja die Formen *Morga* und *Morgan(o)*, und *hj* ist keine roman. Lautverbindung, *\*marhja* muß direkt aus dem Gallischen stammen. Wie also die Walser über den (2862 m hohen) Monte Moro-Paß nach Macugnaga im Tale der Anza zogen<sup>3</sup> (die Walser nennen den Fluß *Visp* < gall. *\*wespiā* 'Alpbach')<sup>4</sup>, fanden sie dort noch eine gallisch sprechende Bevölkerung vor, selbstverständlich mit vorgeschrittenem Lautstand<sup>5</sup>.

Küsnacht (Zürich).

J. U. Hubschmied.

<sup>1</sup> Nach A. SCHOTT, *Die dt. Kolonien im Piemont* (1842), p. 74, 239. — BOHNENBERGER (*Beitr. schwzdt. Gr.*, 6, p. 11) notiert *uf der Mēri*, GYSLING *uf ter Mērij*.

<sup>2</sup> BRAUNE-HELM, *Ahd. Gramm.*, § 118.

<sup>3</sup> Sie siedelten sich dort vor 1291 an; nach BOHNENBERGER, p. 29–30 zwischen 1256 und 1291. Natürlich werden sie vor der Übersiedlung das Tal und die *\*Marhja* schon gekannt haben.

<sup>4</sup> HUBSCHMIED, *Festschr. Gauchal* (1926), p. 437; oben p. 105.

<sup>5</sup> Zum Schlusse möchte ich allen herzlich danken, die diese Arbeit gefördert haben: Herrn Duraffour und den Freunden Jud und Steiger, die eine Korrektur gelesen und manches (Jud auch in Diskussionen) beigesteuert haben; Freund Wartburg, der seine reichen Sammlungen meinem Sohne liebenswürdig zur Verfügung stellte; vor allem auch meinem Sohne Johannes für all seine liebe kundige Mithilfe.